

# Zu Rätern und Kelten in den mittleren Alpen

Von Rafael von Uslar

## Inhalt

Einleitung.....	156
Archäologischer Befund.....	157
Überblick.....	157
Nordtirol in der Urnenfelderzeit.....	157
Laugen-Melaun-Gruppe.....	158
Fritzens-Sanzeno-Gruppe.....	166
Schneller-Keramik im Alpenrheintal.....	171
Südlicher Alpengürtel.....	172
Tessin.....	174
Latënisierung.....	176
Siedlungswesen.....	186
Zusammenfassung.....	189
Räter.....	190
Überblick.....	190
Rätische Eigenheiten.....	191
Begrenzung und Ausdehnung des Siedlungsgebietes der Räter.....	191
Lokalisierung der rätischen Stämme.....	192
Einfälle und Raubzüge der Räter.....	198
Sprache und Inschriften.....	198
Beschaffenheit der Räter und ihrer Stämme.....	201
Kelten und Keltisierung.....	204
Nordtirol.....	204
Keltische Stämme im östlichen Teil der mittleren Alpen.....	207
Lepontier.....	208
Schlußbemerkung.....	212
Abbildungsnachweis.....	213

## Einleitung

Das Problem der Räter wird bis heute kontrovers behandelt, die Auffassungen reichen von „Noch sind die Räter Herren des Landes“<sup>1</sup> bis zu „Das Räterproblem ist abgehakt und erledigt“<sup>2</sup>. Das kürzlich erschienene Sammelwerk über die Räter<sup>3</sup> gibt einen vorzüglichen Einblick in den archäologischen Fundbestand mit seinen Differenzierungen und Entwicklungen, die Angaben der antiken Autoren und deren Interpretation, desgleichen in das inschriftliche und namenskundliche Material. Es wird deutlich, daß mit dem Problem der Räter dasjenige anderer Völkerschaften, vor allem der Kelten, verknüpft ist<sup>4</sup>. Darauf soll hier eingegangen werden. Dem Prähistoriker steht für den archäologischen Bestand eine Stellungnahme zu. Im übrigen muß er sich referierend begnügen auf dem Weg zu einem Gesamtbild, die Verbindung zu den anderen Quellen herzustellen.

Unter „mittlere Alpen“, dem geographischen Schauplatz dieser Vorgänge, wird folgendes Gebiet verstanden: Nordtirol, Vorarlberg, Südtirol, Ost- und Innerschweizer Kantone, Graubünden, der südliche Alpenbereich mit seinem Vorgelände etwa von Feltre und Magrè, nach Westen über das Trentino, den Gardasee, das Veltlin/Valtellina, den Comer See, das Tessin, den Lago Maggiore bis in das Wallis.

Das Thema Entstehung und Entwicklung der Räter beschäftigt seit langem die Forschung, deren wichtigste Vertreter hier genannt sein sollen, ohne auf ihre Positionen einzugehen: Benedikt Frei, Jacob Heierli, Richard Heuberger, Oswald und sein Sohn Osmund Menghin, Gero von Merhart, W. Oechsl, Richard Pittioni, Paul Reinecke und der 1994 verstorbene Ludwig Pauli.

---

<sup>1</sup>) A. LANG, Noch sind die Raeter Herren des Landes. In: Veldidena. Römische Militärlager und Zivilsiedlung. Ausstellungskat. (Innsbruck 1985) 45–67.

<sup>2</sup>) L. PAULI, Auf der Suche nach einem Volk. Altes und Neues zur Räterfrage. In: R. Metzger / P. Gleirscher (Hrsg.), Die Räter. I Reti (Bozen 1992) 735. Dieser Sammelband wird nachfolgend als „Die Räter 1992“ verkürzt zitiert. – Was die Namen der Stämme betrifft, so wurden sie von den jeweils zitierten Autoren übernommen.

<sup>3</sup>) Die Räter 1992 (Anm. 2).

<sup>4</sup>) So auch R. FREI-STOLBA, Die römische Schweiz. Ausgewählte staats- und verwaltungsrechtliche Probleme im Frühprinzipat. In: ANRW II 5,1 (1976) 304ff.

# Archäologischer Befund

## Überblick

Das 1992 erschienene Sammelwerk „Die Räter“<sup>5</sup> beginnt den archäologischen Bereich mit der Urnenfelderkultur und der Laugen-Melaun-Gruppe (-Kultur) als Hauptschwerpunkten, daneben der Protovillanova- und der Golasecca-Kultur im südlichen Randbereich des Forschungsgebietes.

Es läßt sich ein höchst differenziertes Beziehungsgefüge erkennen, dem die Vorgeschichtsforschung nachzugehen hat. Ihre Bemühungen erfolgen nach den ihr angemessenen und zugemessenen Instrumentarien zur chronologischen und chorologischen Einordnung der Funde. Dazu müssen – nicht immer ganz glücklich – umschreibende Bezeichnungen wie Beziehungen, Einflüsse, Verbindungen, Zusammenhänge, Ähnlichkeit, Abhängigkeit, Herkunft, Produktion, Ausbreitung, Verkehr, Ein- und Ausfuhr, Werkstatt sowie tabellarische und formelhafte Aufstellungen verwendet werden. Unter dem Begriff Kommunikation wird vorgeschichtliches Geschehen vielleicht eher und wirklichkeitsnäher faßbar. Es sind Überlegungen anzustellen, was Formwandel bedeutet, wie Feinstunterschiede von Formen und Verzierungen zu interpretieren sind, in welchem Umfang die Toleranz ihrer Verfertiger sich widerspiegelt und ob in alledem Wirklichkeit zum Ausdruck kommt. Auf das seit langem behandelte Problem der Funde als eine Erscheinung *sui generis* sei hingewiesen. An der grundsätzlichen Frage, wieweit Funde und Fundgruppen mit ethnischen Einheiten oder mit Sprachgemeinschaften in Beziehung oder gar Deckung gebracht werden können, wird im folgenden nicht vorbeigegangen werden können.

## Nordtirol in der Urnenfelderzeit

Wie es dem Anliegen des Sammelwerkes „Die Räter“ entspricht, beginnt die archäologische Darstellung mit Nordtirol in der Urnenfelderzeit durch L. Sperber, die auf einer noch nicht abgeschlossenen Untersuchung von ihm beruht<sup>6</sup>. Sind für die mittlere Bronzezeit südliche Einflüsse erkennbar, schließt sich Sperber der Auffassung einer Zuwanderung aus dem nördlichen Alpenvorland für die Urnenfelderkultur an. Ab Ha A2/B1 machen sich südliche Elemente vornehmlich in der Keramik der Laugen-Melaun-Gruppe – auf die im nächsten Abschnitt zurückzukommen ist – bemerkbar. Als Träger dürfen nach Sperber die einheimische Altbevölkerung und die sich angepaßt habende zugewanderte Fremdbevölkerung ver-

---

<sup>5</sup>) Die Räter 1992 (Anm. 2).

<sup>6</sup>) Die von L. SPERBER (Zur Spätbronzezeit im alpinen Inn- und Rheintal. In: ebd. 77f. Anm. 6–8) genannten Fundorte sind größtenteils auch bei R. v. USLAR, Vorgeschichtliche Fundkarten der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 48 (Mainz 1991) 187ff. mit Kartierung aufgelistet; ebd. 98 ist das Problem der Urnenfelderkultur in Nordtirol an Hand der einschlägigen Literatur erörtert.

mutet werden<sup>7</sup>. Im alpinen Rheintal zeigt die ebenfalls hier eingedrungene Urnenfelderkultur, auch in Folge der hier stärker ausgeprägten Laugen-Melaun-Gruppe, ein eigenes Gepräge<sup>8</sup>. Mit Recht lehnt L. Sperber eine Verknüpfung mit den frühen Kelten ab; die Räter erwähnt er nicht<sup>9</sup>.

### Laugen-Melaun-Gruppe

Es entspricht den Ausführungen von Sperber, daß die ältere Phase der Laugen-Melaun-Gruppe in Nordtirol eine geringe Funddichte aufweist. Im alpinen Rheintal ist dagegen nur die ältere Phase stärker vertreten, wie die von R. Lunz entworfene, von B. Frei vervollständigte Verbreitungskarte (*Abb. 1*) zeigt<sup>10</sup>. Ein gutes Beispiel für das gemeinsame Vorkommen von Urnenfelderkeramik und Laugen-Melaun-Keramik bieten Funde vom Montlinger Berg und seiner Umgebung im Bodenseerheintal<sup>11</sup>. Nach den Fundorten Laugen und Melaun bei Brixen hat seinerzeit G. von Merhart an Hand der kennzeichnenden Henkeltöpfe (Schneppenkanen; *Abb. 2*) diese Keramikgruppe herausgestellt<sup>12</sup>. Seine ursprüngliche Datierung ist in der Folgezeit verändert worden, wobei auch von Merhart selbst Korrekturen vornahm<sup>13</sup>. Die Bemühungen der Forschung gehen inzwischen dahin, das Formenspektrum der Keramik der Laugen-Melaun-Gruppe zu vervollständigen, seine chronologische Entwicklung, seine Herkunft aus der vorangegangenen Bronzezeit und die regionalen Unterschiede sowie die Verbindungen nach Süden herauszuarbeiten. Es sei auf die kurze, anschauliche, auch etwas eigenwillige Skizzierung von B. Frei verwiesen<sup>14</sup>. Das Hauptverbreitungsgebiet umfaßt, wie die schon erwähnte *Abbildung 1* zeigt, Südtirol und das Trentino mit Ausläufern in das Engadin. Diesen Bereich zeigt deutlich die Kartenskizze der frühen Laugen-Melaun-Gruppe von P. Gleirscher<sup>15</sup>, auf der das nach L. Sperber geringere Vorkommen im Alpenrheintal angegeben ist. Über die zeitliche Unterteilung besteht, abgesehen von geringfügigen Differenzen, Übereinstimmung. Danach beginnt Laugen-Melaun A in der Stufe Ha A (wohl noch nicht in Bz D) und dauert bis Ha B1. Es folgt Laugen-Melaun B, das

<sup>7</sup>) SPERBER (Anm. 6) 59.

<sup>8</sup>) Ebd. 67ff.

<sup>9</sup>) Ebd. 73.

<sup>10</sup>) Weitere Verbreitungskarten der Laugen-Melaun-Gruppe: B. FREI, Urgeschichtliche Räter im Engadin und Rheintal? In: Ders. (Hrsg.), Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenr. Rät. Mus. Chur 28 (Chur 1984) 49 Abb. 21; DERS. in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz III. Die Bronzezeit (Basel 1971) 99 Abb. 20; DERS., Urgeschichtliche Räter im Engadin und Rheintal? Jahrb. SGU 55, 1970, 137 Abb. 1; P. GLEIRSCHER, Spätbronzezeitliche und eisenzeitliche Keramik im Alpenrheintal. Ebd. 70, 1987, 181 Abb. 1; DERS., Die Räter (Chur 1991) 12 Abb. 4 = Die Räter 1992 (Anm. 2), 22 Fig. 1; DERS. in: ebd. 119 Abb. 2; R. LUNZ, Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum. Origines (Firenze 1974) Taf. 90 B; L. PAULI, Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter. Die archäologische Entdeckung einer Kulturlandschaft (München 1980) 40 Abb. 16; R. PERINI, Preistoria Trentina. Annotazioni (Trento 1980) 77 mit Abb.; L. STAUFFER-ISENRING, Die Siedlungsreste von Scuol-Munt Baseglia (Unterengadin GR). Ein Beitrag zur inneralpinen Bronze- und Eisenzeit. Antiqua 9 (Basel 1983) Taf. 64; E. VONBANK, Laugener und Melauner Keramik im Fürstentum Liechtenstein. Helvetia Arch. 9, H. 34/36, 1978, 135 mit Abb. – Weitere Angaben bei P. GLEIRSCHER, Die Laugen-Melaun-Gruppe. In: Die Räter 1992 (Anm. 2), 129 Anm. 15.

<sup>11</sup>) R. A. STEINHAUSER-ZIMMERMANN, Der Montlinger Berg im Kanton St. Gallen (Schweiz). Funde und Ausgrabungen 1898 bis 1960 (Diss. Zürich 1987) Taf. 27–31 und 34–35.

<sup>12</sup>) G. v. MERHART, Archäologisches zur Frage der Illyrer in Tirol. Wiener Prähist. Zeitschr. 14, 1927, 65–118.

<sup>13</sup>) DERS., Die urgeschichtliche Erschließung der Alpen und der Vorarlberger Landesmuseumsverein. Jahrb. Vorarlberger Landesmuseumsver. 1958/59, 177–184.

<sup>14</sup>) SPERBER (Anm. 6) 64. – FREI 1984 (Anm. 10) 37–50.

<sup>15</sup>) GLEIRSCHER in: Die Räter 1992 (Anm. 2) 119 Abb. 2.

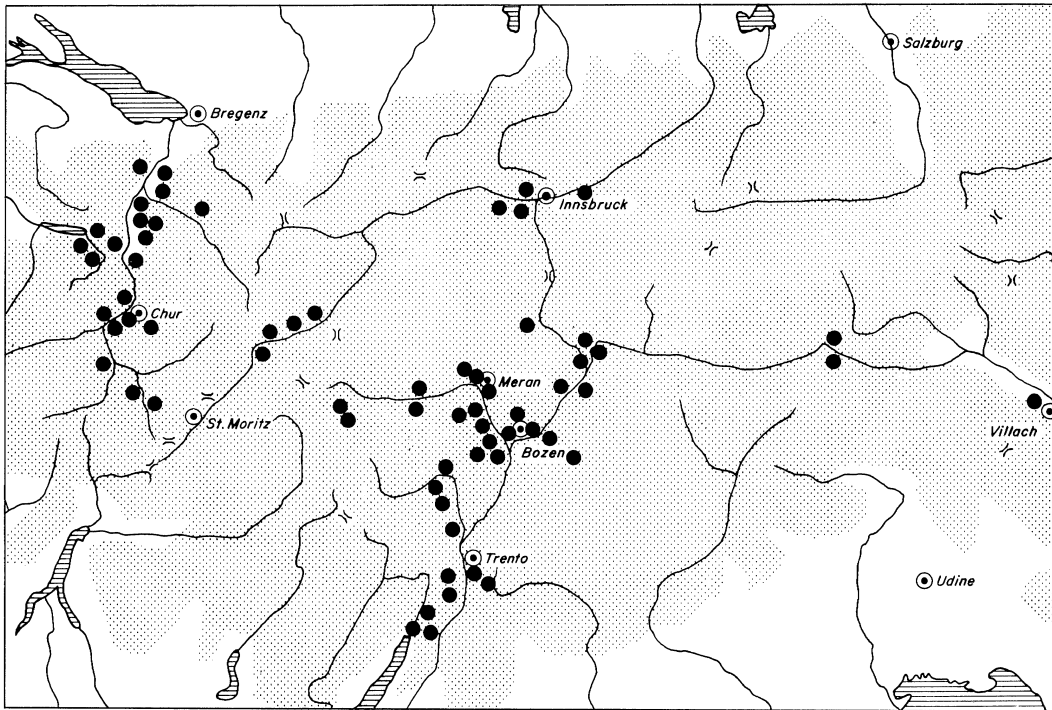


Abb. 1. Verbreitung der Laugen-Melaun-Gruppe.

Ha B2–3 ausfüllt. Laugen-Melaun C gehört in die Stufe Ha C<sup>16</sup>. R. Lunz nimmt für Südtirol eine etwas andere Einteilung in älteres und jüngeres Laugen-Melaun = A–B und Melaun = Laugen-Melaun C vor<sup>17</sup>.

R. Lunz ist eine überaus minutiöse Untersuchung der Keramik, die hier nicht im einzelnen referiert werden kann, zu verdanken<sup>18</sup>. Die Henkelkrüge oder Schneppenkannen erlauben eine gut erkennbare zeitliche Entwicklung im Profil, in der Randgestaltung, in den Schneppen und ihren seitlichen Warzen sowie in den Verzierungen, mit der allgemeinen Tendenz einer gewissen Verflauung von den Stufen A–B zu den Melauner Henkelkrügen (Abb. 3,1–4)<sup>19</sup>. Sie waren und bleiben das kennzeichnende Gefäß der Gruppe. Ob sie, wie A. Lang vermutet, nach ihrem gehäuften Vorkommen als kleine Scherben auf dem Brandopferplatz Laugen vorzüglich als Libationsgefäße verwendet wurden, bleibe dahingestellt<sup>20</sup>. Als weitere Gefäßformen sind große und kleine Töpfe, Schüsseln, Schalen und Henkelbecher vorhanden. Auch sie machen in ihren Profilen und Verzierungen im Laufe der Zeit Veränderungen durch. Dabei kommen offenbar Beeinflussungen verschiedener Formengruppen aus dem Süden der Alpen und aus Oberitalien zum Ausdruck. Geschlossene Funde aus diesem Kontext besitzen besondere Bedeutung für das Datierungsgerüst der Laugen-Melaun-

<sup>16</sup> Es genügt ein Verweis auf die Tabelle bei SPERBER (Anm. 6) 57 Abb. 1.

<sup>17</sup> Laugen ist ein Brandopferplatz und enthält daher nur Scherbenmaterial, Melaun ein Brandgräberfeld ohne bekannte Grabzusammenhänge (R. LUNZ, Archäologie Südtirols. Arch.-Hist. Forsch. Tirol 7 [Callino 1981] 140; v. MERHART [Anm. 12] 68ff.; v. USLAR (Anm. 6) 302 Nr. 38; 309 Nr. 21 mit Lit.). Außer Melaun ist vor allem das Gräberfeld von Pfatten zu nennen (R. LUNZ, Laugener und Melauner Keramik aus dem Gräberfeld Pfatten. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 527–550).

<sup>18</sup> LUNZ (Anm. 10) bes. 37f. 41ff. 48ff. 52; 69f. 125; DERS. 1981 (Anm. 17).

<sup>19</sup> v. MERHART (Anm. 12) 72 Abb. 2; LUNZ 1981 (Anm. 17) 180.

<sup>20</sup> A. LANG, Laugener Keramik. Germania 60, 1982, 19; 36.

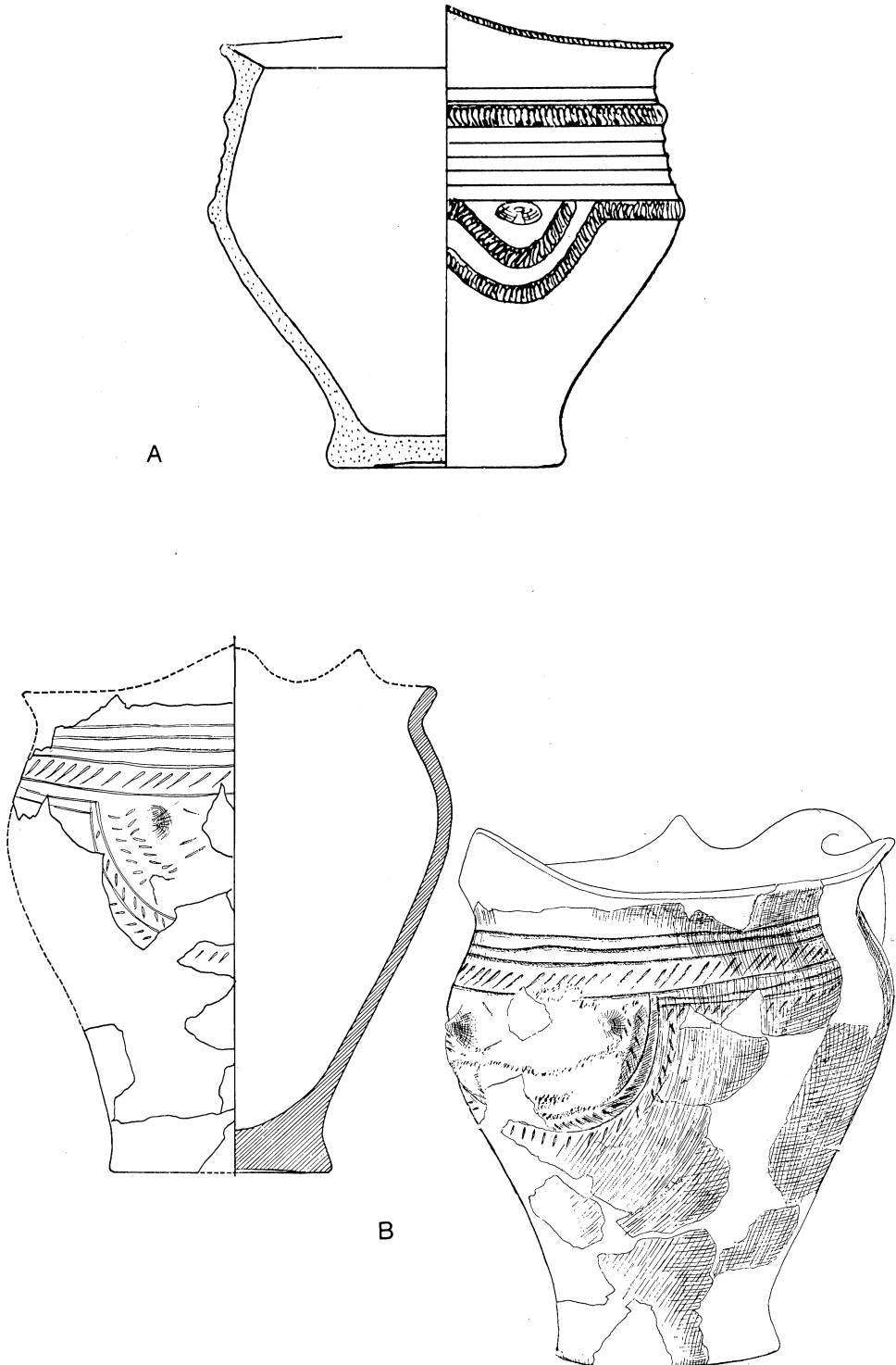


Abb. 2. Ältere (A) und jüngere (B) Henkeltöpfe (Schneppenkannen).

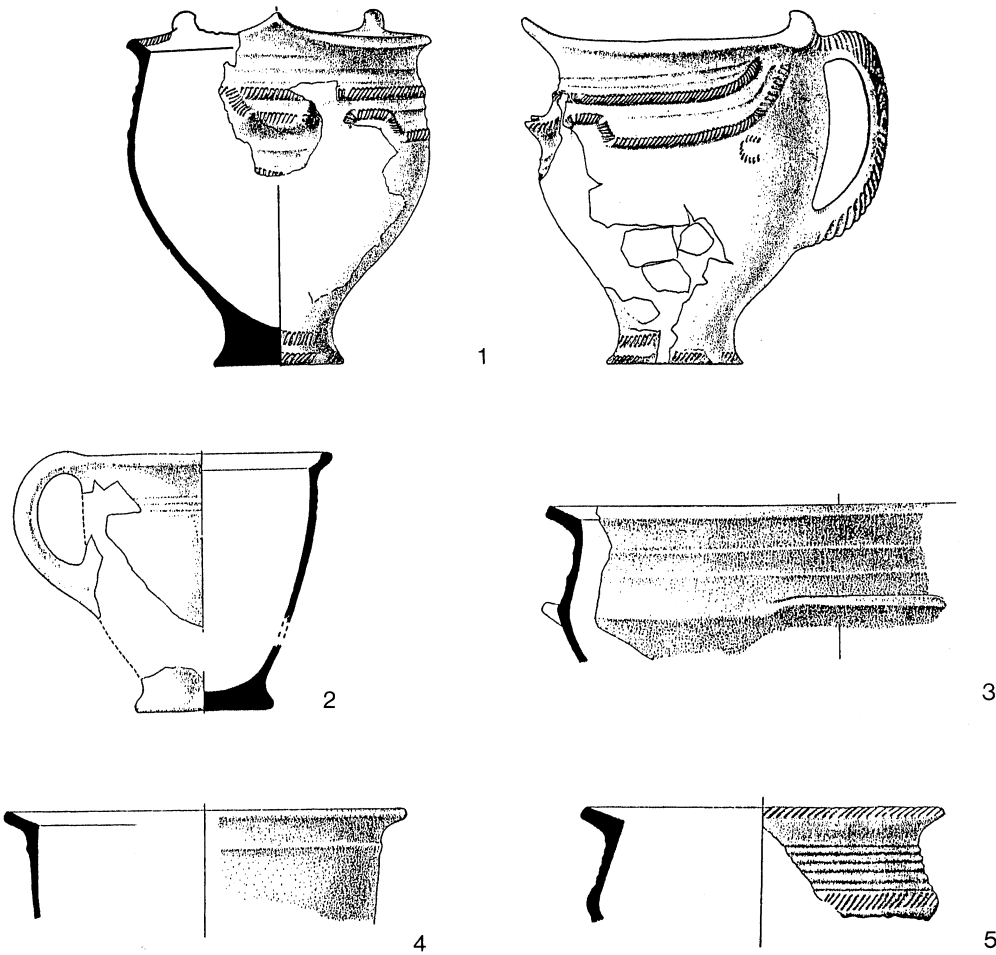


Abb. 3. Gefäßtypen Luco a im Trentino. 1.2 Ciaslir del Monte Ozol; 3–5 Groa di Trento. – M. 1 : 4.

Gruppe, deren vielfältige Beziehungen Lunz herausgearbeitet hat. Gleiches gilt für die Metallgegenstände, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll.

Für das Trentino hat R. Perini detaillierte Typentafeln erstellt, von denen hier ein Auszug (Abb. 3–5) wiedergegeben wird<sup>21</sup>. In der Stufe Luco a = ältere Urnenfelderzeit sind es Henkeltöpfe (Schneppenkanen, Abb. 3,1), Henkelbecher (Abb. 3,2) doppelkonische, umlaufend verzierte Gefäße (Abb. 3,3–4) und steilwandige Gefäße (Abb. 3,5). In der Stufe Luco b = jüngere Urnenfelderzeit begegnen uns in Form und Verzierung flauer gestaltete Henkeltöpfe (Schneppenkanen) (Abb. 4,1–2), verzierte doppelkonische Gefäße (Abb. 4,3) und Schalen mit kleiner Randlippe (Abb. 4,4), mit eingebogenem Rand (Abb. 4,5) sowie steilem Randteil (Abb. 4,6). Die Stufe Luco c = jüngste Urnenfelderzeit und Ha C kennzeichnen Melauner Krüge (Abb. 5,1,2) und Töpfe (Abb. 5,3). Weitere Typentafeln der Keramik aus anderen Teilbereichen wären sehr erwünscht. Daß die chronologische Unterteilung, die Beziehungen zum Süden und die Verbreitung die hauptsächlichen Probleme der Forschung

<sup>21</sup>) R. PERINI, Appunti per una definizione delle fasi della cultura Luco sulla base delle recenti ricerche nel Trentino. Stud. Trentini Scien. Stor. 55, 1976, 151–176.

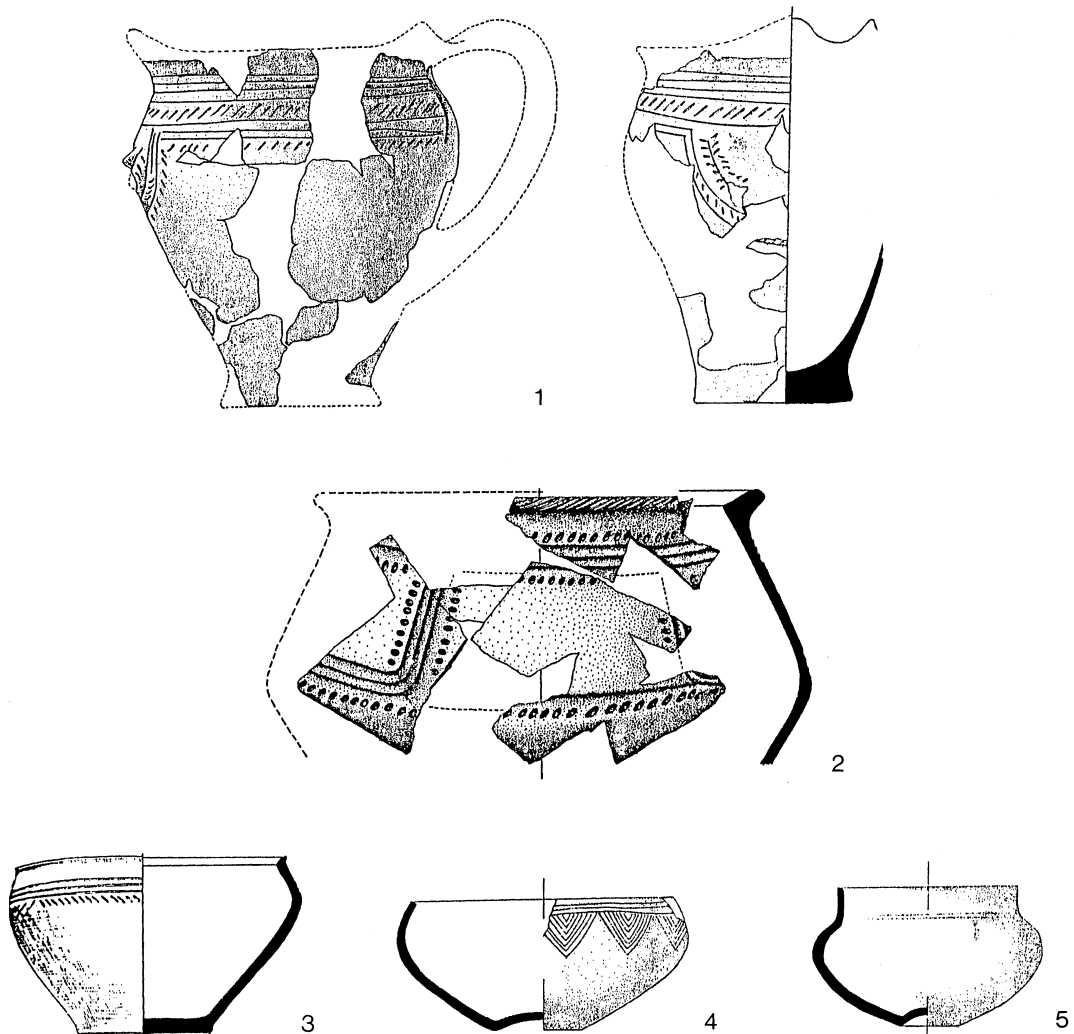


Abb. 4. Gefäßtypen Luco b im Trentino. 1–4 Montesei di Serso; 5 Vadena. – M. 1 : 4.

sind, wird auch aus der Arbeit von A. Lang deutlich, die das Scherbenmaterial von Laugen vorlegte<sup>22</sup>. Zuletzt hat R. Lunz eine beachtliche Feingliederung der Laugen-Melaun-Keramik anhand des Gräberfeldes von Pfatten durchgeführt<sup>23</sup> und P. Gleirscher die Entwicklung der Laugen-Melauner Gefäßformen mit ihren Beziehungen nach Süden, in der Frühphase auch zur Urnenfelderkultur, und in ihrer Zeitstellung und Verbreitung umrissen<sup>24</sup>.

R. Perini hat seine chronologischen Typentabellen vor allem aus Siedlungsgrabungen mit Schichtenfolgen gewonnen<sup>25</sup>, besonders in Montesei di Serso und in Fiavé Dos dei

<sup>22</sup>) LANG (Anm. 20).

<sup>23</sup>) LUNZ 1981 (Anm. 17).

<sup>24</sup>) Kurze Übersichten zur Laugen-Melaun-Gruppe bei W. LEITNER, Die Urzeit. In: Geschichte des Landes Tirol 1 (Bozen, Innsbruck, Wien 1985) 82 und v. USLAR (Anm. 6) 98f.; GLEIRSCHER 1992 (Anm. 10).

<sup>25</sup>) Die einschlägigen Arbeiten von R. Perini sind von LANG (Anm. 20) 170 Anm. 11 zusammengestellt.



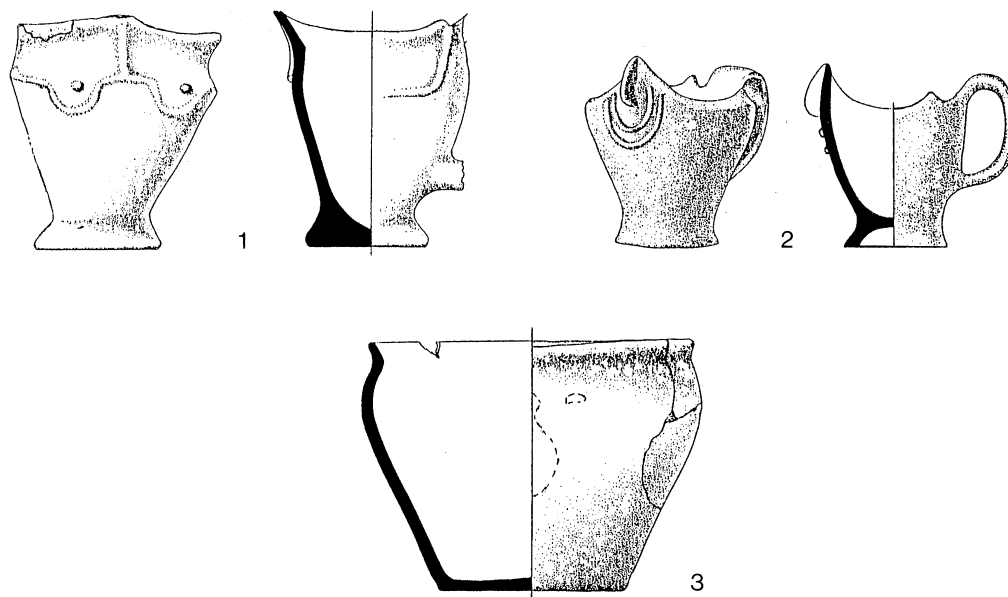


Abb. 5. Gefäßtypen Luco c im Trentino. 1.2 Vadena; 3 Zambana. – M. 1 : 4.

Gustinacci<sup>26</sup>. Im Trentino kommen die gleichen Zeitstufen und Keramiktypen vor, wie sie in Südtirol herausgearbeitet wurden (*Abb. 6*).

Im unteren Engadin leisten zwei große Siedlungsgrabungen in Ramosch<sup>27</sup> und auf dem Munt Baseglia in Scuol den gleichen Dienst wie die Siedlungen im Trentino, Gräber sind bisher selten. L. Stauffer-Isenring<sup>28</sup> ist sehr bemüht, aus dem keramischen Fundmaterial der Siedlungsschichten am Hang des Munt Baseglia das Formenspektrum, die Entwicklung<sup>29</sup> und die Einordnung der Keramik in die Laugen-Melaun-Gruppe zu erarbeiten<sup>30</sup>. Für die Zeitstellung der Siedlung mit ihren Stufen<sup>31</sup> von der mittleren Bronzezeit bis zum Beginn der auf Laugen-Melaun folgenden Fritzens-Sanzeno-Gruppe konnten auch Bronzen herangezogen werden<sup>32</sup>. Aus einer hier wiedergegebenen Chronologietabelle (*Abb. 6*) wird die zeitliche Einordnung in die Teilbereiche der Laugen-Melaun-Gruppe deutlich.

Die Formengemeinschaft oder der Formzwang der Laugen-Melaun-Keramik erfährt eine auch in methodischer Hinsicht äußerst wichtige Bestätigung durch mineralogische Untersuchung von Magerungspartikeln in den Gefäßwandungen durch Schweizer Forscher<sup>33</sup>.

<sup>26</sup>) v. USLAR (Anm. 6) 329 Nr. 24; 334 Nr. 39; 335 Nr. 60.

<sup>27</sup>) Ebd. 153 Nr. 28; 160 Nr. 36.

<sup>28</sup>) STAUFFER-ISENRING (Anm. 10).

<sup>29</sup>) L. STAUFFER-ISENRING hat die Typentafeln (Arch. Schweiz 2, 1979 Abb. 2–3 über die Laugen-Keramik A–C auf dem Munt Baseglia nicht in ihre Arbeit (vgl. Anm. 10) übernommen. LANG (Anm. 20) 18 Abb. 2 hat sie in etwas veränderter Form wieder vorgelegt.

<sup>30</sup>) STAUFFER-ISENRING (Anm. 10) 55f. 80.

<sup>31</sup>) Ebd.: Horizont II 72ff. mit Taf. 9–24; Horizont III 75f. mit Taf. 15–24; Horizont IV/V 76f. mit Taf. 25–34; Horizont V/VI 77ff. mit Taf. 35–47; Horizont VII 79 mit Taf. 48–50.

<sup>32</sup>) Ebd. 100ff.

<sup>33</sup>) M. MAGGETTI / M.-M. WAEBER / L. STAUFFER / CH. MORO, Herkunft und Technik bronze- und eisenzeitlicher Laugen-Melaun-Keramik aus dem Alpenraum. In: Stauffer-Isenring (Anm. 10) 192–210; L. STAUFFER / M. MAGGETTI / CH. MORO, Formenwandel und Produktion der Alpinen Laugener Keramik. Arch. Schweiz 2, 1979, 130–137.

Zeit vor Chr.	Oberbegriffe	nordalpines Gebiet		inneralpines Gebiet		inner- und südalpines Gebiet						
		obere Ebene	regionale Abfolge wichtiger Fundkomplexe	Keramikhorizonte		regionale Abfolge wichtiger Fundkomplexe				obere Ebene		
				Alpenrheintal mit Nebentälern und Nordbünden	STAUFFER	PERINI (1970-73, 1976)	Engadin			Südtirol und Trentino	LUNZ (1974)	FREY (1969, 1971) Este
					Scuol-Munt Basclgia	Ramosch-Mottata	übrige					
0	späte Eisenzeit	LT D										
		LT C 2										
500	frühe Eisenzeit	LT C 1										
		LT B 2										
		LT B 1										
		LT A										
		Ha D 3										
	späte Bronzezeit	Ha D 2										
		Ha D 1										
		Ha C 2										
		Ha C 1										
		Ha B 3										
1000	frühe Eisenzeit	Ha B 2										
		Ha B 1										
		Ha A 2										
		Ha A 1										
		Bz D										
	späte Bronzezeit	Bz C 2										
		Bz C 1										
		Bz B										
		Bz A 2										
		Bz A 1										
1500	frühe Bronzezeit	Bz A 2										
		Bz A 1										
		Bz B										
		Bz C 1										
		Bz C 2										
	mittlere Bronzezeit	Bz C 1										
		Bz C 2										
		Bz B										
		Bz A 2										
		Bz A 1										

Abb. 6. Chronologietabelle der Bronze- bis Eisenzeit im alpinen Raum.

Nach diesen Ergebnissen wurde die Keramik in vielen Regionen lokal hergestellt, folgte aber dem Vorbild einer Zentralgruppe<sup>34</sup>.

Der südliche Alpenrand und die davor liegende Ebene (Pianura) gehören nicht in den Bereich der Laugen-Melaun-Gruppe<sup>35</sup>. Bis westlich an das Trentino reicht der nordwestliche Zipfel der Protovillanova-Kultur<sup>36</sup>. Wie schon bemerkt, verdankt ihr die Laugen-

<sup>34</sup>) Die Verfasser MAGGETTI u. A. (Anm. 33) unterscheiden folgende Teilgruppen: Südtirol und das Trentino, das Unterengadin, das rechtsrheinische Graubünden und Liechtenstein, linksrheinische Stationen und rechtsrheinische in Österreich jeweils mit Nennung der untersuchten Fundstellen.

<sup>35</sup>) Für die hier befindlichen Funde und Fundgruppen hat die italienische Forschung in einer sehr zerstreuten Literatur in letzter Zeit neue Materialvorlagen und Erkenntnisse erbracht, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann.

<sup>36</sup>) L. SALZANI, La prima età del ferro nel territorio veronese. In: L. Fasani (Hrsg.), Il territorio veronese dalle origini all'età Romana (Verona 1980) 99–113 mit Verbreitungskarte; DERS., Età del ferro. In: A. Aspes (Hrsg.), Il Veneto nell'antichità II (Verona 1984) 620 mit Verbreitungskarte.

Abb. 7. Verbreitung der Taminser Keramik.

Melaun-Keramik mancherlei Beeinflussungen, die jedoch nur spärlich zu erkennen sind<sup>37</sup>. Der westliche Teil des Südalpenrandes wird von der Protogolasecca-Kultur eingenommen, die vom Tessin etwa zwischen dem Lago Maggiore, dem Ticino und dem Comer See und der aus ihm ausfließenden Adda in die Ebene reicht<sup>38</sup>. Mit ihrer Zeitstellung von der ausgehenden Bronzezeit (Bz D) bis zum Ende der Urnenfelderzeit (Ha B3) befassen sich drei fast gleichzeitig erschienene Arbeiten von R. De Marinis, M. Primas und am gründlichsten L. Pauli. Was Formen und Verzierungen der Keramik sowie bei den Bronzen betrifft, zeigen diese Untersuchungen leichte Abweichungen<sup>39</sup>. Die Gefäße unterscheiden sich nach

---

<sup>37</sup>) G. LEONARDI, *Le prealpi venete tra Adige e Brenta tra XIII e VI secolo a. C.* In: *Die Räter 1992* (Anm. 2) 135–144.

<sup>38</sup>) Verbreitungskarten der Proto-Golasecca-Kultur bei R. DE MARINIS, *Ritrovamenti dell'età del Bronzo finale in Lombardia. Contributo alla subdivisione in periodi del Protogolasecca*. *Sibirium* 11, 1971–1973, 55 Tav. 1 und L. PAULI, *Studien zur Golasecca-Kultur*. *Mitt. DAI Rom, Ergänzungsh.* 19 (Heidelberg 1971) 41 Abb. 14.

<sup>39</sup>) DE MARINIS (Anm. 38); M. PRIMAS, *Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie*. *Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz* 16 (Basel 1970) 13–24; PAULI (Anm. 38) 15–60.

Form und Verzierung von der Laugen-Melaun-Gruppe, sind auf diese freilich nicht ohne Einfluß geblieben.

Nordtirol beteiligt sich in den Stufen Ha C–D, in denen die Laugen-Melaun-Gruppe ausläuft bzw. endet, wie es A. Lang überzeugend aufgezeigt hat, an der süddeutschen Hallstattkultur, genauer an dem benachbarten bayerischen Bereich im Voralpenraum<sup>40</sup>. Das kommt in den Formen bemalter und ritzverzierter Keramik und einer Auswahl an Fibeln aus Gräbern und Siedlungen zum Ausdruck. Es darf wohl am besten als eine Teilhabe definiert werden. Im Alpenrheintal kommt nach den Ausführungen von J. Rageth diese Teilhabe in bemalter und ritzverzierter Keramik, weniger in den eigenständigen Formen der Gefäße zum Ausdruck<sup>41</sup>. Kennzeichnend sind das hauptsächlich in der Stufe Ha D belegte, von E. Conradin veröffentlichte Gräberfeld Tamins in Graubünden, dazu die Siedlungsfunde von Chur-Welschdörfli<sup>42</sup>. Die Auffassungen von Conradin und Rageth sind nicht ganz konform. Die Verbreitungskarte der Taminser Gruppe von Rageth (*Abb. 7*) ist jedenfalls ein Gewinn<sup>43</sup>.

Denn auch diese Karte zeigt, daß von der Urnenfelderzeit bis in die späte Hallstattzeit, in der neue Entwicklungsvorgänge einsetzen, im mittleren Alpenbereich mehrere Gruppen bestanden haben, von denen die Laugen-Melaun-Gruppe die größte Verbreitung hatte. In ihr mischten sich Eigenständigkeiten mit Einflüssen von außen in einem jeweils verschiedenen Beziehungsgefüge. Dabei sind die Siedlungsmöglichkeiten auf die großen Täler mit ihren Seitentälern begrenzt. Aus diesen Befunden sind für das Räterproblem schwerlich Einsichten zu erwarten.

### Fritzens-Sanzeno-Gruppe

Die Fritzens-Sanzeno-Gruppe ist ebenfalls von G. von Merhart an Hand einer ihrer kennzeichnenden Gefäßformen, den verzierten Schalen (Schälchen) herausgestellt worden<sup>44</sup>. Wie bei der Laugen-Melaun-Gruppe sind danach in der Forschung die Gefäßformen vervollständig und Entwicklungen erkannt worden<sup>45</sup>. Ihr Hauptverbreitungsgebiet sind Nordtirol, Südtirol mit Ausläufern nach Osttirol, das Trentino und das Unterengadin

<sup>40</sup>) LANG (Anm. 1); DIES., Von der Hallstattzeit zur Frühlatènezeit in Nordtirol. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 91–115.

<sup>41</sup>) J. RAGETH, Zur Eisenzeit im Alpenrheintal. In: Ebd. 175–211.

<sup>42</sup>) E. CONRADIN, Das späthallstättische Urnengräberfeld Tamins-Unterm Dorf in Graubünden. *Jahrb. SGU* 61, 1978, 106ff. sondert zehn Gefäßformen aus. – Konzentrierter sind die Typentafeln bei RAGETH (Anm. 41) 179ff. *Abb. 2–3*. – Zu Chur-Welschdörfli: CONRADIN, (a.a.O.) 126ff. *Abb. 68–75*; RAGETH, (Anm. 41) 185 *Abb. 4*.

<sup>43</sup>) Ebd. 177 *Abb. 1a–b*.

<sup>44</sup>) v. MERHART (Anm. 12) 97ff. *Abb. 11–12; 15–16*.

<sup>45</sup>) R. PITTIONI, *Urgeschichte des österreichischen Raumes* (Wien 1954) 727ff. und DERS., *Geschichte Österreichs I: Urzeit von etwa 80 000 bis 15 v. Chr. Geb.* (Wien 1980) 90ff. schlägt als Bezeichnung Melaun-Fritzens-Gruppe vor und betont ihren trotz mancher Beziehungen inneralpinen Charakter. Er läßt sie erst im fortgeschrittenen LT B im späten 3. Jahrhundert beginnen. In Band II,2, 198ff. setzt er sich kritisch auseinander mit der Feineinteilung der Keramik nach M. A. FUGAZZOLA (*Contributi allo studio del „Gruppo Melaun-Fritzens“*. *Revisione critica*. *Ann. dell'Univ. Ferrara N. S. Sez. XV*, 2,1 [Ferrara 1971]). Weiter seien genannt: O. MENGHIN, *Zur Historisierung der Urgeschichte Tirols*. *Tiroler Heimat* 24, 1960, 28ff.; G. KOSSACK, *Südbayern im 5. Jahrhundert v. Chr.* *Bayer. Vorgeschbl.* 47, 1982, 24ff. Einen guten Überblick zur Forschungsgeschichte gibt P. GLEIRSCHER, *Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz*. *Ber. RGK* 68, 1987, 183ff. Vgl. auch v. USLAR (Anm. 6) 103f. Sehr nachdenkenswert, wenn man auch nicht in allem zu folgen vermag, sind die Ausführungen von O. MENGHIN (*Die Räter in Nordtirol*, *Jahrb. SGU* 55, 1970, 143ff.) zur Entwicklung und Ausbreitung der Fritzens-Sanzeno-Gruppe und ihrer Verknüpfung mit den Rättern.

(Abb. 8)<sup>46</sup>. Die namengebenden Orte sind die Siedlung Fritzens bei Innsbruck, der L. Franz eine Monographie gewidmet hat<sup>47</sup>, und der kultische Siedlungsplatz Sanzeno im Nonsberg im Trentino. Zu diesen Verhältnissen sind die gedankenreichen, wenn auch teilweise eigenwilligen Ausführungen von R. Pittioni besonders zu nennen. Daß vereinzelte Vorkommen weit gestreut sind, bis nach Manching, hier mit „alpinen“ Fibeln und Geräten, und in Südbayern, auf dem Dürrenberg und in Niederösterreich, mag verschiedene Ursachen gehabt haben<sup>48</sup>. Darauf ist hier nicht weiter einzugehen.

Die Zeit der Fritzens-Sanzeno-Gruppe dauerte etwa 500 Jahre, von ungefähr 500 bis kurz vor dem Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. Mit dem Spektrum ihrer Gefäßformen und Verzierungen, ihrer Entwicklung in Zeitstufen und mit regionalen Unterschieden hat sich die Forschung eingehend und erfolgreich befaßt. Es ist zweifellos das Verdienst von R. Lunz, die zeitlichen Veränderungen der Fritzens-Sanzeno-Keramik in Südtirol herausgearbeitet und dazu Vergleiche aus umgebenden Gebieten, besonders Oberitalien, für die Datierung und die kulturellen Beziehungen herangezogen zu haben<sup>49</sup>. In straff gefaßten Ausführungen werden diese Bemühungen L. Stauffer-Isenrings von Schalen und Henkelkrügen, aus dem Engadin ausgehend, auf das Verbreitungsgebiet der Fritzens-Sanzeno-Gruppe ausgedehnt<sup>50</sup>. A. Lang ordnet in einer Tabelle der Perioden Ha D–LT D jeweils zugehörige Funde aus Nordtirol. Sie unterscheidet die Entstehung der Fritzens-Sanzeno-Kultur, ihre Blütezeit und ihr Ende mit dem Alpenfeldzug 15 v. Chr. und stellt in Typentafeln die Entwicklung der Keramik in ihren wesentlichen Typen, gestützt auf Fibeln, der Perioden LT A–D vor<sup>51</sup>. Ähnlich wie Lang sucht P. Gleirscher für die umfangreich ausgegrabene Siedlung Hohe Birga bei Birgitz in Nordtirol nach vergleichbaren Fundkomplexen, um dann zu einer gut fundierten Einteilung der Verzierungen und Formen nach ihrem jeweiligen Erscheinungsbild und nach ihrer Entwicklung zu gelangen<sup>52</sup>. Dem wird nachstehend im wesentlichen gefolgt. Den letzten Überblick hat F. Marzatico mit allerdings nicht nach Zeitstufen unterteilten Typentafeln gegeben<sup>53</sup>. Es wird wohl mit Recht Wert auf die Feststellung gelegt, daß sich in der Fritzens-Sanzeno-Keramik Einflüsse vorzüglich in den Verzierungen aus dem Raum südlich der Alpen, d. h. aus verschiedenen Bereichen Oberitaliens, bemerkbar machen. Eher noch wichtiger sind bei der Keramik die Übergänge und Entwicklungen aus der vorhergegangenen Zeitstufe, in Nordtirol aus hallstattzeitlichen Schalen, in Südtirol

<sup>46</sup> H. STADLER, Die eisenzeitlichen Gräber im Virgental und die Frage der Ostausdehnung der Fritzens-Sanzeno-Gruppe. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 551–556. – Weitere Verbreitungskarten der Fritzens-Sanzeno-Gruppe bei R. DE MARINIS, Le popolazioni alpine di stirpe retica. In: Italia omnium territorium alumno (Milano 1988) 119f. Taf. 3 (mir nicht zugänglich) und GLEIRSCHER 1987 (Anm. 10) 181 Abb. 2.

<sup>47</sup> L. FRANZ, Die vorgeschichtlichen Altertümer von Fritzens. Schlern-Schriften 71 (Innsbruck 1950).

<sup>48</sup> R. GEBHARD / U. WAGNER, Spuren der Räter nördlich der Alpen. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 275–286. – K. ZELLER, Räter am Dürrenberg. In: Ebd. 287–294. – G. MOSSLER, Zwei Gräber mit Fritzens-Sanzeno-Keramik aus Mannersdorf am Leithagebirge (Niederösterreich). In: Ebd. 295–307.

<sup>49</sup> LUNZ (Anm. 10) 102–124.

<sup>50</sup> STAUFFER-ISENRING (Anm. 10) 108–120.

<sup>51</sup> LANG (Anm. 1) 48; 50ff.

<sup>52</sup> Die möglichen Ursachen werden von GLEIRSCHER (Anm. 45, 114–137; 242f.) unter Heranziehung der einschlägigen Literatur umsichtig abgewogen.

<sup>53</sup> F. MARZATICO, Il gruppo Fritzens-Sanzeno. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 213–246. – Einen wichtigen Beitrag hat auch schon die Vorlage und Einteilung der Keramik von der befestigten Siedlung Himmelreich zwischen Volders und Wattens in Nordtirol (v. USLAR [Anm. 6] 200 Nr. 53 mit Lit.) durch A. KASSEROLER (Die vorgeschichtliche Niederlassung auf dem Himmelreich bei Wattens. Schlern-Schriften 166 [Innsbruck 1958]) und K. SINNHUBER (Die Altertümer vom Himmelreich bei Wattens. Ebd. 60 [Innsbruck 1949]) gebracht. Gleiches gilt für die von R. PERINI (2000 anni di vita sul Montesei di Serse [Trento 1978] 72–75) zusammengestellten Formen der Fritzens-Sanzeno-Stufe aus der Siedlung Montesei di Serse im Trentino.

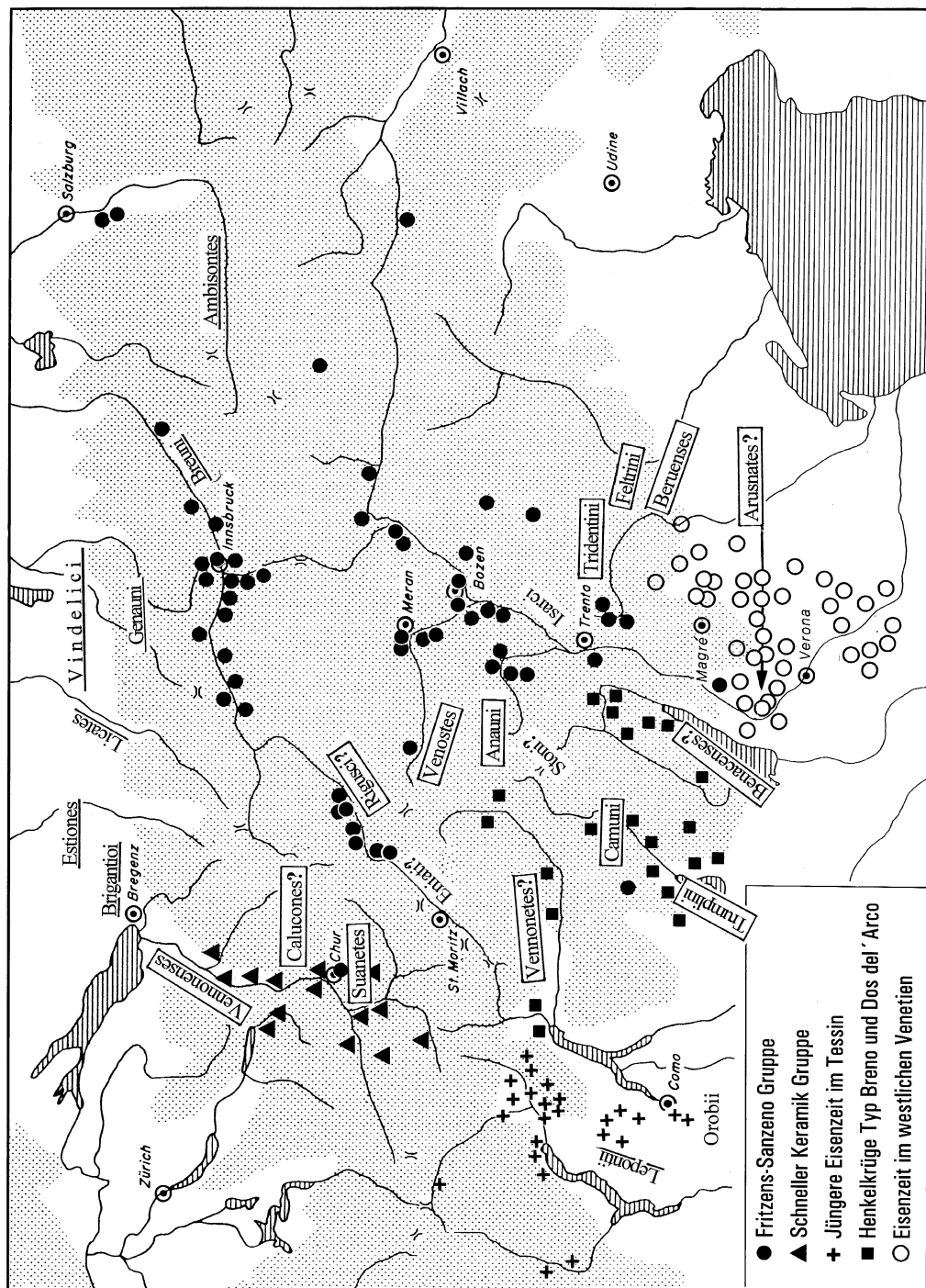


Abb. 8. Verbreitung von Stämmen und jüngereisenzeitlichen Keramikgruppen in den mittleren Alpen. Unterstrichen = keltische Stämme; umrahmt = rätische Stämme.

u. a. in Melaun aus späten Laugen-Melauner Schalen<sup>54</sup>. Das gleiche gilt wohl auch für Krüge in Melaun, eine Spätausbildung der Schneppenkannen der Laugen-Melaun-Keramik<sup>55</sup>. Die frühe Fritzens-Sanzeno-Schale ist steilwandig mit verdicktem Rand und zunehmend reichem Verzierungsbestand wie waagrechten Linien, Punktreihen, Tannenzweigmuster, Kamm- und Kreisstempeln sowie senkrechten Furchen (*Abb. 9,1–6*)<sup>56</sup>. Ein gutes Beispiel für frühe Fritzens-Sanzeno-Schalen fand sich in einem neuerdings ausgegrabenen Haus der Siedlung Stufels bei Brixen<sup>57</sup>. Die Sanzeno-Schalen sind mit einem hohen, senkrechten oder schrägen Hals und Schrägrand gestaltet, erscheinen zuerst im Süden, dann auch im Norden des Verbreitungsgebietes (*Abb. 9,6–7*). Sie werden begleitet von langlebigen S-förmigen Schalen sowie Schüsseln (*Abb. 9,8; 10,3*)<sup>58</sup>. Langlebig durch die ganze Periode sind auch unverzierte oder verzierte Krüge, die nach Gestaltung der Wandung, Form der Henkel und nach ebenem oder mit Fuß versehenem Boden zu gliedern sind (*Abb. 9,9–14*). Danach wurden von P. Gleirscher und M. Tizzoni mehrere Varianten und Gruppen der Fritzens-Sanzeno-Kultur ausgeschieden<sup>59</sup>. Ihre verschiedenen Auffassungen können hier nicht im einzelnen erörtert werden<sup>60</sup>. Im mittleren Alpenbereich sogar namenführend zwischen Comer See und Gardasee kommen mehrere Varianten und Gruppen der Fritzens-Sanzeno-Kultur vor; darauf ist zurückzukommen. Krüge und Schalen wurden seit jeher als besonders kennzeichnende Formen der Fritzens-Sanzeno-Keramik erkannt. Langlebig sind ferner die seltenen Doppelhenkelkrüge (*Abb. 10,1–2*) und wohl auch schlichte bauchige Töpfe mit Schrägrand (*Abb. 10,5–6*). Im Lauf der Zeit werden die Verzierungen reichhaltiger: umlaufende Linien, Wellenlinien und Bänder, Punktreihen, Zickzackreihen und Bänder, verschiedenartige Bogenreihen, Schrägstrichgruppen, senkrechte Strichgruppen und Riefen (Kanneluren), Kreisäugen, Einzelstempel in verschiedenen Formen, langgezogene Stempel (Kammstempel). Diese Muster verbinden sich zu mannigfachen Kombinationen. Eine kennzeichnende Form für den jüngeren Abschnitt sind situlaartige Gefäße, offenbar Nachahmungen von Metallsitulen, vor allem nach den Henkelformen in mehreren Varianten vertreten (*Abb. 11*)<sup>61</sup>. Schließlich kennt die späte Fritzens-Sanzeno-Keramik auch bauchige, leistenverzierte Töpfe<sup>62</sup>. Es fehlen m. W. Typenkarten, die sowohl die Entwicklung wie regionale Unterschiede berücksichtigen.

Aus dem Entwicklungsvorgang der Laugen-Melaun- zur Fritzens-Sanzeno-Keramik haben Frei und Gleirscher überzeugend gefolgert, daß ein Bevölkerungswechsel nicht zu

<sup>54</sup>) LANG (Anm. 20) 100 mit *Abb. 9* u. 47; MENGHIN 1960 (Anm. 45) 29. – GLEIRSCHER (Anm. 45) 213 mit *Abb. 9,1–2.6–7*.

<sup>55</sup>) Ebd. 223 *Abb. 10,1*.

<sup>56</sup>) Die Verzierungsmuster auf den frühen bis späten Fritzens-Schalen werden eingehend von LUNZ (Anm. 10) 119f. beschrieben.

<sup>57</sup>) L. DAL RI, Scavo di una casa dell' Età de Ferro a Stufles-Stufels, quartiere di Bressanone (Stufles B). *Denkmalpfl. Südtirol* 1985, 199ff. Taf. 2–7; 12–13.

<sup>58</sup>) Topf- oder schüsselartige, bauchige, verzierte Gefäße mit hoher Schulter, kurzem senkrechtem Hals und Schrägrand kommen nach GLEIRSCHER (Anm. 45) 220 von der frühen bis mittleren Phase vor und sind weiter verbreitet.

<sup>59</sup>) GLEIRSCHER 1991 (Anm. 10) 17 *Abb. 7*. – M. TIZZONI, The Late Iron Age in Lombardy. In: C. Malone / S. Stoddart (Hrsg.), *Papers in Italian Archaeology IV*. BAR Internat. Ser. 245iii (Oxford 1985) 49 *Abb. 3; 5*.

<sup>60</sup>) Für die Unterscheidung von Krügen hat R. PERINI (Un deposito protostorico a Stenice nelle Giudicarie esteriori [Trentino]. *Stud. Trentini Scien. Nat. Sez. B*, Nr. 2, 1967–69, 178–194 = *Rendiconti* 5, 1967–69, 85ff.) mit der Herausstellung des Typs Stenico aus der gleichnamigen Siedlung in Judikarien im Trentino einen wesentlichen Beitrag geleistet.

<sup>61</sup>) P. GLEIRSCHER (Anm. 45) 228 *Abb. 11,1–3* hat mehrere Varianten ausgeschieden und ihre Verbreitung kartiert (ebd. 230ff. *Abb. 12–14*). – MARZATICO (Anm. 53) 220 *Fig. 4*.

<sup>62</sup>) GLEIRSCHER (Anm. 45) 234ff. *Abb. 15*.

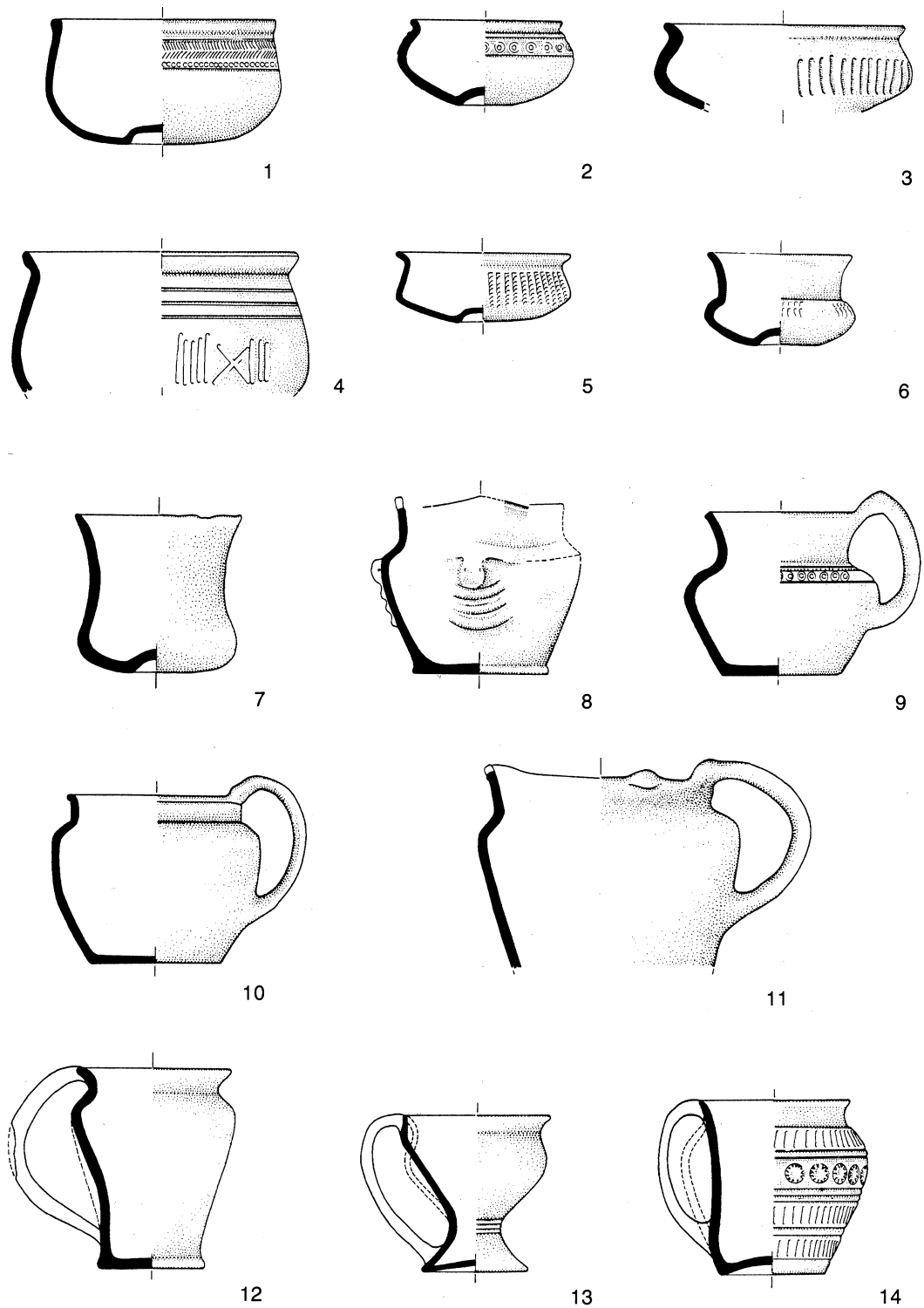


Abb. 9. Gefäßformen der Fritzens-Sanzeno-Gruppe. 1.8.11 Mazzin-Doss dei Pigui, 2.9 Bressanone-Stufles, 3 Tesero-Sottopedona, 4 Birgitz-Hohe Birga, 5 Pergine Valsugana-Montesei di Serso, 6.10 Telfes-Gallhof, 7 Nomi-Bersaglio, 12 Sanzeno, 13.14 Parre-Castello. – M. 1 : 4.



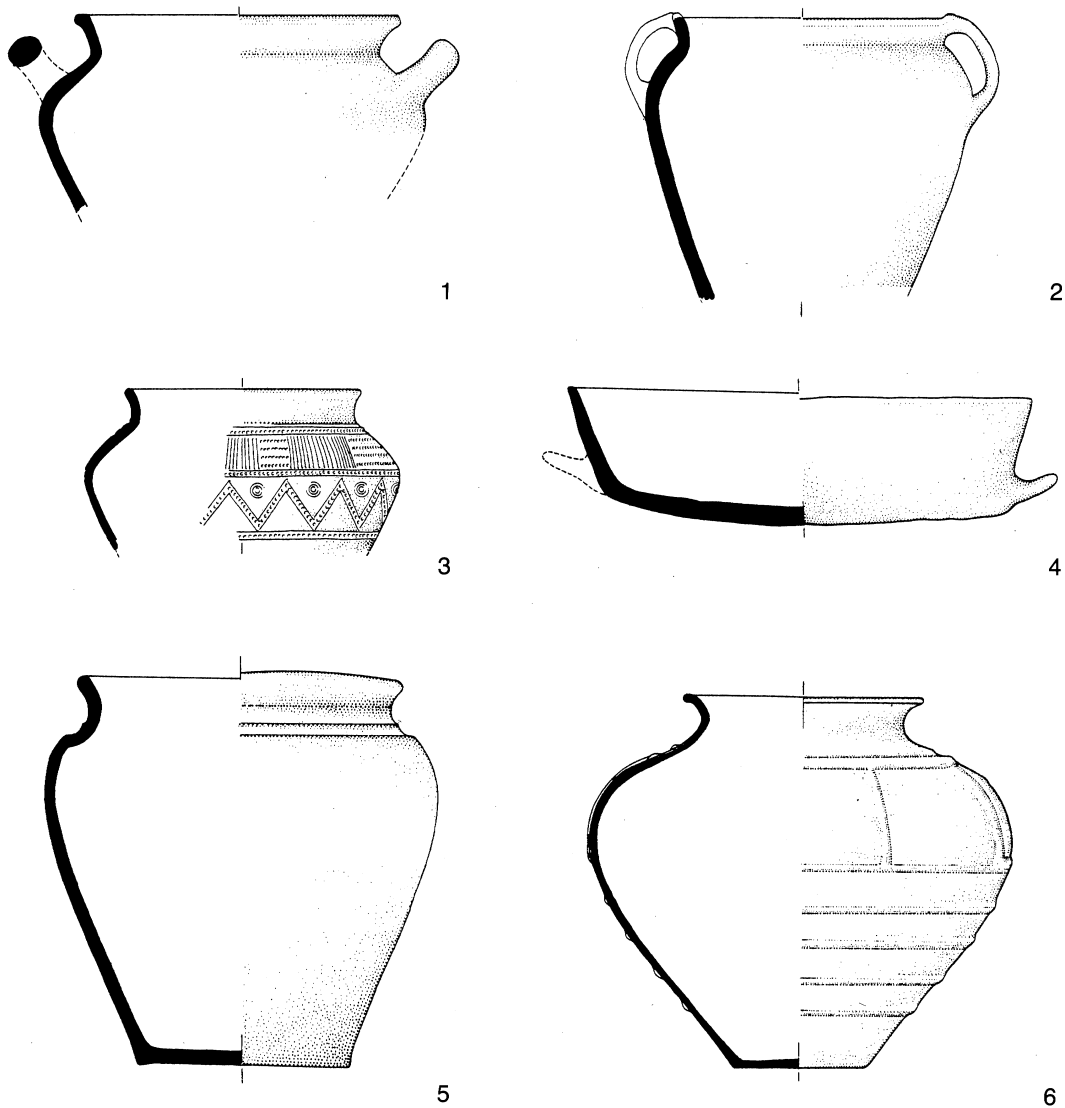


Abb. 10. Gefäßformen der Fritzens-Sanzeno-Gruppe. 1 Mazzin-Doss dei Pigui, 2,4 Fai della Paganella-Doss Castel, 3 Bressanone-Stufles, 5 Pergine Valsugana-Montesei di Serso, 6 S. Genesisio. – 1–5 M. 1 : 4, 6 M. 1 : 8.

erschließen sei<sup>63</sup>. Im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Gruppe liegt das Hauptverbreitungsgebiet der sog. rätischen Inschriften im Alphabet von Bozen (siehe S. 198ff.).

### Schneller-Keramik im Alpenrheintal

Im Alpenrheintal erwächst aus der Keramik vom Typ Tamins (Verbreitung siehe *Abb. 7*) in der älteren bis mittleren Latènezeit die Schneller-Keramik<sup>64</sup>. Sie ist benannt nach

<sup>63</sup>) FREI 1984 (Anm. 10) 38. – GLEIRSCHER (Anm. 45) 239.

<sup>64</sup>) J. BILL, Formgeschichte und Chronologie der eisenzeitlichen Keramik im Fürstentum Liechtenstein und in den angrenzenden Regionen. In: *Die Räter* (Anm. 2) 1992, 341 Abb. 1.

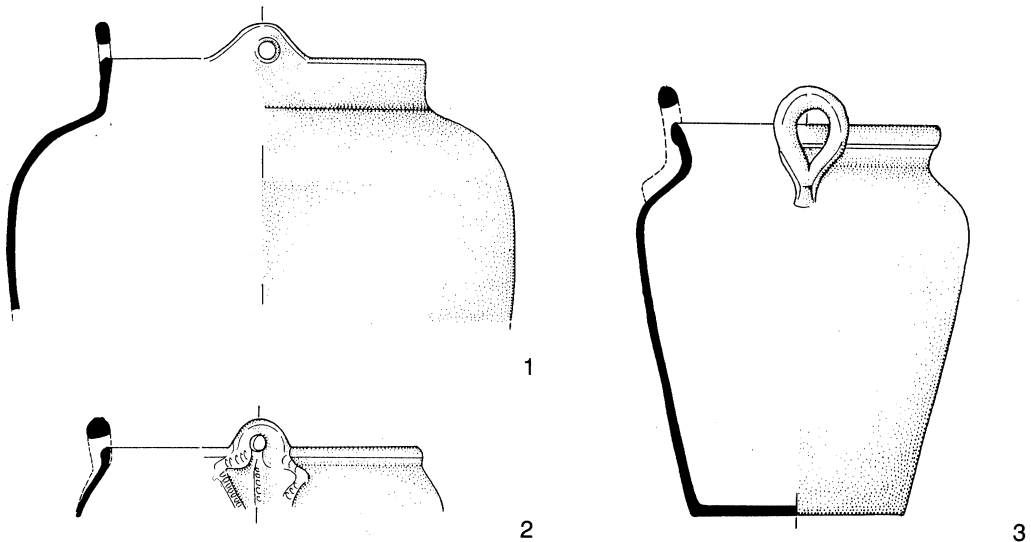


Abb. 11. Situla-artige Gefäße der Fritzens-Sanzeno-Gruppe. Birgitz-Hohe Birga. – M. 1 : 4.

der Siedlung Schneller auf dem Eschnerberg, einem großen Inselberg in Liechtenstein im Bodenseerheintal. Sie ist auf *Abbildung 8* nach J. Rageth kartiert<sup>65</sup>. Die Bezeichnung geht auf B. Frei zurück und ist in der Forschung beibehalten worden<sup>66</sup>. Nach Frei und Rageth ist sie gekennzeichnet durch gedrungene topf- bis becherartige Gefäße mit schräger Schulter und Halsabsatz, mit umlaufenden Wülsten, Kreisstempeln, Halbmonden und Strichverzierung in mancherlei Verteilung auf der Gefäßwand und mancherlei Kombinationen (*Abb. 12*)<sup>67</sup>. Daß in diesem Teil der mittleren Alpen eine so deutlich ungebrochene Entwicklung von der Hallstatt- in die Latènezeit erfolgte, ist wohl eine bemerkenswerte Beobachtung.

### Südlicher Alpengürtel

Im östlichen Teil des Südrandes der mittleren Alpen mit Alpenvorland (*Zona collinare*) und Ebene (*Pianura*), das heißt östlich des Trentino und des Gardasees etwa in der Linie Verona – Magrè im Veneto (*Abb. 8*) setzt sich in der jüngeren Eisenzeit in der Keramik das Beziehungsgefüge der älteren Eisenzeit fort<sup>68</sup>. Nach S. Lora und A. Ruta Serafini sind einheimische Formen, Einflüsse aus dem etruskisch-padanischen Raum und von der Fritzens-Sanzeno-Gruppe beteiligt<sup>69</sup>. Die kennzeichnenden Formen sind nach Lora und Ruta Serafini

<sup>65</sup> RAGETH (Anm. 41) 187 Abb. 5c.

<sup>66</sup> B. FREI, Zu einigen ergänzten Gefäßen der Schneller Keramik. *Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein* 56, 1956, 59–70; DERS. 1984 (Anm. 10) 39. – Nach R. STEINHAUSER-ZIMMERMANN (Zur Siedlungsgeschichte des Montlingerberges im St. Gallischen Rheintal. In: *Die Räter 1992* [Anm. 2] 336) wurde nach eingehenden Rücksprachen beschlossen, den Namen „Schneller“ als Remineszenz an die Forschungsgeschichte beizubehalten. Sie hatte 1989 ([Anm. 11] 77) noch eine andere Benennung vorgeschlagen.

<sup>67</sup> RAGETH (Anm. 41) 188ff. mit Abb. 6–8.

<sup>68</sup> Übernommen aus der Verbreitungskarte von SALZANI 1984 (Anm. 36) Abb. nach S. 760 mit Grab-, Siedlungs- und Verwahrfunden ohne Einzelfunde. Es werden von mehreren Autoren vorwiegend Siedlungen mit ihrer Keramik beschrieben, eine Tabelle auf S. 754 zeigt die Zeitdauer an.

<sup>69</sup> S. LORA / A. RUTA SERAFINI, Il gruppo Magrè. In: *Die Räter 1992* (Anm. 2) 247–272.

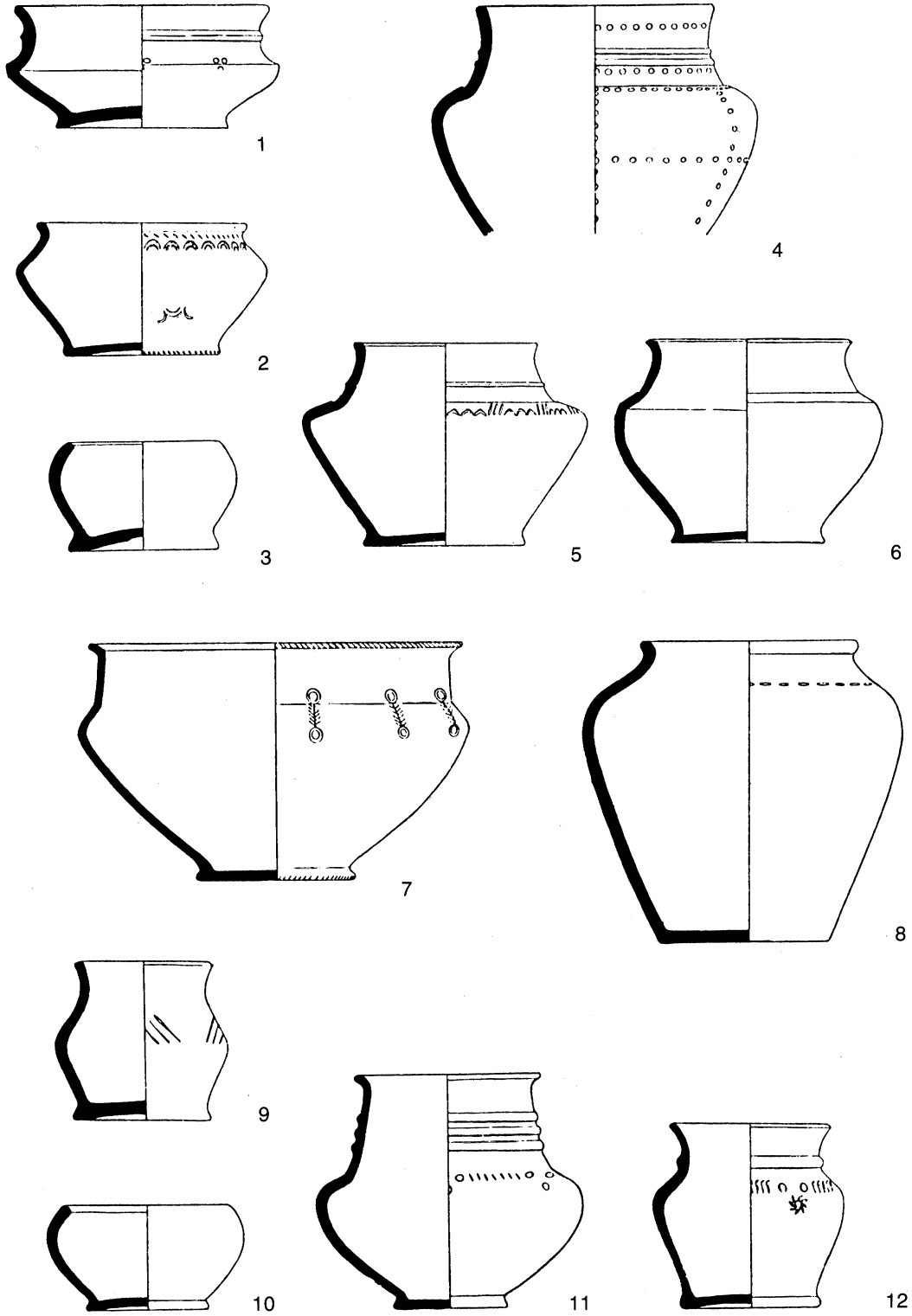


Abb. 12. Gefäßformen der Schneller Keramik. A: 1 Lutzingüetle, 2-6 Eschen-Schneller am Schellenberg, B: Oberriet-Montlingerberg, - M. ca. 1:4.

Schalen, auch vom Fritzens-Sanzeno-Typ oder ihnen ähnlich, Becher mit hohem Hals, Schüsseln mit vier Griffklappen, teilweise große Töpfe mit verschiedener Randbildung, auch verziert<sup>70</sup>. Dieses Gebiet deckt sich in etwa mit dem Vorkommen der Inschriften vom Typ Magrè (s. S. 198ff.). Für diesen und den westlich anschließenden Bereich wird nicht darauf eingegangen, wieweit besonders in der Spätlatènezeit mit der Übernahme von Latèneformen oder der Ausbreitung von Kelten aus Oberitalien zu rechnen ist<sup>71</sup>.

Im Gebiet zwischen Gardasee und Comer See mit Schwerpunkten in der Val Camonica und im Veltlin (Valtellina) ist nach R. De Marinis, dem hier gefolgt wird, in der Keramik ein starker Einfluß der Fritzens-Sanzeno-Gruppe zu erkennen<sup>72</sup>. Die kennzeichnende Form ist der Henkelkrug. R. De Marinis unterscheidet einen älteren Typ Breno, den er in das 5.–4. Jahrhundert v. Chr. datiert, von einem jüngeren Typ Dos dell'Arco, den er in das 3.–1. Jahrhundert v. Chr. setzt und von dem jüngsten Typ Lovere, den er in das 1. Jahrhundert datiert<sup>73</sup>. Die Darstellung auf *Abbildung 8* erfolgt nach der Kartierung der Henkelkrüge Typ Breno und Dos dell'Arco von R. De Marinis<sup>74</sup>. Als weitere Formen der Fritzens-Sanzeno-Keramik werden Sanzeno-Schalen und -Situlen genannt. In diesem Bereich sind die Inschriften vom Typ Val Camonica und Sondrio verbreitet<sup>75</sup>.

### Tessin

Im Süden der mittleren Alpen wird deren westlichster Abschnitt zwischen Comer See und dem Tal der Ossola von der Golasecca-Kultur eingenommen. Der namensgebende Fundort Golasecca (Prov. Varese) liegt unweit südlich des Lago Maggiore. Die Golasecca-Kultur ist die Nachfolgerin der Protogolasecca-Kultur<sup>76</sup>. Beide reichen von der Ebene nördlich des Po bis in die Alpen, hier mit Schwerpunkt im Tessin. Das zeigen etwa übereinstimmend Verbreitungskarten von L. Pauli und M. Primas<sup>77</sup>. Sie sind vornehmlich durch ihre eigenständige Keramik gekennzeichnet, darauf ist hier nicht weiter einzugehen. Die Golasecca-Kultur wird mit etwas unterschiedlichen Auffassungen der Autoren hauptsächlich in die Stufen Golasecca I–III unterteilt (*Abb. 13*)<sup>78</sup>. Es ist die Zeitspanne von der späten Urnenfelderzeit bis zum Übergang von Ha D3 zu LT A. Für die Stufeneinteilung sind besonders Fibeln herangezogen worden.

<sup>70</sup> LORA / RUTA SERAFINI (Anm. 69) 255 mit Abb. 5 – einer vom 5. bis 3. Jahrhundert unterteilten Typenkarte.

<sup>71</sup> Damit hat sich vorzüglich die italienische Forschung sehr eingehend und aufschlußreich in einem allerdings zerstreuten Schrifttum befaßt.

<sup>72</sup> R. DE MARINIS, Preistoria e protostoria della Valcamonica. Valtrompia e Valsabbia. Aspetti della cultura materiale dal neolitico all'età del ferro. In: R. Poggiani Keller (Hrsg.), Valtellina e mondo alpino nella preistoria (Modena 1989) 101–123; DERS., Il territorio prealpino e alpino tra i laghi di Como e di Garda dal bronzo recente alla fine dell'età del ferro. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 145–174 bes. 154 Abb. 3 oben; 156 Abb. 4; 158.

<sup>73</sup> Ebd. Typ Breno: 154 Fig. 3, Dos dell'Arco: 156 Fig. 4; Typ Lovere bei GLEIRSCHER (Anm. 45) 223, Abb. 10,4. – Breno und Dos dell'Arco, Com. Capo di Ponte, liegen in der Val Camonica, Lovere in der Prov. Bergamo.

<sup>74</sup> DE MARINIS 1989 (Anm. 72) 160 Abb. 125 mit Fundstellenverzeichnis. – DERS. 1992 (Anm. 72) 160 Fig. 7.

<sup>75</sup> Vgl. S. 200.

<sup>76</sup> Vgl. S. 165.

<sup>77</sup> PAULI (Anm. 38) 119 Abb. 41. – PRIMAS (Anm. 39) Taf. 50.

<sup>78</sup> R. DE MARINIS, Il periodo Golasecca IIIA in Lombardia. Stud. Arch. 1 (Bergamo 1981) 49–192; A. LANG, Früheisenzeitliche Scheibenware der Golaseccakultur. Germania 53, 1975, 64–78; PAULI (Anm. 38); PRIMAS (Anm. 39); F. RITTATORE, La necropoli di Canegrate. Sibirium 1, 1953/54, 7–48; F. R. VONWILLER, La necropoli preromana della Ca'Morta. Scavi 1955–1965. Riv. Arch. Como 143–147, 1961–1965 (1966) 13–292.

Zeit v. Chr.	Schweiz	Südalpenfuß	Golasecca	Este	Bologna
900	Ha B1	Ascona	Protogolasecca	Protovillanova	
800	Ha B2/3	A	Golasecca I	Este I	S. Vitale
700		Ameno I		früh	Benacci I
600	Ha C1	B		Este II	mittel
500	Ha C2/D1	C	spät	Transizione	
400		Ha D2	früh	Golasecca II	
300	Ha D3/Latène A	spät	Golasecca III	Este III	mittel
200		Tessin A			
100	Latène B	Tessin B			
0		Tessin C			
		Tessin D			

Abb. 13. Vergleichendes Chronologieschema der Urnenfelder- bis Frühlatènezeit in den mittleren Alpen und Oberitalien.

Die Fortsetzung der Golasecca-Kultur in der oberitalischen Ebene, in die seit etwa 400 v. Chr. keltische Stämme eingedrungen waren, muß sich im Fundmaterial widerspiegeln. Dieses ungemein wichtige, von der Forschung lebhaft behandelte Thema steht hier nicht zur Erörterung<sup>79)</sup>. Die Fundstellen im Tessin und im Misox mit den teilweise großen Gräberfeldern und im Tal der Ossola mit Ornavasso und Gravellone Toce, beide Prov. Novara, sind nach W. E. Stöckli in der Verbreitungskarte *Abbildung 8* eingetragen<sup>80)</sup>. Das Fundmaterial des Tessin wird von etwa 400 v. Chr. bis zur römischen Besetzung wohl im Alpenfeldzug 15 v. Chr. durch die Laténisierung, m. E. sachgemäßer als durch den keltischen Ein-

<sup>79)</sup> Es wurde bereits bemerkt, daß die italienische Forschung sich dem archäologischen Material dieser Zeit und Gegend in einer freilich sehr zerstreuten Literatur intensiv und erfolgreich angenommen hat.

<sup>80)</sup> J. GRAUE, Die Gräberfelder von Ornavasso. Eine Studie zur Chronologie der späten Latène- und frühen Kaiserzeit. *Hamburger Beitr. Arch. Beih.* 1 (Hamburg 1974). – v. USLAR (Anm. 6) 273 Nr. 14. – W. E. STÖCKLI, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. *Antiqua* 2 (Basel 1975) 10 Abb. 1 – mit Fundstellenregister.

fluß bestimmt<sup>81</sup>. Um es in aller Kürze zu skizzieren, sind nach W. E. Stöckli in der Keramik von der letzten Golaseccastufe III (= Tessin D nach M. Primas = Ha D–LT A) bis in die Stufe LT B1 wenig Änderungen zu erkennen<sup>82</sup>. Eine Zusammenstellung der Ton- und Bronzegefäßformen der Stufe Tessin D bietet W. E. Stöckli, sie zeigt, daß bis in die Stufe LT D Schalen mit eingebogenem Rand oder mit Wulstrand weiter zum Formenbestand gehören<sup>83</sup>. Auch die Becher mit gewölbtem Oberteil leben mit Änderungen in der Profilierung weiter<sup>84</sup>. Ferner erreichen Henkelkrüge aus dem Formenspektrum der Fritzens-Sanzeno-Keramik über den zuvor behandelten Bereich zwischen Gardasee und Comer See auch noch das Tessin<sup>85</sup>. Dagegen erscheinen mit der Stufe LT B2 neue Formen wie Töpfe mit profiliertem Oberteil, die im Latènebereich nördlich der Alpen ihre Entsprechung haben. Das setzt sich in der Keramik in den Stufen LT C–D fort<sup>86</sup>. Doch gibt es auch die Sondererscheinung der *vasi a trottola* (Kreiselflaschen; *Abb. 14*). Sie lassen nach W. E. Stöckli und nach Graue Einfluß des keltischen Latènebereiches vermuten, erscheinen nach geschlossenen Funden in der Stufe LT C2 und überdauern bis LT D, wobei eine Entwicklung von einem gebauchten zu einem schrägen Umbruch vor sich geht, bald auch mit roter oder weißer streifenförmiger Bemalung<sup>87</sup>. Nach ihrem gehäuften Auftreten müssen sie eine beliebte Grabbeigabe gewesen sein. Sie sind nach M. Tizzoni vom Tessin und dem Ossolatal in die oberitalische Ebene bis zum Po verbreitet mit lockerer Streuung nach Osten (*Abb. 15*)<sup>88</sup>. Eine wichtige Form ist also dem Tessin und der südlich anschließenden oberitalischen Ebene in der jüngeren Latènezeit gemeinsam. Das darf wohl als eine regional begrenzte Spezialerscheinung der Latènisierung aufgefaßt werden.

### Latènisierung

Für Metallgegenstände, insbesondere Grabbeigaben, stellt sich die Frage der Latènisierung etwas anders. M. Primas hat Gräber ausgesondert, die aufgrund der späten Sanguisugafibeln, Certosafibeln, bestimmten Anhängern und Armringen nicht mehr in die Stufe Tessin D zu setzen sind, sondern nach anderen Beigabekombinationen wie schon latèneartigen Gefäßen in das ältere La Tène (LT B) datieren; dazu gibt es gute Beispiele bei W. E. Stöckli<sup>89</sup>. In Weiterführung dieser Befunde stellt Stöckli ebenfalls fest, daß in Frauengräbern noch späte Sanguisugafibeln am Ende ihrer Entwicklungsmöglichkeit und Certosafibeln, oft ge-

<sup>81</sup>) Zu den Begriffen Latènisierung und Keltisierung vgl. v. USLAR (Anm. 6) 101. Dem kommt schon K. WILL-VONSEDER nahe, der in seinem Aufsatz (Kelten in Tirol. Schlern 36, 1962, 280) lieber von einer latènezeitlichen als keltischen Kulturlandschaft sprechen möchte. Zur Keltisierung des Tessin hat schon E. VOGT (Osservazioni sulla necropoli di Cerinasca d'Arbedo. In: Munera. Raccolta di scritti in onore di Antonio Giussani [Milano 1944] 109) Stellung genommen. Die von R. Pittioni gebrauchten Begriffe des Substrats und des Superstrats dürften hier gut anwendbar sein. – STÖCKLI (Anm. 80) 100ff.

<sup>82</sup>) M. PRIMAS, Beobachtungen zu den spätbronzezeitlichen Siedlungs- und Depotfunden der Schweiz. In: K. Stüver / A. Zürcher (Hrsg.), Festschr. W. Drack zu seinem 60. Geburtstag (Zürich 1977) 61.

<sup>83</sup>) STÖCKLI (Anm. 80) 12 Abb. 2; 22 Abb. 18.

<sup>84</sup>) Ebd. 48 Abb. 45.

<sup>85</sup>) M. PRIMAS, Latènezeitliche Frauengräber nichtkeltischer Art aus der Südschweiz. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 24, 1965/66, 206; 209 mit Abb. 10.

<sup>86</sup>) STÖCKLI (Anm. 80) 50 Abb. 47.

<sup>87</sup>) Ebd. 30ff.; 102. – GRAUE (Anm. 80) 72ff.

<sup>88</sup>) TIZZONI (Anm. 59) 44 Abb. 3b. – Auf den Verbreitungskarten bei GRAUE (Anm. 80) 4 Karte 2 und STÖCKLI (Anm. 80) 56 Abb. 53 kommt die starke Ausbreitung der *vasi a trottola* in Oberitalien noch nicht so deutlich zum Ausdruck.

<sup>89</sup>) STÖCKLI (Anm. 80) Taf. 2–4.

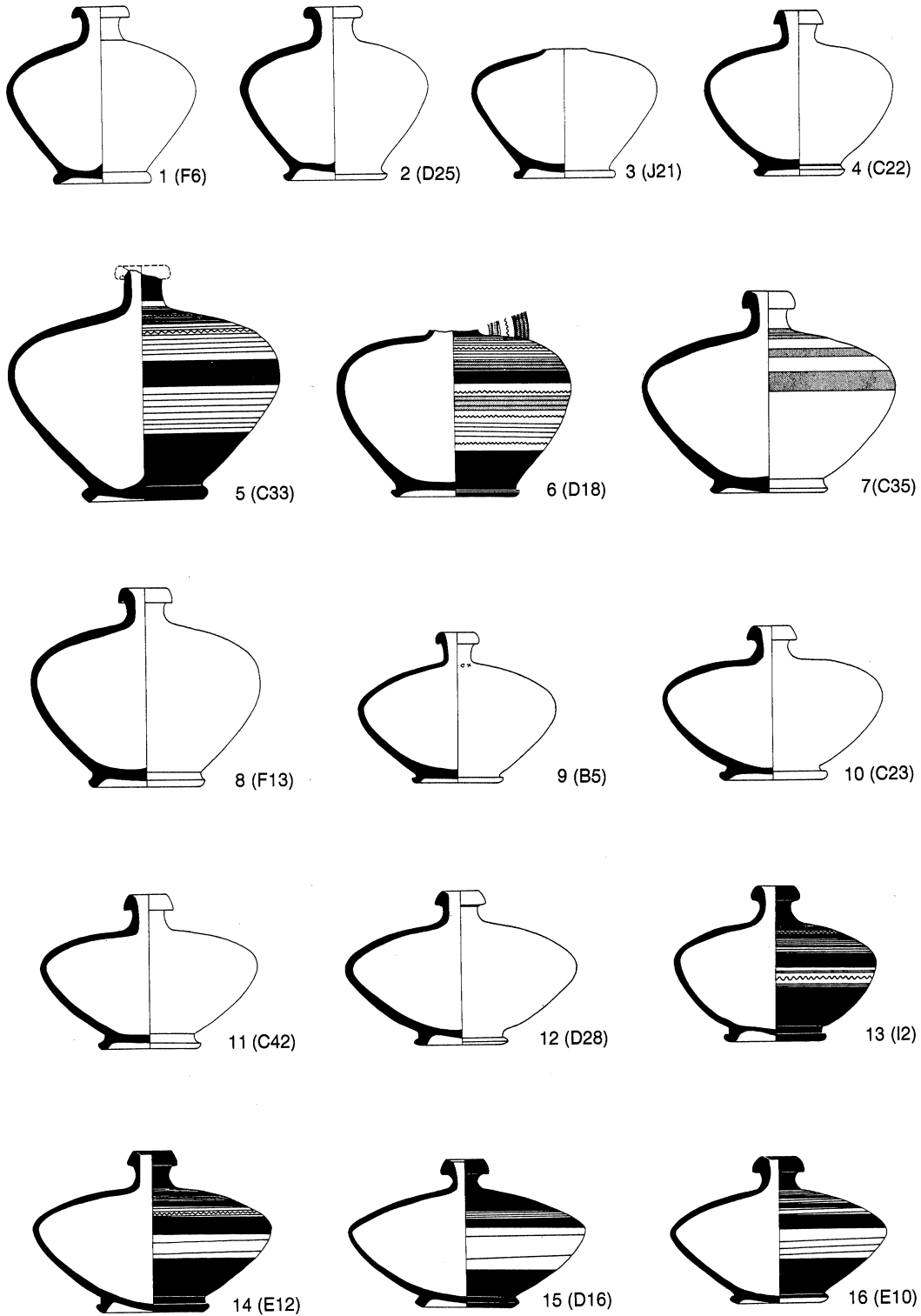


Abb. 14. Vasi a trottole aus Solduno/Tessin. – M. 1 : 5.

Abb. 15. Verbreitung der *vasi a trottola*.

flickt und also lange Zeit benutzt, vorkommen, während in gleichzeitigen Männergräbern Latènefibeln enthalten sind<sup>90</sup>.

Gleiche Erscheinungen der Fortsetzung, teilweise bis in die Stufe LT D, lassen sich auch bei anderen Fibelformen beobachten. Helmkopffibeln, Krebschwanzfibeln, Fibeln mit hochgewölbtem Bügel (Misanofibeln) sind meist ganz auf die Alpen beschränkt, auf dies ist zurückzukommen<sup>91</sup>. Dazu finden sich in Männergräbern Latèneformen wie durchbrochene Gürtelhaken, Schwerter und eiserne Helme<sup>92</sup>. In jüngeren Frauengräbern setzen dann Latèneformen wie Stöpselringe, Scheibenhalsringe und Fibeln vom Latèneschema und anderes mehr ein. Daß auch in Einzelheiten ein weitgespannter Latèneformen-Zusammenhang deutlich wird, hat Stöckli aus je zwei kleinen, genau gleichen Vogelfigürchen auf einem Ring in Giubiasco und auf einem Kamm aus Aigle (Kt. Waadt) gezeigt<sup>93</sup>. Um es vorwegzunehmen, Stöckli erwägt dazu zwei Möglichkeiten, nämlich das Eindringen einer keltischen Oberschicht aus Oberitalien ohne Verdrängen der einheimischen Bevölkerung des Tessin

<sup>90</sup>) Zur Feststellung von Gleichzeitigkeit kann W. E. Stöckli in den teilweise großen Tessiner Gräberfeldern die Horizontalstratigraphie benutzen. STÖCKLI (Anm. 80) 102f.

<sup>91</sup>) GRAUE (Anm. 80) 39ff. – STÖCKLI (Anm. 80) 28; 34; 40.

<sup>92</sup>) Ebd. 100ff.

<sup>93</sup>) STÖCKLI ebd. bringt noch weitere Belege. – Vogelfigürchen: ebd. 101 Abb. 91,5 und P. JACOBSTHAL, *Early Celtic Art* (Oxford 1944) 199 Nr. 375 Taf. 177 Nr. 375.



oder nur eine kulturelle Beeinflussung aus keltischem Gebiet im Norden und Süden des Tessin.

In den übrigen Teilen der mittleren Alpen macht sich die Latènisierung anders und insgesamt weniger deutlich als im Tessin bemerkbar. Es fehlen die großen Gräberfelder des Tessin<sup>94</sup>. Als Belege können nur einzelne Fundstellen, jeweils von Osten nach Westen, genannt werden. Das Problem hat mit einigen Angaben schon O. Menghin erkannt<sup>95</sup>. In den von A. Lang vorgelegten Typentafeln vorwiegend mit Funden aus Kundl und vom Himmelreich bei Volders erscheinen erst in der Stufe LT D Latènegefäße mit abgesetztem Halsteil<sup>96</sup>. Davor war es Fritzens-Sanzeno-Keramik. Von Gräbern und Gräbergruppen in Nordtirol ist das eben genannte Kundl zu nennen und aus Südtirol die vermutlichen Grabfunde von Sonnenburg, Gde. St. Lorenzen, St. Ulrich und Bozen-Moritzing sowie ein wohl großes Gräberfeld mit Früh- bis Spätlatènefibeln, Schwertern, Lanzen spitzen, Pila, eisernen Geräten in Col de Flam. Es ist unsicher, ob die Funde von Siebeneich aus Gräbern oder aus einer Siedlung stammen<sup>97</sup>. Aus der Schweiz ist Stans im Kanton Nidwalden anzuführen, im Alpenrheintal fehlen nach J. Rageth bisher noch größere Fundkomplexe der Mittel- bis Spätlatènezeit, aus Graubünden sind nur Trun-Darvella und Trun-Grepault<sup>98</sup> zu nennen. Für den Trentino ist Mechel, Com. Cles, Loc. Valemporga im Nonsberg<sup>99</sup> zu erwähnen. An offenen und befestigten Siedlungen können aus Nordtirol, Vorarlberg und Liechtenstein die Hohe Birga bei Birgitz, Fritzens, der Montikel in Bludenz, Gamprin-Lutzengüetle, der Montlinger Berg, der Scheibenstuhl bei Nenzing, Stans und das Himmelreich bei Volders aufgeführt werden<sup>100</sup>. Aus Südtirol seien der Piperbühel bei Klobenstein und Leifers (unsicher)<sup>101</sup> erwähnt. Im Alpenrheintal fehlen abgesehen von Chur-Welschdörfli bisher noch sorgfältig ausgegrabene und publizierte Siedlungen<sup>102</sup>. Aus Graubünden seien weiter der Bot da Loz bei Lantsch und das schon erwähnte Trun-Grepault<sup>103</sup> genannt (*Abb. 16*). Rageth stellt das Vorkommen kammstrichverzierter Ware, z. T. Graphitton, aus dem Alpenrheintal zusammen; es wäre zu ergänzen um weitere Spätlatènekeramik wie bemalte und schiebenge drehte<sup>104</sup>. Für das Trentino sei auf Sanzeno verwiesen<sup>105</sup>.

<sup>94</sup>) Das gilt wohl auch für den stark zerstörten latènezeitlichen Teil des Gräberfeldes von Kundl in Nordtirol, LANG (Anm. 1); DIES., Von der Hallstattzeit zur Frühlatènezeit in Nordtirol. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 91–11; v. USLAR (Anm. 6) 198 Nr. 23 mit Lit.

<sup>95</sup>) MENGHIN 1960 (Anm. 45) 24ff.

<sup>96</sup>) LANG (Anm. 1) 50ff. Abb. 2–5.

<sup>97</sup>) Sonnenburg: K. WILLVONSEDER, Latènezeitliche Funde von Sonnenburg. In: Beiträge zur Vorgeschichte des westlichen Pustertals. Schlern-Schriften 70 (Innsbruck 1950) 61–72; v. USLAR (Anm. 6) 316 Nr. 46. – St. Ulrich: LUNZ 1981 (Anm. 17) 231ff. mit Taf. 103–106; v. USLAR (Anm. 6) 319f. Nr. 73. – Bozen-Moritzing: ebd. 313 Nr. 12. – Siebeneich: ebd. 320 Nr. 81–82.

<sup>98</sup>) Arch. Schweiz 9, 1986, 6ff.; RAGETH (Anm. 41) 198; v. USLAR (Anm. 6) 167f. Nr. 64–65.

<sup>99</sup>) v. USLAR (Anm. 6) 344 Nr. 41.

<sup>100</sup>) Hohe Birga: GLEIRSCHER (Anm. 45); Fritzens: FRANZ (Anm. 47) 35f.; Montikel: v. USLAR (Anm. 6) 182 Nr. 5 mit Lit.; Gamprin-Lutzengüetle: ebd. Nr. 11 mit Lit.; Montlinger Berg: STEINHAUSER-ZIMMERMANN (Anm. 66); Scheibenstuhl, Stans, Himmelreich: v. USLAR (Anm. 6) 183 Nr. 17; 199 Nr. 44; 200 Nr. 53 mit Lit.

<sup>101</sup>) v. USLAR (Anm. 6) 316 Nr. 39.44.

<sup>102</sup>) RAGETH (Anm. 41) 196; v. USLAR (Anm. 6) 164 Nr. 11. – Möglicherweise sind mir neueste Veröffentlichungen entgangen.

<sup>103</sup>) J. RYCHENER, Die ur- und frühgeschichtliche Fundstelle Bot da Loz bei Lantsch/Lenz, Kanton Graubünden. Schr. Sem. Urgesch. Univ. Bern 8 (Bern 1983). – v. USLAR 1991, 165 Nr. 21; 168 Nr. 65.

<sup>104</sup>) RAGETH (Anm. 41) 194ff. 210f. Abb. 9 D.

<sup>105</sup>) J. NOTHDURFTER, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Röm.-Germ. Forsch. 38 (Mainz 1979); v. USLAR (Anm. 6) 345f. Nr. 63.

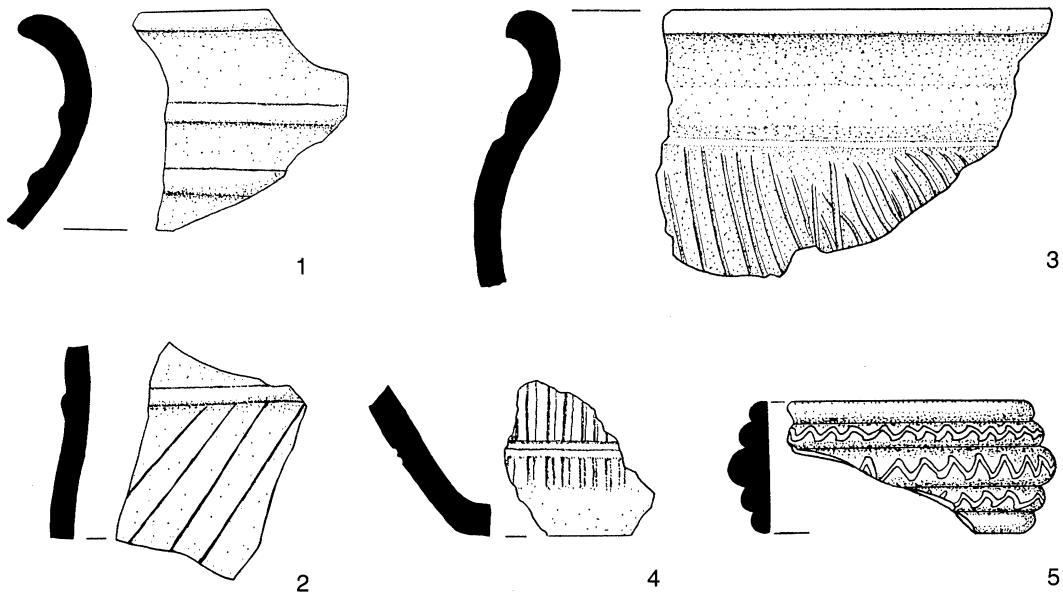


Abb. 16. Latènekeramik und Glasarmringbruchstück aus Graubünden. 1.2 Lantsch, 3–5 Trun. – M. 1 : 2.

Die wenigen Schatz- und Hortfunde sind von heterogener Zusammensetzung. In Nordtirol ist der Fund vom Berg Isel bei Innsbruck sehr fraglich; aus Vorarlberg ist Lauterach, aus dem Kanton Uri Erstfeld, aus dem Trentino wohl Selva Valsugana zu nennen<sup>106</sup>.

Bei der Durchsicht der vorstehend aufgeführten Funde dürfte sich ergeben, daß den Fibeln eine große Bedeutung unter den Metallgegenständen zukommt. Es sind Früh- bis Spätlatènefibeln gängiger Typen, ähnlich wie im Tessin, wo sie W. E. Stöckli eingehend typologisch und chronologisch untersucht hat<sup>107</sup>. In einer sehr minutiösen Studie – um ein besonders anschauliches Beispiel zu nennen – konnte P. Gleirscher dartun, daß in Tirol und im Trentino die weitverbreiteten Schüssel- und Palmettenfibeln der spätesten Latène- bis frühesten römischen Zeit mit eigenen Varianten großer Ähnlichkeit erscheinen. Es sei dabei an wenige Werkstätten zu denken<sup>108</sup>. Wie schon für das Tessin dargelegt, treten zu diesen Fibeln auf den mittleren Alpenraum beschränkte oder auch über ihn hinaus verbreitete Fibeln in beachtlicher Gestaltungskraft. Es seien in Auswahl die Kopf- und Helmkopffibeln vom Frühlatèneschema, benannt nach dem Schlußknopf am Fußende hinter einer Scheibe (*Abb. 17,1*), genannt, die nach W. Krämer in die Mittellatènezeit, vielleicht bis in die Spätlatènezeit datieren<sup>109</sup>. Eine alpine Verbreitung haben die nach der kennzeichnenden wulstigen Rippung bezeichneten Krebschwanzfibeln vom Frühlatèneschema (*Abb. 17,2; 18*). Sie ge-

<sup>106</sup> Hortfunde: v. USLAR (Anm. 6) 116 Nr. 3; 183 Nr. 16; 194 Nr. 9; 197 Nr. 19; 347 Nr. 67. – W. KRÄMER, Silberne Fibelpaare aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert. *Germania* 49, 1971, 111ff. – R. WYSS, Der Schatzfund von Erstfeld. Frühkeltischer Goldschmuck aus den Zentralalpen. *Arch. Forsch.* (Zürich 1975). – F. MÜLLER, Zur Datierung des Goldschatzes von Erstfeld UR. *Jahrb. SGU* 73, 1990, 83–94.

<sup>107</sup> STÖCKLI (Anm. 80).

<sup>108</sup> P. GLEIRSCHER, Tiroler Schüssel- und Palmettenfibeln. *Germania* 65, 1987, 67ff. 72f. 82f.

<sup>109</sup> GRAUE (Anm. 80) 39ff. – W. KRÄMER, Fremder Frauenschmuck aus Manching. *Germania* 39, 1961, 305ff. *Abb. 2*. – STÖCKLI (Anm. 80) 28ff. – Zu den in Manching gefundenen Helm- und Tierkopffibeln: KRÄMER a. a. O. 310f. – GEBHARD / WAGNER (Anm. 48) 277.

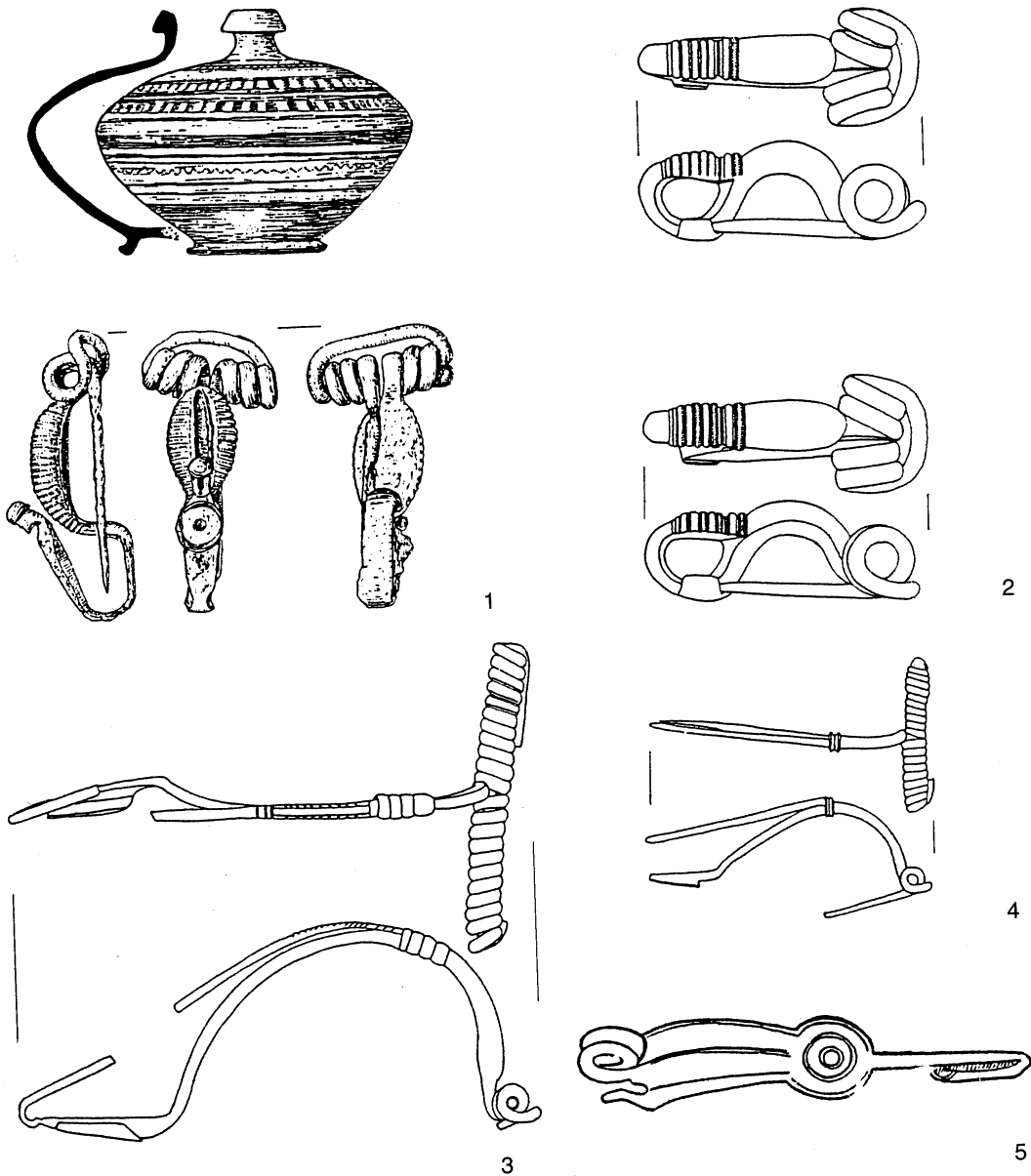


Abb. 17. 1 *Vaso a trottole* und Krebschwanzfibel aus Ornavasso, San Bernardo, Grab 68; 2 Krebschwanzfibeln aus Santa Maria, Grab 6; 3,4 Misano-fibeln aus Solduno, Grab C37 und Grab G1; 5 Cenisiofibel aus Mechel (Mecllo). – 1–4 Fibeln M. 1 : 1, Tongefäß 1 : 4, 5 ohne M.

hören nach A. Lang und Stöckli in die Mittellatènezeit<sup>110</sup>. Anders steht es mit der Verbreitung der großen hochgewölbten Fibeln vom Typ Misano mit auf dem Fuß befestigtem Bügel und langer Spirale (Abb. 17,3–4). Sie kommen auch gehäuft von Ornavasso bis über den Comer See vor, haben ihre Hauptverbreitung in großen Teilen Oberitaliens (Abb. 19) und

<sup>110</sup> A. LANG, Krebschwanzfibeln. *Germania* 57, 1979, 80ff. Abb. 4 u. Fundstellenverzeichnis. – STÖCKLI (Anm. 80) 32. – Mit langer Spirale leben die Krebschwanzfibeln bis in die römische Zeit weiter vgl.: LUNZ 1981 (Anm. 17) 29; 302; 359 Anm. 125 Taf. 137,1–2; ST. DEMETZ, Rom und die Räter. Ein Resümee aus archäologischer Sicht. In: *Die Räter* 1992 (Anm. 2) 635.

Abb. 18. Verbreitung der Krebschwanzfibeln.

sind in die Spätlatènezeit zu datieren<sup>111</sup>. Anders ist die Verbreitung der Cenisolafibeln vom Spätlatènetyp mit verzierter Scheibe im bandförmigen Bügel (*Abb. 17,5*), von J. Werner herausgestellt und kürzlich von Gleirscher sehr eingehend untersucht und in Varianten unterteilt. In ganz Oberitalien verbreitet, kommen sie im mittleren Alpenraum vom Tessin bis nördlich Verona, im Trentino und in Tirol vor (*Abb. 20*)<sup>112</sup>. Auf die möglichen Ursachen der unterschiedlichen Verbreitung ist zurückzukommen.

Bei den Waffen machen sich andere Verteilungsmuster bemerkbar. Latèneschwerter sind nach J. Nothdurfter im mittleren Alpenbereich vorhanden, in Sanzeno seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. und in Ornavasso werden sie als nicht seltene Grabbeigabe in die Spätlatène-

---

<sup>111</sup>) GLEIRSCHER (Anm. 10) gibt einige Ergänzungen zu der Karte *Abb. 19* (nach Tizzoni). Nach seiner Meinung ist die Gegend um Pavia, die Lomellina, nicht keltisch überschichtet. Nur geringfügig unterscheiden sich von ihnen die Fibeln vom Typ Pavese, wie der Name bezeugt im Umkreis von Pavia konzentriert, wo auch Fibeln vom Typ Misano nicht fehlen; vgl.: TIZZONI (Anm. 59) 55 Fig. 36; 58f. mit Verbreitungsliste. – GRAUE (Anm. 80) 4ff. *Abb. 4–11*. – STÖCKLI (Anm. 80) 40f.

<sup>112</sup>) J. WERNER, Die Nauheimer Fibel. *Jahrb. RGZM* 2, 1955, 180. – P. GLEIRSCHER, Tiroler Cenisolafibeln? Eine neue Definition der Variante Vill. *Arch. Korrb.* 22, 1992, 93–107. – Darüber hinaus sind weitverbreitete Einzelvorkommen vorhanden. Dem prozentualen Anteil der einzelnen Fibelformen in Gräberfeldern und Siedlungen kann hier aus Mangel an Unterlagen nicht nachgegangen werden. Instrukтив sind diesbezügliche Aufstellungen für Sanzeno durch NOTHDURFTER (Anm. 105) 98 und DEMETZ (Anm. 110) 648 Anm. 29.

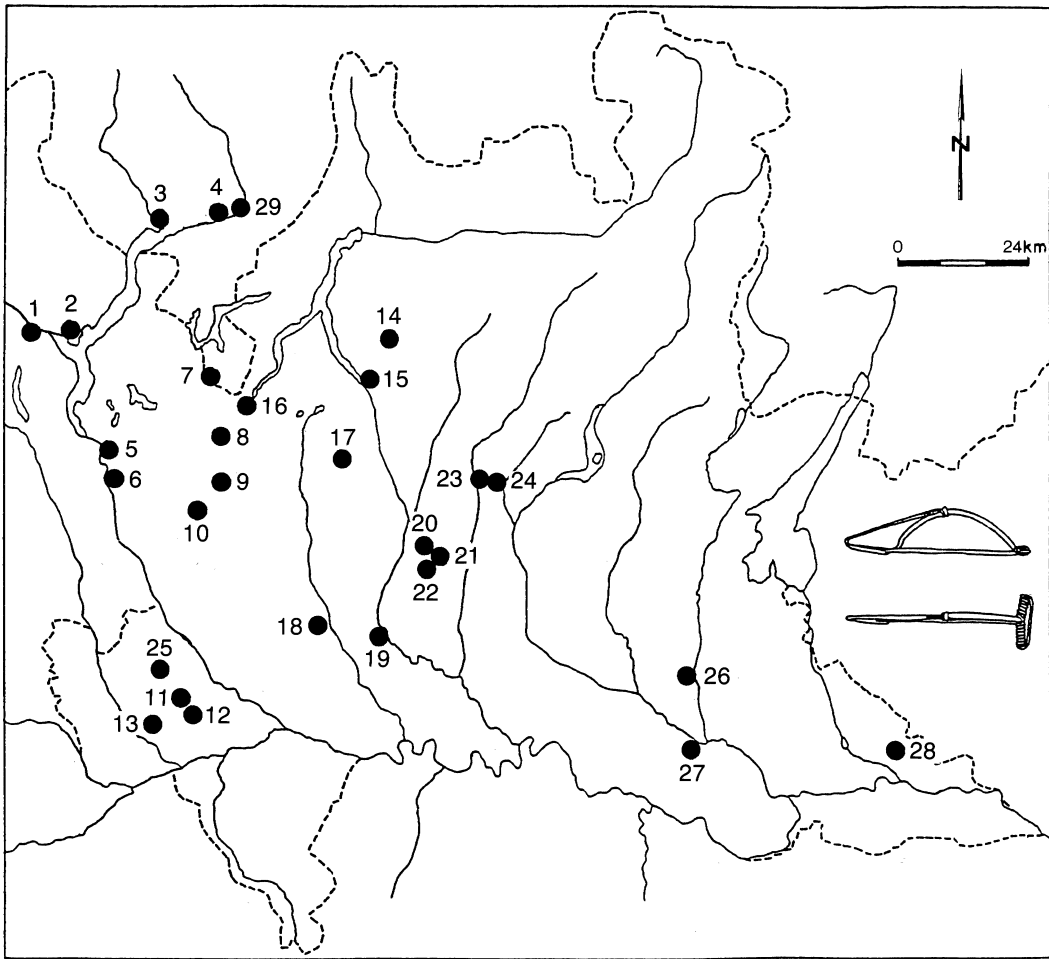


Abb. 19. Verbreitung der Fibeln mit hochgewölbtem Bügel (Misanofibeln).

zeit datiert<sup>113</sup>. Nach Nothdurfter lassen sie auf eine neue, von den Kelten übernommene Kampfweise schließen, nach M. Egg übernehmen die Alpenstämme Waffen der Kelten wie z. B. Latèneschwerter. In seiner grundlegenden Monographie über die seit langem und oft behandelten Negauer Helme hat Egg m. E. sehr beachtliche Vorstellungen über die Negauer Helme im Alpenraum vorgelegt<sup>114</sup>. Nach dem Vordringen der Etrusker in Oberitalien im 6. Jahrhundert v. Chr. seien die Negauer Helme zunächst als Import in den Alpenraum gelangt, später dort hauptsächlich in zwei Typen nachgeahmt worden und bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. in Gebrauch gewesen. Ihr Vorkommen im Alpenraum ist nicht gering, wenn auch teilweise nur in Fragmenten<sup>115</sup>. Wiederum anders verhält es sich mit den bei antiken Autoren als rätische Waffe bezeichneten Hellebardenäxten. Sie sind von Ornavasso und dem Tessin im Westen bis zur Etsch im Osten verbreitet und bei Funden vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis in die augusteische Zeit, wohl bis zum Alpenfeldzug 15 v. Chr. zu datieren,

<sup>113</sup> NOTHDURFTER (Anm. 105) 85–87. – GRAUE (Anm. 80) 62–64; 204.

<sup>114</sup> M. EGG, *Italische Helme. Studien zu den ältereisenzeitlichen Helmen Italiens und der Alpen*. Monogr. RGZM 11 (Mainz 1986). – DERS., *Spätbronzezeitliche und eisenzeitliche Bewaffnung im mittleren Alpenraum*. In: *Die Räter* 1992 (Anm. 2) 426.

<sup>115</sup> EGG 1986 (Anm. 114) 41ff. 87ff. 231ff. – DERS. 1992 (Anm. 114) 423ff.

Abb. 20. Verbreitung der Cenisolafibeln.

wobei sie auch eine gewisse Formentwicklung durchmachen<sup>116</sup>. Auch auf einer Felszeichnung im Val Camonica sind Hellebardenäxte abgebildet (*Abb. 21*). Bei Geräten aus Bronze und Eisen sind wohl andere Prozesse zu ihren formalen Unterscheidungen, ihrer Verbreitung und Entwicklung wirksam gewesen. Darauf ist hier nicht weiter einzugehen<sup>117</sup>.

Vom archäologischen Fundmaterial einschließlich der Latënisierung lassen sich die Probleme der Produktion, also der Werkstätten, des Vertriebes, d. h. des Handels und etwaige Stammeseigentümlichkeiten der Funde nicht mit Gewißheit trennen. Die Verbreitung der Fibeln, wie sie vorstehend in Auswahl gezeigt wurde und wie sie Gleirscher umfassend

---

<sup>116</sup>) Ein gutes Beispiel des Zusammenvorkommens einer Hellebardenaxt mit einem Spätlatëneschwert, republikanischen Münzen nach Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. und weiteren Beigaben ist Grab 16 aus Ornavasso S. Bernardo; vgl. GRAUE (Anm. 80) 136; 138; 240 Taf. 37. – NOTHDURFTER (Anm. 105) 82ff. 89 Nr. 19.

<sup>117</sup>) Ebd. – P. GLEIRSCHER / J. NOTHDURFTER, Zum Bronze- und Eisenhandwerk der Fritzens-Sanzeno-Gruppe. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 349–367.

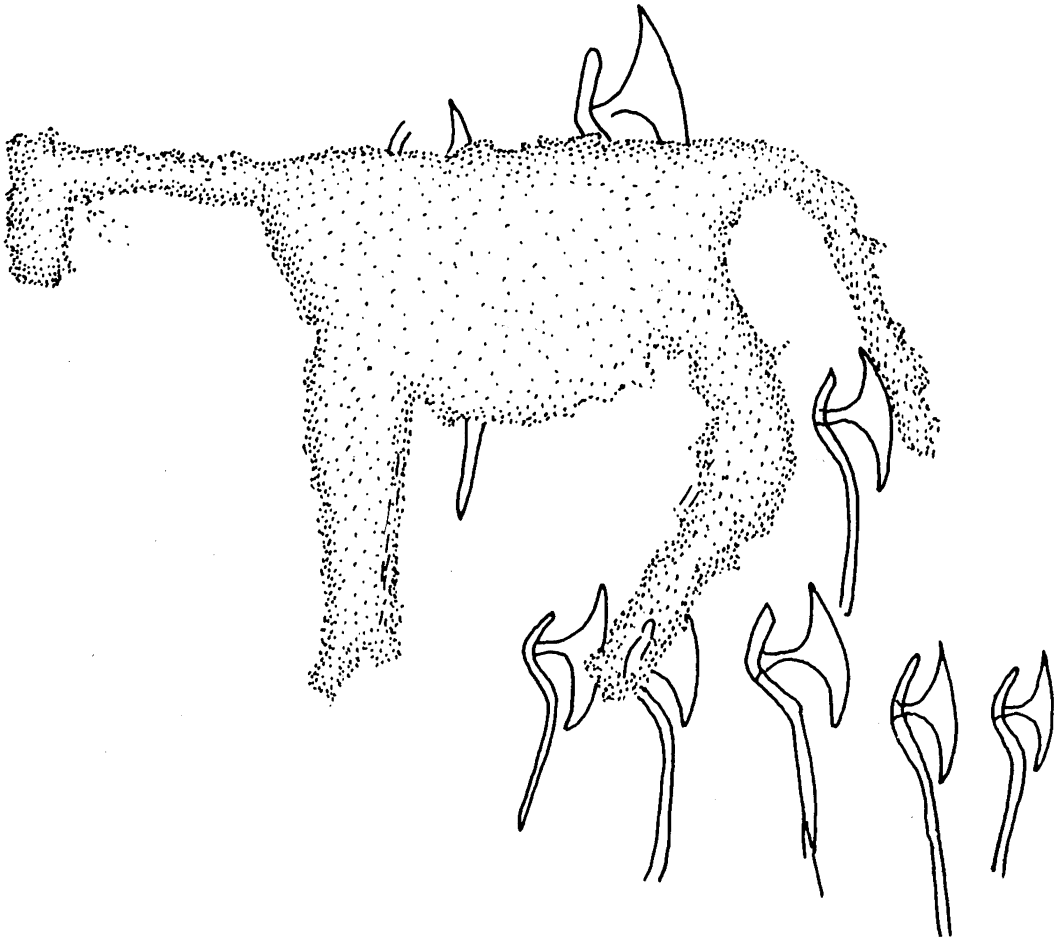
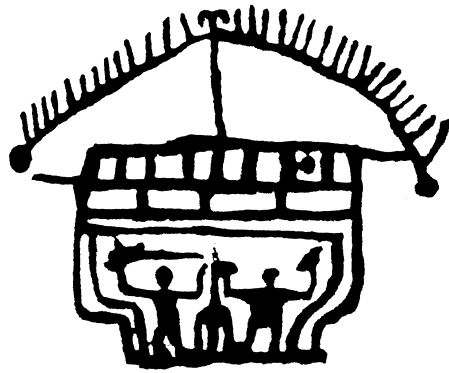


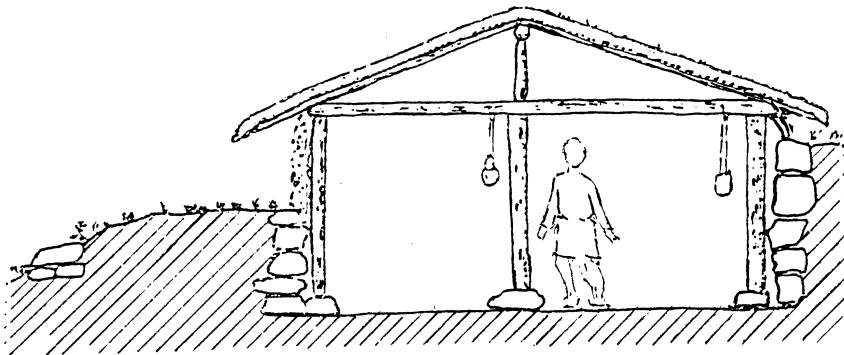
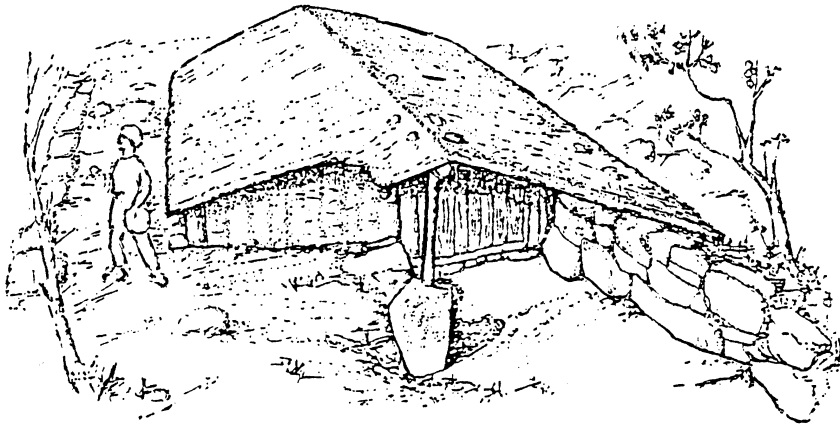
Abb. 21. Val Camonica. Felszeichnung mit Hellebardenäxten. – Gesamthöhe etwa 29 cm.

analysiert hat, macht die Schwierigkeiten deutlich, ob daraus auf Werkstätten, Handel und Import oder Nachahmung oder Stammesgebundenheiten zu schließen ist<sup>118</sup>. Es dürften auch ähnliche Verhältnisse nicht auszuschließen sein, wie sie Polybios II, 175 von den Venetern in der Ebene nahe dem adriatischen Meer berichtet, daß sich die Veneter in Brauchtum und Tracht wenig von den Galliern unterscheiden, aber eine andere Sprache als diese sprechen. Daß die Räter Handel mit vergänglichen Gütern betrieben, die sich im Fundmaterial nicht erhalten haben, geht aus einer Angabe bei Strabo, auf die zurückzukommen ist, hervor. Wie L. Stauffer-Isenring betont, sind von den im Alpenraum damals anzunehmenden Verkehrsgütern mehr Fertigwaren als Rohstoffe und kaum solche aus vergänglichem Mate-

<sup>118</sup>) Auf das für die Vorgeschichtsforschung nach wie vor überaus wichtige Problem der Werkstätten einzugehen, ginge über den Rahmen dieses Beitrages hinaus. PRIMAS (Anm. 82) 48 meint entsprechend, daß Werkstätten von Metallhandwerkern an verkehrsgünstigen Plätzen anzunehmen sind. GLEIRSCHER (Anm. 45) 83 mag Recht haben, wenn er bei der großen Ähnlichkeit der in Tirol gefundenen Schlüssel- und Palmettenfibeln an nur wenige Werkstätten, bei Varianten der Cenisolafibeln an lokale Werkstätten bzw. einen Werkstättenkreis oder bei einer Variante mit rahmenförmig durchbrochenem bzw. geschlossenem Fuß lokale Werkstattmerkmale andeutet (DERS. [Anm. 112]).



1



2

Abb. 22. *Casa retica*. 1 Felszeichnung aus dem Val Camonica; 2 Rekonstruktion. – ohne M.

rial wie Textilien und ihre Vorprodukte nachweisbar<sup>119</sup>. Es sei daher die wichtige Feststellung von M. Egg wiederholt, daß Negauer Helme zunächst importiert, dann in Nachahmungen angefertigt wurden. Offen bleibe, aus welchen Gründen zahlreiche römisch-republikanische, auch padanische Münzen vom Süden in das mittlere Alpengebiet gelangt sind<sup>120</sup>.

<sup>119</sup>) STAUFFER-ISENRING (Anm. 10) 134ff.

<sup>120</sup>) DEMETZ (Anm. 110) 632ff. Abb. 1–2. – GLEIRSCHER (Anm. 45) 243 Anm. 342.



Abb. 23. Verbreitung der *case retice*.

### Siedlungswesen

Eine bezeichnende und offenbar beliebte Hausform der Fritzens-Sanzeno-Zeit war die von R. Perini erkannte und herausgestellte *casa retica*, meist leicht in den Boden eingetieft und mit einem gewinkelten Eingangskorridor versehen<sup>121</sup>. Einzelheiten der Bauweise brauchen hier nicht wiederholt zu werden. Eine Rekonstruktion von R. Perini (*Abb. 22,2*) gibt einen wohl wirklichkeitsnahen Eindruck<sup>122</sup>; zu den Bodenfunden tritt eine Felszeichnung aus der Val Camonica (*Abb. 22,1*). Bei den in den Hang eingetieften *case retice* kann, wie W. Sölde darzulegen hat, mit Sicherheit eine zweigeschossige Bauweise mit Kellergeschoß, in das der Eingang führte, und Obergeschoß angenommen werden<sup>123</sup>. Ihre Verbreitung erstreckt sich nach der kürzlich von M. Migliavacca und A. Ruta Serafini vorgelegten Verbreitungsliste über einen großen Teil der Fritzens-Sanzeno-Gruppe von Nordtirol über Südtirol in das Trentino und den Westteil des Veneto (*Abb. 23*)<sup>124</sup>. Neben der *casa retica* haben sich auch andere Hausformen (Grundrisse) nachweisen lassen.

Befestigungen oder Wallburgen in der von Horaz genannten Form von *arces alpibus impositas tremendis*, anlässlich des Alpenfeldzuges 15 v. Chr., haben sich, wie zuletzt

<sup>121</sup>) R. PERINI, La casa retica in epoca protostorica. Stud. Trentini Scien. Naturali Sez. B, Nr. 2, 1967–69, 279–297 = Rendiconti 5, 1967–69, 38–56. – Ob die von Hannibal bei seinem Alpenübergang 218 v. Chr. angetroffenen *tecta informis imposita rupibus* (Livius XXL 32,7) zur *casa retica* gehören, bleibe dahingestellt, vgl. v. USLAR (Anm. 6) 64.

<sup>122</sup>) PERINI (Anm. 121) 53 Abb. 13.

<sup>123</sup>) W. SÖLDER, Überlegungen zur „Zweigeschossigkeit“ rätischer Häuser. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 383–399.

<sup>124</sup>) M. MIGLIAVACCA / A. RUTA SERAFINI, Casa retica o abitazione alpina dell'età del Ferro? In: Ebd. 69–381 Abb. 1.

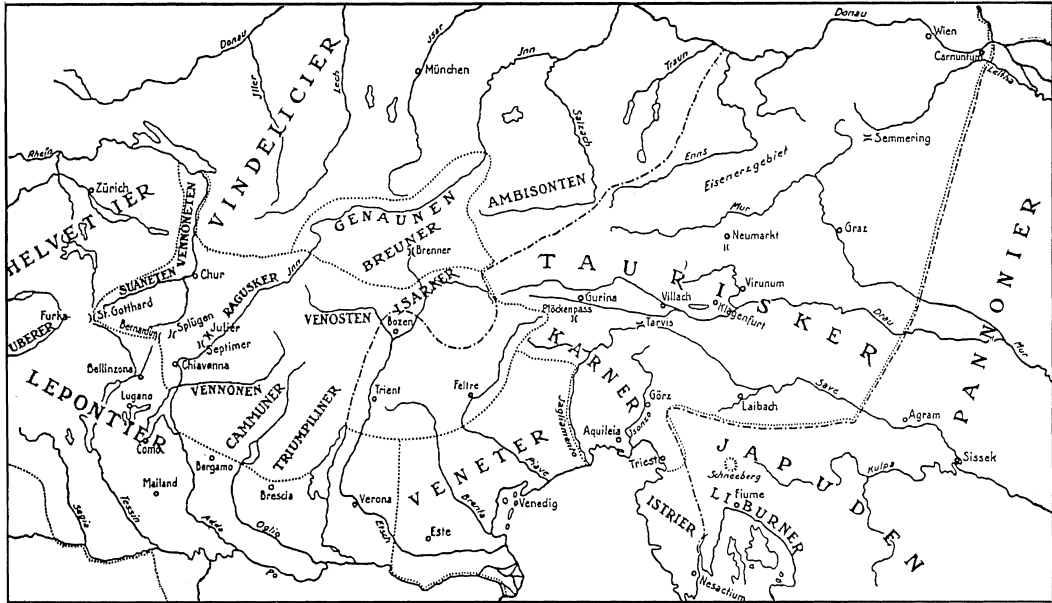


Abb. 24. Verbreitung von Stämmen in den Ost- und Zentralalpen.

E. Schubert überzeugend gezeigt hat, so bisher im archäologischen Befund nicht nachweisen lassen<sup>125</sup>. Die wenigen von Schubert in Nord- und Südtirol namhaft gemachten Befestigungen, die nach ihren Funden in die Zeit des Alpenfeldzuges gehören könnten, wie die Hohe Birga bei Birgitz unweit Innsbruck und Ganglegg sowie der Tartscher Bichl (Bühel) im Vintschgau, sind stattliche Hügel oder Kuppen mit mäßig steilen Hängen<sup>126</sup>. Im mittleren Alpenraum fehlt es mit sehr unterschiedlicher Verbreitung seit der Bronzezeit und zu einem guten Teil in der Fritzens-Sanzeno-Zeit nicht an Befestigungen mannigfacher Gestalt, auf die hier nicht weiter einzugehen ist<sup>127</sup>. Auf die Muotta da Clüs im Unterengadin ist zurückzukommen<sup>128</sup>.

Daß die Verkehrsmöglichkeiten trotz teilweise schwieriger Durchgangsmöglichkeiten in den Tälern wie über die Pässe und jahreszeitlicher Beeinträchtigungen für Mensch und Vieh dem Gütertausch, Warenverkehr und Handel der Bevölkerung einigermaßen genügten, bedarf keiner weiteren Erörterung<sup>129</sup>. Was die Besiedlung angeht, hat noch U. Kahrstedt auf einer von ihm entworfenen Karte (Abb. 24) der Völker der Ost- und Zentralalpen um 100 v. Chr. die dortigen Völker ohne Rücksicht auf die natürlichen Gegebenheiten bewohnbarer und unbewohnbarer Gebiete kartiert<sup>130</sup>. Demgegenüber kommt R. Heuberger, und das soll ausdrücklich hervorgehoben werden, das große Verdienst zu, die Wohnsitze

<sup>125</sup>) Horaz, *carm.* 414, 9ff. – E. SCHUBERT, *Arcis Alpibus impostas tremendis*. Ein archäologischer Vergleich. In: *Die Räter* 1992 (Anm. 2) 439–449; DERS., *Die Wallburgen Südtirols*. In: v. Uslar (Anm. 6) 451–499.

<sup>126</sup>) GLEIRSCHER (Anm. 45). – SCHUBERT (Anm. 125) 461; 476.

<sup>127</sup>) v. USLAR (Anm. 6) 68ff. – O. MENGHIN (Zur Historisierung der Urgeschichte Tirols. *Tiroler Heimat* 24, 1960, 10ff.) hat Befestigungen aus Nord- und Südtirol zusammengestellt und beschrieben. Seine Annahme, daß einige dieser Befestigungen nach ihren Funden und Brandhorizonten durch die Kimbern 103 v. Chr. zerstört seien, hat keine Resonanz gefunden.

<sup>128</sup>) Vgl. S. 194.

<sup>129</sup>) STAUFFER-ISENRING (Anm. 119) 134ff. – v. USLAR (Anm. 6) 36ff.

<sup>130</sup>) U. KAHRSTEDT, *Studien zur politischen und Wirtschaftsgeschichte der Ost- und Zentralalpen*. *Nachr. Ges. Wiss. Göttingen, Philol.-Hist. Kl.*, 1927, 1–36.

der von ihm untersuchten rätischen Stämme dort anzusetzen, wo Täler mit Nebentälern, Becken und geeignete Plateaus vorhanden sind<sup>131</sup>. Diese Bereiche brauchen nicht großräumig und nicht streng voneinander abgeschlossen zu sein. Das wird durch die Verbreitung der Funde, wie sie *Abbildung 1* für die Laugen-Melaun-Periode und *Abbildung 8* für die Fritzens-Sanzeno-Periode zeigen, bestätigt<sup>132</sup>.

### Zusammenfassung

Das Fundmaterial der mittleren Alpen, das eine spezifische und keine zufällige oder beliebige Erscheinung ist, versucht *Abbildung 25* in seinem Beziehungsgefüge darzustellen. Wenn das hier Dargestellte in seinem zeitlichen Ablauf, seinen wechselnden regionalen Unterschieden und seiner gegenseitigen Durchdringung und seiner ergologischen Gestaltungskraft einigermaßen zutreffend ist, dürfte damit ein Untergrund, ein Nährboden für die nunmehr zu behandelnde Frage gelegt sein. Es geht um die Frage nach Rättern und Kelten mit ihren Stämmen. Die Frage, in welcher zeitlichen Tiefe vorgeschichtliches Fundmaterial mit den Rättern verknüpft werden kann, hat die Forschung seit langem beschäftigt. Darauf ist im Einzelfall zurückzukommen<sup>133</sup>.

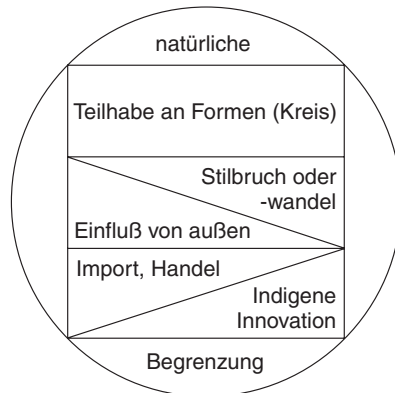


Abb. 25. Beziehungsgefüge des vorgeschichtlichen Fundmaterials.

<sup>131</sup>) R. HEUBERGER, Rätien im Altertum und Frühmittelalter. Schlern-Schriften 20 (Innsbruck 1932) 27ff.

<sup>132</sup>) Überblicke über Besiedlungsmöglichkeiten in den mittleren Alpen oder Teilen von ihnen bieten u. a.: P. GLEIRSCHER, Vor- und frühgeschichtliche Siedlungsprozesse im Alpenraum am Beispiel des mittleren und unteren Eisacktales aus archäologischer Sicht. Siedlungsforschung 8, 1990, 107–121 und DERS., Zum frühen Siedlungsbild im oberen und mittleren Vintschgau mit Einschluß des Münstertales. In: R. Loose (ed.), Der Vintschgau und seine Nachbarräume. Vorträge des landeskundlichen Symposiums Schloss Goldrain 27. bis 30. Juni 1991 (Bozen 1993) 35–50; v. USLAR (Anm. 6) 26ff. und R. WYSS, Die frühe Besiedlung der Alpen aus archäologischer Sicht. Siedlungsforschung 8, 1990, 69–86. Mit Recht weist J. NOTHDURFTER (Besprechung: L. Pauli, Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter. Germania 62, 1984, 152) darauf hin, daß sich in den langen Tälern geschlossene Gemeinschaften, in sich ge-eint, wirtschaftlich autark und militärisch stark, herausbilden konnten. – FREI 1970 (Anm. 10); DERS. 1984 (Anm. 10).

<sup>133</sup>) Von der von PITTIONI (1980 [Anm. 45] I, 89ff.) bis zuletzt vertretenen Ansicht der alpinen Beständigkeit dürfte sich die jüngste Forschung distanzieren haben.

## Räter

### Überblick

Der nachfolgende Versuch, einen Zugang zu den Rätern zu finden, wäre ohne die gründlich durchdachte Analyse und Interpretation der Autorenangaben und Inschriften durch R. Frei-Stolba nicht möglich gewesen<sup>134</sup>. Die Angaben der antiken Autoren sind freilich knapp, zerstreut und nicht selten widersprüchlich. Es sind, und sie werden an gegebener Stelle zitiert werden, vor allem Teilstücke aus Strabo, Plinius und Ptolemaios<sup>135</sup>. Das *Tropaeum Alpium*, das 6–7 n. Chr. in La Turbie über Monaco für den Alpenfeldzug 15 v. Chr. errichtet wurde und dessen Inschrift Plinius wie folgt wiedergibt: „*Imp. Caesari divi filio Aug. pont. max. imp. XIII, tr. pot. XVII, S. P. Q. R., quod eius ductu auspiciisque gentes Alpinae omnes quae a mari supero ad inferum pertinebant sub imperium p. R. sunt redactae. Gentes Alpini devictae Trumpilini, Camunni, Venostes, Vennonetes, Isarci, Breuni, Genauenes, Focunates, Vindellicorum gentes quattuor, Cosuanetes, Runicates, Licates, Catenates, Ambisontes, Rugusci, Suanetes, Calucones, Brixenetes, Leponti, Uberi, Nantuates, Seduni, Varagri, Salassi, Acitavones, Medulli, Ucenni, Caturiges, Brigiani, Sogionti, Bodionti, Nermaloni, Edenates, Vesubiani, Veamini, Gallitae Triullati, Ecdini, Vergunni, Eguituri, Nematuro, Oratelli, Nerusi, Velauni, Suetri*“<sup>136</sup>.

Nach E. Meyer sollen sich in der Reihenfolge der Stammesnamen die Feldzüge des Drusus und Tiberius widerspiegeln<sup>137</sup>. Kurze Angaben über die Einrichtung der Provinz *Raetia* und die siegreichen Kämpfe des Tiberius und Drusus gegen die Räter finden sich bei Velleius Paterculus (II 39,3 u. 95,1). In den Arbeiten von R. Frei-Stolba ist auch die einschlägige Literatur verzeichnet und sind die griechischen und römischen Autorenstellen wiedergegeben; sie brauchen hier nicht wiederholt zu werden. Besonders genannt zu werden gehört R. Heuberger, der vor einem halben Jahrhundert m. W. erstmalig das Räterproblem in

---

<sup>134</sup>) R. FREI-STOLBA, Die römische Schweiz. Ausgewählte staats- und verwaltungsrechtliche Probleme im Frühprinzipat. In: ANRW II Prinzipat Bd. 5,1 (1976) 304ff.; DIES., Die Räter in den antiken Quellen. In: B. Frei (Hrsg.), Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriften. Rät. Mus. Chur 28 (Chur 1984) 6ff.; DIES., Die Räter in den antiken Quellen. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 657–671.

<sup>135</sup>) Strabo IV; Plinius, nat. 3; Ptolemaios, geogr. 2–5.

<sup>136</sup>) Plinius, nat. 3,136–137: „Senat und Volk von Rom für den Imperator Caesar Augustus, den Sohn des vergöttlichten [Caesar], den obersten Priester, Imperator zum 14. Mal, im Besitz der tribunizischen Gewalt zum 17. Mal, weil unter seiner Führung und seiner Leitung alle Alpenvölker, die sich vom Oberen bis zum Unteren Meere ausbreiteten, unter die Herrschaft des römischen Volkes gebracht worden sind. Die besiegten Alpenvölker [sind]: die Trumpiliner, Kamanner, Venosten, Vennoneten, Isarker, Breuner, Genauenes, Fokunaten, vier Stämme der Vindeliker, Kosuaneten, Runikaten, Likaten, Katenaten, Ambisonten, Rugusker, Suaneten, Kalukonen, Brixeneten, Lepontier, Uberer, Nantuaten, Seduner, Varagrer, Salasser, Akitavonen, Meduller, Ukenner, Katurigen, Brigianer, Sogiontier, Bodontier, Nermaloner, Edenaten, Vesubianer, Veaminer, Galliter, Triulater, Ekdiner, Vergunner, Eguiturer, Nematurer, Orateller, Nerusier, Velauner, Suetrer“ (Übersetzung G. Winkler).

<sup>137</sup>) E. MEYER, Die geschichtlichen Nachrichten über die Räter und ihre Wohnsitze. Jahrb. SGU 55, 1970, 122.

seiner ganzen Breite und Eigentümlichkeit angegangen und die Verbindung zu den vorgeschichtlichen Funden gesucht hat<sup>138</sup>. Mit Recht bedauert A. Lang, daß anders als für Kelten und Germanen bei den antiken Autoren keine Angaben zur Kleidung, zum Aussehen und zum Brauchtum der Räter vorhanden sind<sup>139</sup>. Wie sich zeigen wird, gilt das auch für das Herkommen, die Geschichte und die Beschaffenheit der Räter.

### Rätische Eigenheiten

Lang weist darauf hin, daß die schon erwähnten Hellebardenäxte (s. S. 184f.) nach Horaz keine kennzeichnende Waffe der Räter im Alpenfeldzug 15 v. Chr. waren<sup>140</sup>. Lang macht weiter auf den Räderpflug aufmerksam. Nach Plinius war dieses fortschrittliche Ackerbaugerät vor nicht langer Zeit in der *Raetia Gallia* erfunden worden, also in dem an Gallien angrenzenden nördlichen Bereich der Räter<sup>141</sup>. Auf der Südseite der Alpen und davor von Verona bis Como wird der rätische Wein gerühmt, eine wohl auf Cato zurückgehende Angabe bei Plinius und Strabo, eine für die rätische Landwirtschaft und für den Export gewiß bedeutsame Autorenangabe<sup>142</sup>. Doch auch aus dem Innern der Alpen mit schlechten Böden und ungünstigem Klima werden Gegengaben für den auch im archäologischen Befund erkennbaren Import, nämlich Harz, Pech, Kienspäne, Wachs und Honig, an die Bewohner der Ebene vor den Alpen genannt<sup>143</sup>.

Daß die Räter *Oppida* besaßen, geht aus der etwas summarischen Angabe von 34 *Oppida* der *Trumpilini* und *Cammuni*, dazu weitere der *Lepontii* und *Salassi* bei Plinius hervor. Bei einer Aufzählung der Städte Oberitaliens nennt Plinius am südlichen Rand der mittleren Alpen die *Raetica oppida* der *Tridentini*, d. h. Trient, der *Feltrini*, d. h. Feltre in einer kleinen Beckenlandschaft im *Piavetal* und der wohl in der Nähe von Feltre anzunehmenden *Berunenses* ohne weitere Einzelheiten<sup>144</sup>.

### Begrenzung und Ausdehnung des Siedlungsgebietes der Räter

Die hier versuchte nicht erstmalige Umschreibung des Räterbereiches erfolgt im wesentlichen nach Angaben der antiken Autoren. Im Osten grenzen nach Plinius (nat. 3,133) an die *Noriker* die Räter und *Vindeliker*. Im Südosten wurden die rätischen *Oppida* der *Tridentini*, *Feltrini* und *Berunenses* soeben erwähnt. Im Süden reichen sie nach Strabo am Alpenrand

<sup>138</sup> HEUBERGER (Anm. 131) 81. – R. HEUBERGER hat in einem späteren Aufsatz (Tirol bei Strabon. Schlern 21, 1947, 66–70; 102–104; 153–156; 181–184; 211–221; 273–276) mit bisweilen geänderten Meinungen eine Art Zusammenfassung geboten.

<sup>139</sup> LANG (Anm. 1) 47.

<sup>140</sup> Horaz, *carm.* 4,4,17–20.

<sup>141</sup> Plinius, *nat.* 18,172.

<sup>142</sup> Ebd. 14,16.67; Strabo IV 6,8. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 8.

<sup>143</sup> Strabo IV 6,9.

<sup>144</sup> Plinius, *nat.* 3,130.133. – Nach DEMETZ (Anm. 110) 652 Anm. 56 gibt es weder archäologische noch historische Hinweise für die Lage des *Oppidums* im Stadtbereich von Trient. P. W. HAIDER, *Von der Antike ins frühe Mittelalter*. In: *Geschichte des Landes Tirol 1* (Bozen, Innsbruck, Wien 1985) 136, nimmt den *Doss Trento* an, auf dem entsprechende archäologische Funde allerdings bisher fehlen (v. USLAR [Anm. 6] 347 Nr. 80). Die am Fuß des *Doss Trento* in einer Kirche eingemauerte Inschrift des vom Legaten Marcus Apuleius im Jahr 24 v. Chr. über die Errichtung eines Baues im Auftrag des Augustus gibt keinen topographischen Hinweis, HEUBERGER (Anm. 131) 52. – Das 196 v. Chr. von den Römern eroberte *Comum* (Como) war nicht rätisch, sondern keltisch, darauf ist zurückzukommen (vgl. S. 198; 209). – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 8; DIES. 1992 (Anm. 134) 659.

von Verona bis *Comum* (Como). Nach einer viel erörterten Unstimmigkeit, nach E. Meyer handelt es sich um eine Falschangabe, rechnet Strabo auch die Lepontier hinzu; auf dies ist bei der Besprechung der Lepontier (s. S. 208) näher einzugehen. Vielmehr ist eine andere Stelle bei Strabo so auszulegen, daß am Südfuß der Alpen die Lepontier, bis zum nördlichen Alpenteil die Räter anzusetzen sind. Dieser Interpretation wird hier gefolgt. Wiederum nach Strabo reicht das Land der Räter ein kurzes Stück bis an den Bodensee, während der größere Teil an die Helvetier, die Vindeliker und die Wüste – also verlassenes Land – der Boier grenzt. Nach Dio Cassius liegen die Wohnsitze der Räter zwischen Norikum und Gallien in den gegen Italien grenzenden Alpen. Damit ist der rätische Bereich umschlossen<sup>145</sup>.

Widersprüchlich sind die Angaben der Autoren für die Stämme der Rukantioi und Koluantioi, die nach Strabo (IV 6,8) zu den wildesten Stämmen der Räter gehören, während nach Plinius, also nach dem *Tropaeum Alpium*, die Cosuanetes und Rucinales auf die vier Stämme der Vindeliker folgen<sup>146</sup>. Sie werden daher weit nördlich in die schwäbisch-bayerische Hochebene kartiert<sup>147</sup>. Diese Angabe genügt aber nicht, um den rätischen Bereich so weit nach Norden auszudehnen<sup>148</sup>. Ob und wie weit die Räter nach Osten, d. h. Nordtirol mit seiner Fritzens-Sanzeno-Gruppe reichten, wird im nächsten Abschnitt zu überdenken sein (s. S. 204ff.).

### Lokalisierung der rätischen Stämme

Die im zuvor umschriebenen rätischen Bereich mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit unterzubringenden rätischen Stämme sind – soweit lokalisierbar – in die Karte (*Abb. 8*) eingetragen. Als südöstlicher rätischer Stamm sind nach römischen Inschriften, darunter ein *pontifex sacrorum Raet (icorum)*, die Arusnates, wohl nördlich von Verona in der Valpolicella, aber noch in den Alpen anzusetzen<sup>149</sup>. Die schon erwähnten Tridentiner, Feltriner und Beruenser werden nicht im *Tropaeum Alpium* aufgeführt, da sie damals schon unterworfen waren. Sie sind alle drei in die Karte (*Abb. 8*) eingetragen. Im gleichen Satz fährt Plinius fort mit *Raetorum et Euganeorum Verona*; Verona wird also von Rätern und Euganeern bewohnt<sup>150</sup>. Die Euganeer werden noch mehrfach begegnen und zu interpretieren sein. Auf

<sup>145</sup> Kurze Umschreibungen geben MEYER (Anm. 137) 120; 124; NOTHDURFTER (Anm. 105) 103ff.; R. LUNZ, Venosten und Räter. Ein historisch-archäologisches Problem. Arch.-Hist. Forsch. Tirol, Beih. 2 (Trento 1981) 26. Die Karte von GLEIRSCHER 1991 (Anm. 10) 7 Abb. 1 reicht im Südwesten und Nordosten weiter. Eine Abgrenzung nach sprachlich-linguistischen Kriterien gibt ST. SONDEREGGER, Die Siedlungsverhältnisse Churrätens im Lichte der Namensforschung. In: J. Werner / E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Vorträge u. Forsch. 25 (Sigmaringen 1979) 219ff. Zu nennen ist auch HEUBERGER (Anm. 138) mit einer nach damaligem Stand sorgfältig abgewogenen Übersicht über die Wohnsitze rätischer Stämme. Nach MENGHIN 1970 (Anm. 45) 141 ist der von Rättern bewohnte Raum um 250 v. Chr. etwa zwischen Tesin und Etsch, im Alpenrhein- und Innggebiet über den Alpenhauptkamm nach Norden hinausreichend und wahrscheinlich nach Osten bis in das Drautal anzusetzen. Eine kurze Umschreibung gibt FREI-STOLBA (Anm. 4) 307. – Plinius, nat. 3,133; Strabo IV 6,6,8; VII 1,5; Dio Cassius 54,22,3.

<sup>146</sup> Strabo IV 6,8; Plinius, nat. 3,136. – Auf die viel diskutierte Frage, ob die Cosuanetes und Rucinales zu den vor ihnen genannten *quattuor gentes Vindelicorum* gehören, wird hier nicht eingegangen (FREI-STOLBA 1984 [Anm. 134] 12). Sie werden bei Ptolemaios (geogr. II 12,3) Kosuantai und Runikatai genannt (FREI-STOLBA a. a. O. 13 Tabelle).

<sup>147</sup> So auf der Karte bei H.-J. KELLNER, Die Römer in Bayern (München 1976) 25 und nach FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 14 Anm. 101.

<sup>148</sup> Nach MEYER (Anm. 137) 122 ist die Angabe bei Strabo irrig.

<sup>149</sup> FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 10 Anm. 37–39; DIES. 1992 (Anm. 134) 660.

<sup>150</sup> Plinius, nat. 3,130. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 8 Anm. 31.

die Tridentiner ist zurückzukommen, denn sie werden bei Pompeius Trogus und Ptolemaios als keltische Cenomanen bezeichnet<sup>151</sup>. Die bisher genannten Stämme der Arusnates, Feltrini, Tridentini und Beruenses liegen im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Gruppe und noch im Übergang zu der venetischen, eisenzeitlichen Gruppe.

Weiter westlich im südlichen Alpengürtel und davor sind laut R. Frei-Stolba die Benacenses nach römischen Inschriften, um den Ort Toscolana westlich des Gardasees, als fraglich rätisch anzusehen (*Abb. 8*)<sup>152</sup>. Es folgen die Trumpulini, von denen die Val Trompia nördlich Brescia ihren Namen hat. Sie werden im *Tropaeum Alpium* aufgeführt und liegen in dem von Strabo beschriebenen rätischen Bereich. Sie gehören nach Plinius zu den euganeischen Stämmen, die hier wiederum begegnen<sup>153</sup> (*Abb. 8*). Bei den beiden Stämmen, die nördlich der vorgenannten Stämme anzusiedeln sind, machen sich Unterschiede bemerkbar. Die Stoeni sind nach Plinius das Hauptvolk der durch hervorragende Abkunft ausgezeichneten Euganeer<sup>154</sup>. Nach Strabo werden die Stonoi mit den Lepontiern und Tridentinern und anderen kleinen Stämmen auf der Südseite der Alpen aufgeführt<sup>155</sup>. Sie werden nicht im *Tropaeum Alpium* erwähnt. Sie waren also wie die Tridentiner und benachbarte Stämme und die noch zu behandelnden Anauni und andere Nachbarn von den Römern schon unterworfen und befriedet<sup>156</sup>. Dem entspricht ihre Lokalisierung im Sarcatal, das in seiner Erweiterung in Judikarien eine Siedlungskammer bietet. Hier haben sie R. Heuberger und R. Frei-Stolba lokalisiert und so sind sie in die Karte (*Abb. 8*) übernommen<sup>157</sup>. Westlich von ihnen werden die Cammuni angesetzt, die im *Tropaeum Alpium* genannt sind und nach Strabo zu den Rättern, nach Plinius zu den euganeischen Völkern gehören<sup>158</sup>. Ihre Lokalisierung in der Val Camonica ist unbestritten (*Abb. 8*), dafür spricht auch das schon erwähnte Felsbildnis (*Abb. 16*) mit den Hellebardenäxten.

Die im *Tropaeum Alpium* genannten Isarci werden nach R. Heuberger an der Eisack angesetzt, wo vor allem das Becken von Brixen – hier u. a. die namengebenden Fundorte Laugen und Melaun – genügend Siedlungsmöglichkeit gewährte, und im Grödnertal, dem östlichen Zufluß der Eisack, das große Gräberfeld vom Col de Flam mit latènezeitlichen Funden zu nennen ist<sup>159</sup>. Dementsprechend sind die Isarci in die Karte (*Abb. 8*) ohne weitere Kennzeichnung eingetragen. Nach neuer namenkundlicher Interpretation von R. Vonficht, der P. W. Haider folgt, haben die Isarci ihren Namen von der Isara = Etsch an ihrem Mittellauf und wären etwa zwischen Bozen und Meran zu lokalisieren<sup>160</sup>. Wenn auch alle diesbezüglichen Angaben fehlen, dürften die Isarci wohl zu den Rättern gerechnet werden.

<sup>151</sup> Ptolemaios, geogr. 3,1,27. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 8; DIES. 1992 (Anm. 134) 659. – Auf die Einfügung und Struktur von Trient in römischer Zeit ist hier nicht einzugehen. Vgl. DEMETZ (Anm. 110) 641; GLEIRSCHER (Anm. 45) 243; HAIDER (Anm. 144) 131 Anm. 12 S. 136; HEUBERGER (Anm. 131) 54; alle mit Literatur.

<sup>152</sup> FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 10 Anm. 44–46.

<sup>153</sup> Plinius, nat. 3,130.137; Strabo IV 6,8. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 11; DIES. 1992 (Anm. 134) 660.

<sup>154</sup> Plinius, nat. 3,134.

<sup>155</sup> Strabo IV 6,6.

<sup>156</sup> HEUBERGER (Anm. 131) 225.

<sup>157</sup> Ebd. 5; 170; RE Suppl. XIV (1974) Sp. 745–747 s. v. Stoini (E. MEYER); FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 9 *Abb. 1*. – Nach MEYER a. a. O. und HAIDER (Anm. 144) 136 hat der Proconsul Quintus Martius Rex 94 v. Chr. die Stoinoi, einen ligurischen Stamm in den Westalpen, und nicht die Stoner unterworfen.

<sup>158</sup> FREI-STOLBA 1984 (Anm. 124) 11; DIES. 1992 (Anm. 134) 660. – Strabo IV 6,8; Plinius, nat. 3,134.

<sup>159</sup> HEUBERGER (Anm. 131) 32; 88; 317; LUNZ 1981 (Anm. 17) 231ff.

<sup>160</sup> Nach F. VONFICHT, Die frühen Namen von Etsch, Eisack und Isar. Schlern 53, 1979, 88–102 haben die Isarci ihren Namen nicht von der Eisack, die einstmal Atax oder Ataxis hieß, sondern von der Isara = Etsch. – HAIDER (Anm. 144) 128.

Auch für die drei offenbar benachbarten Stämme der Anauni, Tulliasses und Sinduni fehlen Angaben ihrer Zugehörigkeit zu den Rätern. Im *Tropaeum Alpium* werden sie nicht genannt, weil sie nach einhelliger Meinung der Forschung schon zuvor dem römischen Reich eingegliedert waren<sup>161</sup>. Die drei Stämme werden nur auf der *Tabula Clesiana* aus dem Jahre 46 n. Chr. genannt, wonach ihnen das römische Bürgerrecht verliehen wurde. Es bleibt also offen, ist aber nicht unwahrscheinlich, daß sie Räter waren. Kein Zweifel besteht, daß die Anauni im Nonsberg siedelten (*Abb. 8*), ein 50 km langes Plateau mit tief eingerissenen Tälern und mit bedeutsamen Fundstellen der Hallstatt- und Latènezeit wie Cles, Mechel und Sanzeno<sup>162</sup>. Die Tulliasses und Sinduni sind nicht lokalisierbar.

Die Venosten werden nur im *Tropaeum Alpium* genannt, ihre Lokalisierung im Vintschgau ist unbestritten (*Abb. 8*)<sup>163</sup>. Im Vintschgau hat E. Schubert die Befestigungen auf dem Ganglegg und dem Tartscher Bühel, die Funde bis zur Latènezeit erbracht haben, erörtert<sup>164</sup>. Für ihre Zerstörung im Alpenfeldzug fehlen freilich Hinweise.

Über den Ofenpaß wird vom oberen Vintschgau das Unterengadin erreicht. Es ist für die Fritzens-Sanzeno-Periode durch bedeutende Fundstellen ausgezeichnet, die Mottata bei Ramosch, den Munt Baseglia in Scuol und die Muotta da Clüs am Rande des Talkessels von Zernez (*Abb. 26*)<sup>165</sup>. Die Muotta da Clüs erhebt sich auf einem Bergsporn mit felsigen Hängen steil über dem Inn. Sie entspricht damit den von Horaz geschilderten Bergbefestigungen der Breunier. Nach den Funden von Fritzens-Sanzeno-Keramik u. a. Henkelkrügen und eisernen Geräten, gehört sie jedoch in die mittlere Latènezeit. Von den überlieferten Stammesnamen läßt sich keiner mit dem Engadin verbinden. Ob sich aus urkundlichen Bezeichnungen von 930 des Vallis Eniatina ein Stammesname Eniates zurückverfolgen läßt, ist sehr ungewiß<sup>166</sup>. Es ist daher nur ihr Name ohne Kennzeichnung mit Fragezeichen in die Karte (*Abb. 8*) eingetragen. Im folgenden ist zu überlegen, ob ein anderer überlieferter Stamm ganz oder teilweise im Engadin lokalisiert werden kann.

Die Vennonetes werden im *Tropaeum Alpium* nach den Cammuni und Venostes erwähnt. Die Vennontai des Ptolemaios, die er zwischen Brigantioi im Norden und Suanetes und Rugaskai – auf diese beiden Stämme ist alsbald zurückzukommen – ansetzt, sind nach R. Frei-Stolba wahrscheinlich, aber nicht ganz sicher, mit den Vennoneten gleichzusetzen<sup>167</sup>. Die Lokalisierung der Vennonetes im Veltlin durch E. Meyer, mit der Begründung, daß alle größeren Alpentäler durch andere Stämme besetzt seien, ist damit jedoch nur schwer in Einklang zu bringen; das Veltlin hat Funde seit dem Neolithikum ergeben, auch

<sup>161</sup>) Eine Auswahl: DEMETZ (Anm. 110) 641; FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 10; HEUBERGER (Anm. 131) 17; 54; 65; NOTHDURFTER (Anm. 105) 106; alle mit weiterführender Literatur.

<sup>162</sup>) v. USLAR (Anm. 6) 399 Nr. 3; 343 Nr. 22; 344 Nr. 41; 345 Nr. 63f.; NOTHDURFTER (Anm. 105).

<sup>163</sup>) HEUBERGER (Anm. 131) 27f.; DERS. (Anm. 138); LUNZ (Anm. 145); FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) Abb. 1; DIES. 1992 (Anm. 134) 671 Anm. 49.

<sup>164</sup>) SCHUBERT (Anm. 125) 439–449.

<sup>165</sup>) Weitere Fundstellen aus dem Engadin bei STAUFFER-ISENRING (Anm. 119) 122. – Ramosch: v. USLAR (Anm. 6) 155 Nr. 28; 166 Nr. 38; Munt Baseglia: STAUFFER-ISENRING (Anm. 119); H. CONRAD / G. v. MERHART, Engadina e Vnuost. Anz. Schweizer. Altkde. 36, 1934, 1 Abb. 1. – Die Befestigung Muotta da Clüs hat nur 65 × 37 m Umfang mit einer Steintrockenmauer, sie ist durch eine Schalenmauer querüber zweigeteilt und hat zwei Kulturschichten mit Branderde.

<sup>166</sup>) FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 16 mit Anm. 119; E. HOWALD / E. MEYER, Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung (Zürich 1940) 363; MEYER (Anm. 137) 124; B. OVERBECK, Geschichte des Alpenrheintales in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse. 1. Topographie, Fundvorlage, historische Auswertung. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 20 (München 1982) 169.

<sup>167</sup>) Ptolemaios, geogr. II 12,2. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 15.



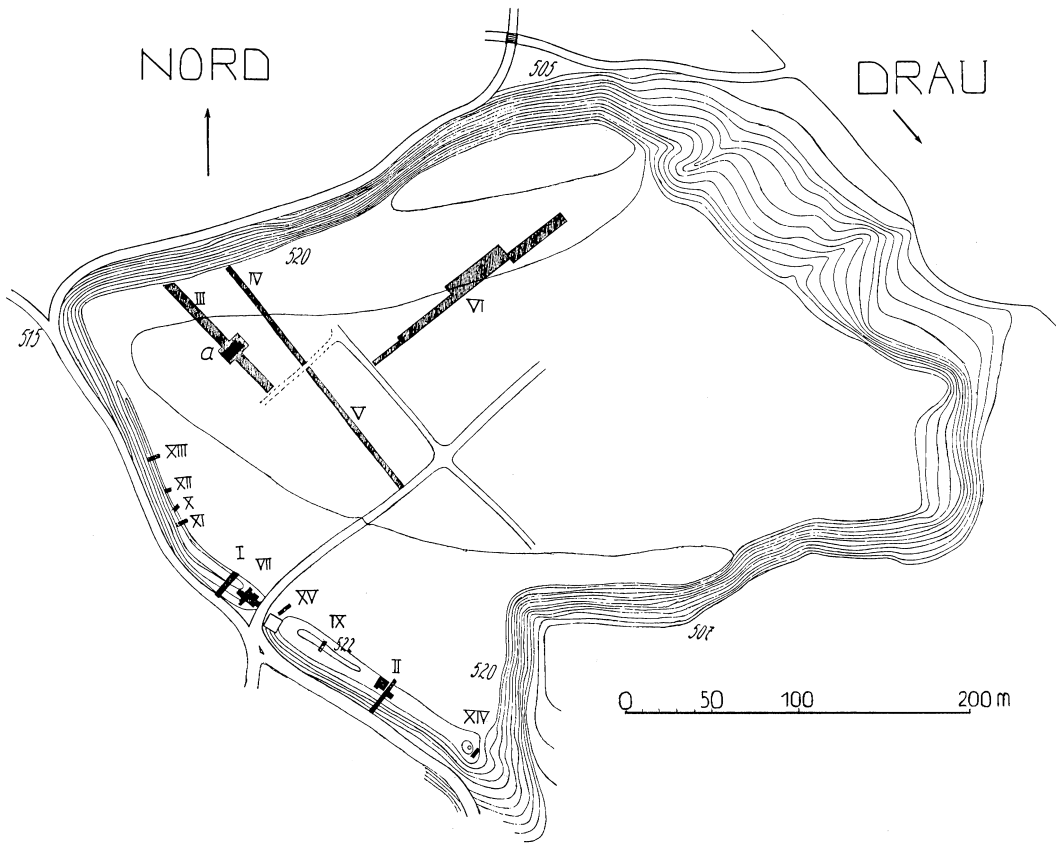


Abb. 26. Plan des Ringwalles Muotta da Clüs im Unterengadin.

der Fritzens-Sanzeno-Gruppe<sup>168</sup>. Aus einem nördlichen Seitental stammt die Stele von Bormio (s. S. 203). Unter Abwägung der unterschiedlichen Interpretationen sind die Vennonetes als Räter mit Fragezeichen in das Veltlin in der Karte (Abb. 8) aufgeführt. Es besteht wohl Einigkeit, daß mit den Vennonetes die Venniioi bei Dio Cassius (54,28,1) identisch sind<sup>169</sup>. Daraus ergeben sich zwei unterschiedliche Folgerungen, die hier nur kurz anzudeuten sind und offen bleiben<sup>170</sup>. Die Venniioi und Cammunioi haben sich nach Dio Cassius gegen die Römer erhoben, sind also in römisches Gebiet eingefallen und von dem Prokonsul P. Silius Nerva 16 v. Chr. besiegt worden. Eine Meinung der Forschung geht dahin, daß dieser Sieg nur in den Südalpen errungen sein kann. Dafür spricht die Reihenfolge von Cammuni, Venostes, Vennonetes im Tropaeum Alpium. Wenn nach einer anderen Meinung die Venniioi/Vennonetes mit den in den nördlichen Alpen ansässigen Vennonenses/Vennonnes identisch sind, muß P. Silius Nerva einen weiten Feldzug unternommen haben. Oder nach

<sup>168</sup> D. VAN BERCHEM, La conquête de la Rhétie. Mus. Helveticum 25, 1968, 5f. – MEYER (Anm. 137) 122. – v. USLAR (Anm. 6) 47. – R. POGGIANI KELLER (Hrsg.), Valtellina e mondo alpino nelle preistoria (Modena 1989).

<sup>169</sup> VAN BERCHEM (Anm. 168) 6; F. FISCHER, P. Silius Nerva. Zur Vorgeschichte des Alpenfeldzugs 15 v. Chr. Germania 54, 1976, 150; FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 15; MEYER (Anm. 137) 122.

<sup>170</sup> FISCHER (Anm. 169) 147–155; FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134); LUNZ (Anm. 145) 11ff.; VONFICHT (Anm. 160).

F. Fischer ist eine Kriegsschar der Venniioi in die Südalpen vorgestoßen und hat sich dort mit den Kammunoi verbündet, eine nach R. Frei-Stolba mögliche Deutung<sup>171</sup>.

Im nordwestlichen Teil der mittleren Alpen wohnen nach Plinius die rätischen Stämme der soeben erwähnten Vennonenses und Sarunetes, nach Strabo ist das Land im östlichen (= nördlichen) Teil der Alpen den Rättern (Raitoi) und Vennonen (Vennonnes) gehörig<sup>172</sup>. An anderer Stelle gehören nach Strabo die Vennonner zu den Stämmen, die in das Gebiet der Helvetier, Sequaner, Boier und Germanen einfielen. Man rechnet sie allerdings zu den Vindelikern. Vennonenses und Vennonnes werden daher gleichgesetzt und im Alpenrheintal lokalisiert<sup>173</sup>. Ihre Eintragung bei R. Frei-Stolba ist in die Karte (Abb. 8) als rätischer Stamm übernommen. Es ist merkwürdig, warum ein so großer und gefährlicher Stamm wie die Vennonenses/Vennonnes nicht als von den Römern besiegt in das *Tropaeum Alpium* übernommen wurde. Es ist schon lange erkannt, daß auf diesen Stamm die Bezeichnung *Lacus Venetus* (Bodensee) bei Pomponius Mela zurückgeht<sup>174</sup>.

Die Calucones werden bei Plinius, also im *Tropaeum Alpium* zwischen Rugusci und Suanetes einerseits, den Brixentes andererseits eingereiht<sup>175</sup>. Ptolemaios zählt sie zwischen Rugosketen und Suaneten einerseits und den Venonten andererseits auf. Ihre Lokalisierung ist nicht einhellig, nach R. Heuberger im Vorarlberg oder der Nordostschweiz. Frei-Stolba läßt die Entscheidung zwischen Vorarlberg und der Gegend um Chur offen und trägt die Calucones in ihrer Karte nördlich Chur ein, wie es auch E. Meyer annimmt<sup>176</sup>. Dem wird hier in der Karte (Abb. 8) mit dem Kennzeichen Räter gefolgt, also im Bereich der Schneller Keramik und von Spätlatènebefunden.

Bei Plinius werden, wie erwähnt, neben den Vennonenses die Sarunetes am Ursprung des Rheins als Räter genannt; im *Tropaeum Alpium* werden nacheinander die Rugusci und die Suaretes aufgeführt<sup>177</sup>. Es besteht Einverständnis, daß die Sarunetes und die Suaretes identisch sind. Außerdem nennt Ptolemaios unter den Stämmen im nördlichen Teil Rätians Suanetai und Riguskai. Dementsprechend besteht nach Frei-Stolba Einigkeit, daß diese beiden Stämme im hinteren Alpenrheintal und im Engadin – hier neben den oben genannten nur erschlossenen Eniates – ansässig waren (Abb. 8)<sup>178</sup>. Die Stämme befinden sich damit im Bereich der Schneller Keramik und der Fritzens-Sanzeno-Gruppe.

Damit ist die Übersicht über die Wohnsitze rätischer Stämme abgeschlossen<sup>179</sup>. Es dürften mit ihnen die hauptsächlichen Tallandschaften besetzt sein, wie es bereits Heuberger 1932 dargetan hat. Das *Tropaeum Alpium* dürfte bestrebt gewesen sein, möglichst viele besiegte Stämme (*gentes*) zu nennen. Dafür bieten in den Westalpen die einzelnen Stämme des Königs und späteren Präфекten Cottius einen Beleg, die in einer Inschrift auf dem Bogen in

<sup>171</sup>) FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 20 Anm. 110. – Nach OVERBECK (Anm. 166) 186 mit Lit. sind die Venniioi ein Stamm im heutigen Venetien, im illyrischen Kommandobereich des P. Silius Nerva.

<sup>172</sup>) Plinius, nat. 3, 135; Strabo IV 6,6.

<sup>173</sup>) Strabo IV 6,8. – FREI-STOLBA 1976 (Anm. 134) 309; DIES. 1984 (Anm. 134) 12.15f.; DIES. 1992, 662. – vgl. S. 204.

<sup>174</sup>) Pomponius Mela III 2,24. – VAN BERCHEM (Anm. 168) 6; FISCHER (Anm. 169) 150; MEYER (Anm. 137) 23 mit älterer Literatur.

<sup>175</sup>) Plinius, nat. 3,137.

<sup>176</sup>) Ptolemaios, geogr. II 12,2. – HEUBERGER (Anm. 131) 23f.; FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 9 Abb. 1; 15; MEYER (Anm. 137) 123.

<sup>177</sup>) Plinius, nat. 3,135.137.

<sup>178</sup>) Ptolemaios II 12,2. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 9 Abb. 1; 15.

<sup>179</sup>) Nicht aufgenommen und nicht kartiert wurden die Bergali im Bergell, die Sabini in der Val Sabbia, die Ausudates und Aneuniates am Comer See und die Tublinaten am Gardasee, die aus Ortsnamen und römischen Inschriften rekonstruiert wurden, FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 11 Anm. 61.

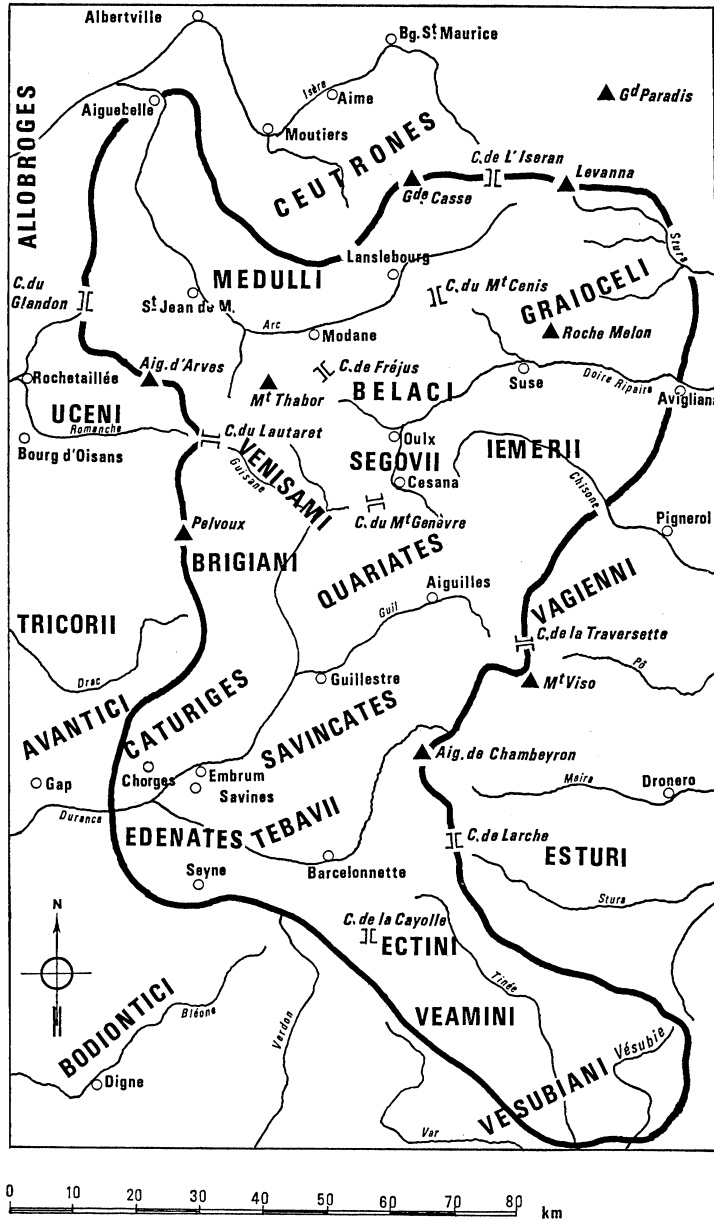


Abb. 27. Verbreitung keltischer Stämme in den Cottischen Alpen.

Susa, dem antiken *Segusto*, aufgeführt sind<sup>180</sup>. J. Prieur hat mit Schwierigkeiten versucht, die Siedlungsgebiete dieser Stämme in einem unwirtlichen Gebirgsland zu kartieren, aus dem bisher kaum Funde bekannt geworden sind (Abb. 27)<sup>181</sup>.

<sup>180</sup>) Es sind die Medulli, Ucenni, Caturiges, Brigiani, Edenates, Vesubiani, nicht geschlossen nebeneinander, sondern über den Bereich der 14 keltischen Stämme verteilt. – J. PRIEUR, La province romaine des Alpes Cottiennes. Publ. Centre Etudes Gallo-romaines de la Fac. des Lettres et Scien. Humaines de Lyon 1 (Villeurbanne 1968) 68ff.

<sup>181</sup>) DERS. L'histoire des régions alpestres (Alpes Maritimes, Cottiennes, Graies et Pennines) sous le haut-empire romain (Ier–IIIer siècle après J. C.). In: ANRW II Prinzpat 5,2 (1976) 634 Abb. 2; 649ff. – v. USLAR (Anm. 6) 47.

## Einfälle und Raubzüge der Räter

Aus ihrem, wie vorstehend beschrieben, nicht sehr großen Bereich in den mittleren Alpen waren die Räter nach Angaben der antiken Autoren durch Raubzüge, die wohl nicht auf Landgewinn ausgingen, aber intensiv und hart waren, berüchtigt. Der Einfall der Kamunoi und Vennioni 16 v. Chr. nach Oberitalien wurde schon erwähnt. Als älteste Nachricht ist das wohl 95/94 v. Chr. von Rättern zerstörte *Comum* (Como) zu nennen, das danach von Pompeius Strabo verstärkt und wiederaufgebaut wurde<sup>182</sup>. 44 v. Chr. errang L. Minutius Plancus, der Gründer der *Colonia Raurica* (Augst), nach einer Grabinschrift einen Sieg über rätische Kriegsscharen, die mit wohl langem Anmarsch vielleicht aus Graubünden kamen<sup>183</sup>. Dio Cassius schildert mit großer Grausamkeit verbundene Raubzüge von Rättern, die durch die Siege von Drusus und Tiberius im Alpenfeldzug 15 v. Chr. beendet worden seien<sup>184</sup>. Ferner beschreibt Strabo die besiegten Stämme der Lepontier, Stoner, Trudentiner und kleinere Stämme als grausam und räuberisch; in ähnlicher Weise berichtet Dio Cassius, daß die Räter nach Einnahme eines Ortes die ganze männliche Bevölkerung bis zu den Ungeborenen im Mutterleib ermordeten<sup>185</sup>.

## Sprache und Inschriften

Bei Sprache und Inschriften stoßen mehrere Sachverhalte aufeinander. Nach Plinius werden die Räter für Abkömmlinge der Etrusker gehalten, die, von den Galliern vertrieben, unter Raetus geflüchtet seien<sup>186</sup>. Das muß im 5. Jahrhundert erfolgt sein. Nach Livius stammen die alpinen Stämme zweifellos von den Etruskern, am meisten die Räter, doch sei ihre Sprache verwildert bis auf den Klang und auch dieser nicht unverderbt<sup>187</sup>. Dieser Vorgang muß sich in wenigen Jahrhunderten, als die Fritzens-Sanzeno-Keramik schon voll entwickelt war, abgespielt haben. Dem stehen die inschriftlichen Denkmäler gegenüber (*Abb. 28*). Die folgenden Ausführungen beziehen sich hauptsächlich auf E. Risch<sup>188</sup>. Die etwa 300 bekannten Inschriften sind mit verschiedenen Varianten im sog. nordetruskischen Alphabet geschrieben, also nach der Form der Buchstaben dem etruskischen Alphabet entnommen<sup>189</sup>. Das rätische Alphabet von Bozen hat seinen Verbreitungsschwerpunkt in Südtirol und im Trentino, wenige einzelne Inschriften im Engadin und in Nordtirol; auf diese ist zurückzukommen. Es sind Weihinschriften oder sie sind auf Gräbern angebracht. Bei den rätischen Inschriften von Magrè und in ihrer weiteren Umgebung bis Feltre und Verona handelt es sich um Weihungen auf Hirschhornstücken (*Abb. 29*). Die Inschriftengruppe von Bozen liegt im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Gruppe, die von Magrè in der westvenetischen Eisenzeitgrup-

<sup>182</sup> Strabo V 1,6. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 11 mit Anm. 57.

<sup>183</sup> CIL X 6087. – MEYER (Anm. 137) 121f.

<sup>184</sup> Dio Cassius 54,22,3. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 10 mit Anm. 34–35.

<sup>185</sup> Strabo IV 6,6,8; Dio Cassius 54,22,2.

<sup>186</sup> Plinius, nat. 3,133.

<sup>187</sup> Livius 5,33,11: *Alpinis quoque (a Tuscis) ea gentibus haud dubie origo est, maxime Raetis, quos loca ipsa efferarunt, nequid ex antiquo praeter sonum linguae nec eum incorruptum retinerent.*

<sup>188</sup> E. RISCH, Die Räter ein sprachliches Problem. In: B. Frei (Hrsg.), Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriften. Rät. Mus. Chur 28 (Chur 1984) 22–36; DERS., Die Räter als sprachliches Problem. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 673–690.

<sup>189</sup> Zur Verbreitung der Gruppen neben RISCH 1984 (Anm. 188) 26ff. *Abb. 2 u. a.* auch E. MEYER (Anm. 137) 124; ST. SONDEREGGER (Anm. 145) 220; R. LUNZ, Archäologie Südtirols 1. Arch.-hist. Forsch. in Tirol 7 (Calliano 1981) 198.

Abb. 28. Verbreitung der Sprachen nach Inschriften.

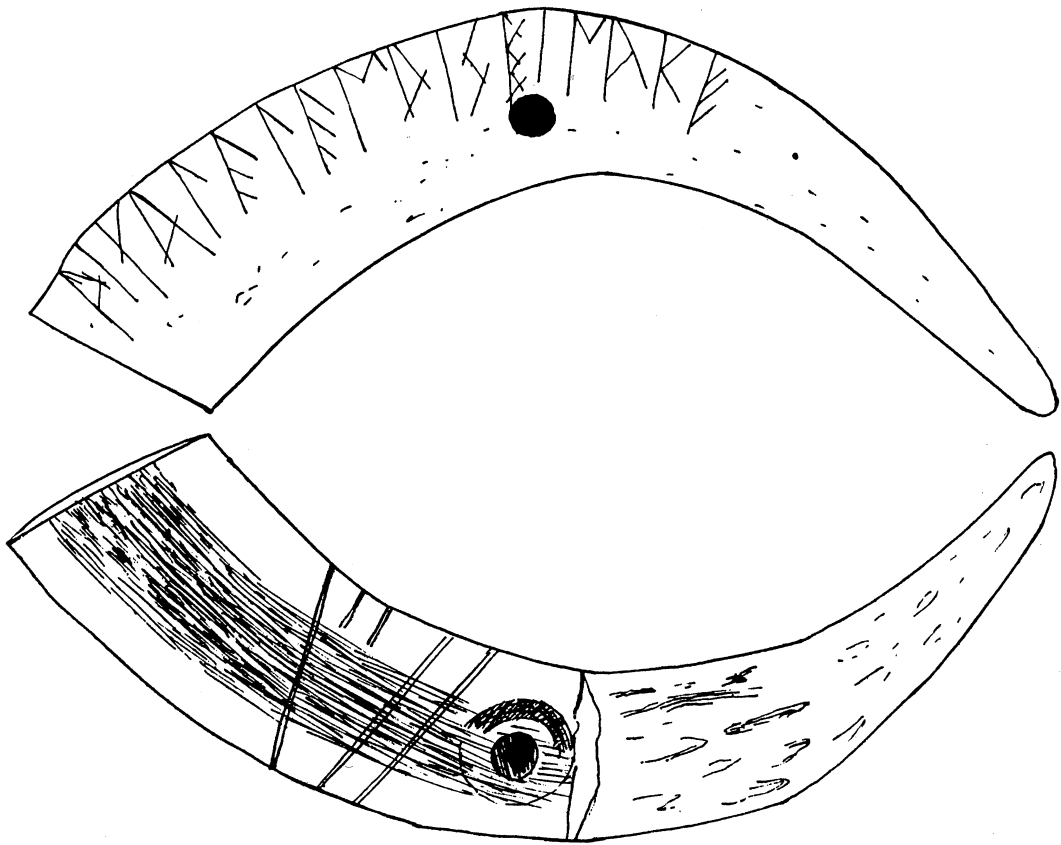


Abb. 29. Inschrift auf einem Hornstück aus Magrè. – M. 1 : 1.

pe, deren Keramik auch Fritzens-Sanzeno-Formen enthält (Abb. 8). Sicherlich berechtigt hat die Forschung beide Inschriftengruppen als rätisch bezeichnet, weil hier nach Angaben der Autoren rätische Stämme anzunehmen sind (s. S. 192ff.). Es besteht ein Widerspruch darin, daß – wie oben dargetan – wohl am ehesten (nach Plinius und Livius) in die Alpen eingewanderte Etrusker im Bereich der Inschriftengruppen von Bozen und Magrè zu vermuten sind. Nach den vorsichtigen Abwägungen von E. Risch ist die Sprache dieser Inschriften nicht indogermanisch, auch nicht venetisch, einiges erinnere an das Etruskische. Das Problem wird schwieriger, weil die kurzen Beischriften auf Felszeichnungen in der Val Camonica und wenige Inschriften des Typs Sondrio im Veltlin (Valtellin) – beide in der Karte von Risch (Abb. 28) mit besonderen Signaturen versehen – sprachlich einen völlig anderen Eindruck machen<sup>190</sup>. Hier sind aber rätische Stämme anzunehmen, und die nach den Henkelkrügen bezeichnete Keramik (Abb. 8) ist gerade mit dieser Form auch in der Fritzens-Sanzeno-Gruppe vertreten.

Die Frage, welche Sprache oder Sprachen es in Rätien gab, ist noch von einer anderen Seite zu betrachten, wenigstens für den südlichen Alpenraum. Nach Plinius ist Verona ein *Raetorum et Euganeorum (oppidum)*. Ebenfalls nach Plinius wohnen *verso Italiam pectore Alpium Latini juris Euganeorum gentes* mit nach Cato *XXXIII oppida*<sup>191</sup>. Zu ihnen gehö-

<sup>190</sup> RISCH 1984 (Anm. 188) 29f. – Ähnlich argumentieren auch FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 11 und F. SCHÖN, Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien (Sigmaringen 1986) 11.

<sup>191</sup> Plinius, nat. 3,130.133f. Vgl. S. 192.

ren die Trumpilini, die Cammuni und als Hauptvolk die Stoeni (Stoni). Diese Stämme sind nach anderen Autorenangaben Räter. Die Euganeer waren demnach ein Stammesverband mit vermutlich einheitlicher Sprache, kaum nach R. Frei-Stolba ein Urvolk<sup>192</sup>. Ganz offen bleibt, ob die Euganeer über den südlichen Bereich der mittleren Alpen hinaus ausgedehnt waren, oder ob dort einst andere Stämme ansässig waren, wie es sich mit deren Sprache(n) verhält und wie sie auch in sprachlicher Hinsicht zu Rätern wurden.

Damit ist die Frage angeschnitten, ob es eine einheitliche rätische Sprache gab oder ob im rätischen Bereich mehrere Sprachen gesprochen wurden bzw. sich erhalten hatten. Welchen Stellenwert besitzt die Sprache innerhalb eines Stammes? Nach Risch ist es unwahrscheinlich, daß das für die Räter in Anspruch genommene Gebiet in sprachlicher Hinsicht einheitlich war<sup>193</sup>. Über die sehr divergierenden Meinungen der Linguistik gibt F. Schön einen guten Überblick<sup>194</sup>. Die Linguistik hat auch ältere Sprachreste erkannt; darauf ist hier nicht einzugehen.

### Beschaffenheit der Räter und ihrer Stämme

Die vorstehenden Deutungsversuche, daß die Räter keine Spracheinheit gewesen sein müssen, führt zu weiteren nebeneinander stehenden Fragen ihrer Beschaffenheit, auf die teilweise schon eingegangen wurde. Als sicher gilt, daß die Räter ein Stammesverband waren. Welche Befugnisse besaß er, wieweit konnte er Macht ausüben, verfügte er über Gesamtorgane, wie war sein Selbstverständnis, wie wurde es von seinen Stämmen und anderen Völkern eingeschätzt? Das ungeklärte Verhältnis der Räter insgesamt zu ihren Stämmen läßt auch die Frage des Ursprungs im Ungewissen. Wie haben die Räter sich weiterentwickelt und konsolidiert? Auf ihr Verhältnis zu den Kelten, das vielleicht eine entscheidende Bedeutung besaß, ist im nächsten Abschnitt einzugehen. Wie sich versteht, hat dieser Fragenkomplex die Forschung intensiv beschäftigt. Nach O. Menghin ist ungeklärt, ob die Räter ihren Namen nach einem Gebiet erhielten, ob ihre Stämme sich weder zu einer kultischen noch einer ethnischen Einheit zusammenfassen lassen, oder ob die Räter eine politische Gemeinschaft bildeten<sup>195</sup>. Präziser fragt R. Frei-Stolba, nach welchen Kriterien von den antiken Autoren Stämme abgegrenzt wurden, was diese unter Rättern verstanden, ob letztere die gleiche Sprache hatten oder ob sie durch kultische Merkmale mit einer ähnlichen Götterwelt gekennzeichnet waren<sup>196</sup>. F. Schön gibt zu bedenken, daß die rätischen Stämme in der Einflusssphäre der Etrusker, Illyrer und Kelten gestanden hätten und von diesen unterschiedlich beeinflusst worden seien, sie hätten vermutlich kein eigenes Volkstum ausbilden können, sie wären zu keiner politischen Einheit fähig gewesen. Sie hätten eher eine Kultgemeinschaft, wohl in Zusammenhang mit der Göttin Reitia, gebildet<sup>197</sup>.

Mit Kultgemeinschaft und der Göttin Reitia ist ein viel, auch kontrovers diskutiertes Thema angesprochen<sup>198</sup>. Die Göttin Reitia oder Rhetia hat bekanntlich einen besonders

<sup>192</sup>) FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 8; 10f. Vgl. S. 192f.

<sup>193</sup>) RISCH 1984 (Anm. 188) 23.

<sup>194</sup>) SCHÖN (Anm. 190) 11f.

<sup>195</sup>) O. MENGHIN, Zur Historisierung der Urgeschichte Tirols. *Tiroler Heimat* 24, 1960, 9; DERS. (Anm. 145) 141; DERS., Die Räter in Tirol. In: B. Frei (Hrsg.), *Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht*. Schriftenr. Rät. Mus. Chur 28 (Chur 1984) 54–63.

<sup>196</sup>) FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 7; DIES. 1992 (Anm. 134) 659.

<sup>197</sup>) SCHÖN (Anm. 190) 18f.

<sup>198</sup>) Es darf genügen, auf die Literaturzusammenstellungen von SCHÖN (Anm. 190) 13ff. und J. S. CONWAY / J. WHATMOUGH / S. E. JOHNSON, *The prehistoric dialects of Italy* (Cambridge 1933) 85ff. hinzuweisen.



Abb. 30. Die Stele von Bormio, Prov. Sondrio. – M. 1 : 3.

deutlichen Nachweis ihrer Verehrung durch eingeritzte Namen in dem großen Weihefund von Este, also im venetischen Gebiet, im Fondo Baratela und Caldevigo<sup>199</sup>. Bei Weiheinschriften auf den Hirschhornstücken in Magrè ist es nach E. Risch nicht sicher, ob der eingeritzte Name „ritanne“ oder ähnlich zu lesen ist oder der erste Buchstabe ein p ist<sup>200</sup>. Reitia-Inschriften, die im Trentino und in Südtirol gefunden wurden, hat F. Schön zusammengestellt<sup>201</sup>. P. Gleirscher hat mit der Göttin Reitia aus Blech ausgeschnittene, stilisierte Frauenfigürchen in Verbindung gebracht<sup>202</sup>. Die Schlußfolgerung von O. Menghin, daß die Räter ursprünglich nur eine Kultgemeinschaft gewesen seien und ihr Namen mit der Göttin Reitia in Zusammenhang zu bringen sei, hat so keine Zustimmung gefunden<sup>203</sup>. Nach R. Pittioni

<sup>199</sup>) G. GHIRARDINI, Interno alle antichità scoperte nel fondo Baratela. Not. Scavi 1888, 3ff. 71ff. 147ff. 313ff. – Eine bekleidete weibliche Figur aus dem Weihefund von Este-Caldevigo könnte eine Darstellung der Göttin Reitia, wenn nicht einer Priesterin sein (H. ROTH, Venetische Exvoto-Täfelchen aus Vicenza. Corso Palladio. Germania 56, 1978, 187 Abb. 7,2; P. GLEIRSCHER, Stilisierte Frauenfigürchen aus Südtirol und dem Trentino. Schlern 60, 1986, 183 Abb. 4,2).

<sup>200</sup>) RISCH 1984 (Anm. 188) 29.

<sup>201</sup>) SCHÖN (Anm. 190) 13.

<sup>202</sup>) GLEIRSCHER (Anm. 199).

<sup>203</sup>) MENGHIN 1970 (Anm. 145) 142.



ist die Ähnlichkeit von Reitia und Raetia jedoch bemerkenswert<sup>204</sup>. Auszuschließen ist wohl nicht, daß die Räter ihren Namen von der auch von ihnen verehrten Göttin Reitia erhalten haben.

Nach den zuvor angestellten Interpretationsversuchen sind auf dem fragmentierten Steinrelief von Bormio (Prov. Sondrio) in einem nördlichen Seitental der Adda im Veltlin der Krieger und der Hornbläser (*Abb. 30*) Räter<sup>205</sup>. Das Relief ist nach der umsichtigen Untersuchung von L. Pauli nach Waffen und Horn in die zweite Hälfte des 5. oder in das 4. Jahrhundert v. Chr. zu datieren<sup>206</sup>. Ungewiß ist freilich, welcher rätische Stamm im Veltlin sesshaft war. Das Problem der stilistischen Zuordnung oder eher Abhängigkeit des Reliefs und seines Künstlers, von Pauli eingehend erörtert, und das Verhältnis zu figürlichen Kleinbronzen dieser Zeitstufe aus dem mittleren Alpenraum ausführlicher darzustellen, würde über den Rahmen dieses Beitrages hinausgehen.

Die Räter und ihre Stämme, wie sie vorstehend zu interpretieren versucht wurden, existierten als prähistorisch-archäologische Fundgruppen gewissermaßen auf einem Boden verschiedener Güte und verschiedenen Bewuchses. Es sind zu einem guten Teil die Fundgruppen der Fritzens-Sanzeno-Keramik, dazu der Schneller-Keramik und auf der Südseite der Alpen die westliche venetische Keramik sowie die durch Henkelkrüge gekennzeichnete Keramik (*Abb. 8*), dabei haben die drei letztgenannten Anteil an der Fritzens-Sanzeno-Keramik. Ein weiterer Verbreitungsschwerpunkt liegt in Nordtirol. Bereits E. Meyer hat hervorgehoben, daß das Gebiet der von ihm so genannten Melaun-Fritzens-Kultur ausgedehnter sei, als das durch Inschriften und Autorenangaben umschriebene rätische Gebiet, nämlich auch das Eisacktal und das Tiroler Inntal, etwa östlich Innsbruck, umfasse<sup>207</sup>.

<sup>204</sup>) PITTIONI 1980 (Anm. 45) I, 100; II, 217.

<sup>205</sup>) Nach L. PAULI, Ein latènezeitliches Steinrelief aus Bormio am Stilfser Joch. *Germania* 51, 1973, 105ff. 116 *Abb. 4* ist ein (Heil-)Gott dargestellt, zumal dicht bei Bormio Heilquellen vorhanden sind.

<sup>206</sup>) Ebd. 85–120; DERS., Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter. Die archäologische Entdeckung einer Kulturlandschaft (München 1980) 181; M. EGG, Spätbronzezeitliche und eisenzeitliche Bewaffnung im mittleren Alpenraum. In: *Die Räter* 1992 (Anm. 2) 422.

<sup>207</sup>) MEYER (Anm. 137) 125. – Die hier vorgetragenen Interpretationen zu den Rättern und ihren Stämmen unterscheiden sich von der sehr skeptischen Meinung von PAULI (Anm. 2) 735, wonach die Stämme des mittleren Alpenraumes kein Eigenleben führten, sondern zwar mit einem gewissen Zusammengehörigkeitsgefühl offen für kulturelle Einflüsse aus allen Richtungen waren. Der prähistorische Archäologe bleibe mit seinen Aussagemöglichkeiten an der Oberfläche, für den Althistoriker und Sprachwissenschaftler sei das Räterproblem abgehakt und erledigt.

# Kelten und Keltisierung

## Nordtirol

Bei der Keltisierung geht es dem Thema des Beitrages entsprechend hauptsächlich um das Verhältnis von Rättern zu Kelten. Nordtirol nimmt hierfür eine Schlüsselstellung ein. Es wurde hauptsächlich, d. h. im Inntal und vielleicht auch im Wipptal, von den Breuni bewohnt, nördlich von ihnen am Alpenrand oder schon im Alpenvorland sind die Genauni anzusetzen. Darüber ist sich die Forschung einig<sup>208</sup>. Beide sind in die Karte (*Abb. 8*) mit der Kennzeichnung „Kelten“ eingetragen.

Die Angaben der antiken Autoren, welche Stämme keltisch sind, gehen auseinander. Anlässlich des auf Drusus entfallenden Anteils des Alpenfeldzuges 15 v. Chr. schreibt Horaz „*Genaunos implacidum genus, Breunosque velocis et arcis Alpibus impositas tremendis deiecit . . .*“, die nach dem Zusammenhang zu den Vindelici gehören<sup>209</sup>. Diese werden von Florus als *gentes Gallorum* bezeichnet. Er schildert kurz die Unterwerfung der Breuni und Vindelici durch Drusus und erwähnt den grausamen Anteil der Frauen an diesen Kämpfen, worin also die Kelten den Rättern nicht nachstehen<sup>210</sup>.

Zu den Befestigungen sind die archäologischen Quellen zu vergleichen (s. S. 186). Den vorstehenden Autorenangaben entsprechend erscheinen bei Plinius hinter den Isarci, Breuni, Genaunes (bei ihm verschrieben Caenaunes), Focunates, *Vindelicorum gentes quattuor*<sup>211</sup>. Nach Strabo wird der größte Teil der Alpen von Norikern und Vindelikern bewohnt, im Umfeld der letzteren die Breunen und Genaunen, die Illyrer seien<sup>212</sup>. Das Problem der Illyrer steht hier nicht zur Erörterung<sup>213</sup>. H. M. Oelberg hat die bisher als illyrisch gedeutete Sprache, für die etwa 150 Wörter belegt sind, nach dem Stamm der Breuni als breunisch bezeichnet, nicht, wie Krahe, als alteuropäisch<sup>214</sup>. Wiederum anders möchte

---

<sup>208</sup> Literatúrauswahl: HEUBERGER (Anm. 131) 46; MENGHIN 1960 (Anm. 195) 9; H. M. OELBERG, Illyrisch, Alteuropäisch, Breunisch. In: Studien zur Namenskunde und Sprachgeographie. Festschr. K. Finsterwalder. Innsbrucker Beitr. Kulturgesch. 16 (Innsbruck 1971) 47; LUNZ (Anm. 145) 30ff.; FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 14; P. W. HAIDER, Von der Antike ins frühe Mittelalter. In: Geschichte des Landes Tirol 1 (Bozen, Innsbruck, Wien 1985) 130.

<sup>209</sup> HEUBERGER (Anm. 131) 39f.; SCHÖN (Anm. 190) 17. – Horaz, *carm.* 4,14,8.10f.

<sup>210</sup> Florus II,22; dazu SCHÖN (Anm. 190) 17.

<sup>211</sup> Nicht in die Karte sind die nur bei Plinius (*nat.* 3,137) genannten Focunates eingetragen. HAIDER (Anm. 208) 129 setzt sie in seiner Karte in das alpine Lechtal.

<sup>212</sup> Strabo IV 6,8. Ptolemaios, in dessen Angaben sich Älteres und ihm Zeitgleiches mischen, wird hier nicht zitiert, FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 13f. mit Tabelle.

<sup>213</sup> Eine Übersicht gibt PITTIONI 1980 (Anm. 45) I,2, 209ff. Er meint zurückhaltend (ebd. I,1, 100), wenn für die Melauner Form der älteren Eisenzeit ein altillyrisches Volkstum angenommen werden darf, auch für die jüngere Eisenzeit die damit verbundene Grundhaltung in Erwägung zu ziehen sei. Nicht allein schon deshalb, weil für das südliche Salzburg, Tirol und Vorarlberg kein neu hervortretendes Ethnikon nachzuweisen sei, sondern weil auch die werkulturelle Eisenzeit der Melaun-Fritzens-Gruppe nur als Kontinuum der vorausgegangenen Zeit verstanden werden könne.

<sup>214</sup> OELBERG (Anm. 208) 54ff. Dagegen Kritik von PITTIONI 1980 (Anm. 45) I,2, 217.

St. Sonderegger nach Namen wie Padnal im Oberhalbstein/Graubünden, wo J. Rageth eine sehr sorgfältige und in Teilberichten veröffentlichte Grabung einer bronzezeitlichen bis frühurnenfelderzeitlichen Siedlung vorgenommen hat, und des Flusses Plessur in Graubünden auf Verbreitung der illyrischen Sprache schließen<sup>215</sup>. Es ist wohl erlaubt zu fragen, ob die Illyrer bzw. die illyrische Sprache in Nordtirol ähnlich zu betrachten sind wie die Euganeer bzw. euganeische Sprache am Südrand der Alpen. Beide dürften in die Zeit der Ausbildung der Fritzens-Sanzeno-Keramik zurückreichen. Diese Gruppe ist in Nordtirol einschließlich der Fibelformen sehr gut ausgeprägt, sie hat von einem dortigen Fundort einen Teil ihres Namens erhalten. Hierin schließt sich sofort die Frage an, wie es mit dem Nachweis von Rättern in Nordtirol steht. Für diese Problematik ist bezeichnend, daß G. v. Merhart seinen bahnbrechenden Aufsatz „Archäologisches zur Frage der Illyrer in Tirol“ genannt hat, daß R. Heuberger illyrische Ortsnamen anführt, daß H. Miltner noch 1944 eine latènezeitliche Siedlung als die „Illyrer-Siedlung Vill“ bezeichnet<sup>216</sup>. Dagegen spricht L. Franz<sup>217</sup> in seiner Veröffentlichung der Siedlung Fritzens nur von Rättern. Bei den antiken Autoren werden Räter, die in Nordtirol lokalisiert werden könnten, nicht genannt. Dagegen lassen sich zusammen mit Fritzens-Sanzeno-Keramik kurze Inschriften aus Matrei am Brenner und vom Himmelreich bei Volders der Bozener Inschriftengruppe zuweisen. Das gilt besonders von der Weihinschrift mit Namen der Dedikanten auf einer Felswand bei einer Quelle am Schneidjoch bei Steinberg unweit des Achensees (*Abb. 31*)<sup>218</sup>. Nach O. Menghin stehen die Namen von *Veldidena* (Wilten bei Innsbruck) und *Vipitenum* (Sterzing) im Verdacht, etruskischer Herkunft zu sein<sup>219</sup>. Wie sich zeigte, waren die Räter und ihre Stämme mit ihrer Beschaffenheit nach den Angaben der antiken Autoren, den Inschriften und dem archäologischen Befund nur bruchstückhaft und unvollkommen erkennbar. Es ist aber m. E. nicht nur Spekulation, sondern liegt im Bereich möglicher Interpretation, daß auch Nordtirol in der zweiten Hälfte des letzten Jahrtausends v. Chr. zum rätischen Bereich gehört haben könnte.

Allerdings ist Nordtirol von der Keltisierung besonders intensiv erfaßt worden. Wie schon erwähnt, gehören die Breuni nach Horaz zu den Vindelikern. Die Laténisierung ist in Nordtirol deutlich erkennbar, wenn auch nach dem bisherigen Fundbestand nicht gerade reichlich. Zur Frage der Kelten in Tirol wird K. Willvonseder eine eingehende, kritische Darstellung verdankt. Er untersucht, wie in den Jahrzehnten vor etwa 1960 die Namensforschung und Vorgeschichtsforschung in sich wandelnden, oft widersprüchlichen Auffassungen für Nord- und Südtirol bis in die Steiermark das Problem von älterer illyrischer (oder rätischer) Bevölkerung zu hinzugekommenen Kelten zu erhellen versuchten<sup>220</sup>. Eine wichtige Erkenntnisquelle sind keltische Fluß-, Orts- und Stellennamen. Sie verteilen sich nach den Studien von H. M. Oelberg und Vorarbeiten von O. Stolz, A. Walde und besonders K. Finsterwalder auf ganz Nordtirol; neuere Untersuchungen nehmen auch in Südtirol keltische Fluß- und Ortsnamen an<sup>221</sup>. Wie diese Keltisierung erfolgt ist, bleibt wohl offen.

<sup>215</sup> SONDEREGGER (Anm. 145) 222. – v. USLAR (Anm. 6) 156 Nr. 39 zu Padnal.

<sup>216</sup> v. MERHART (Anm. 17); HEUBERGER (Anm. 131) 37; H. MILTNER, Die Illyrer-Siedlung in Vill (Grabungsbericht). Alpenschriften 5 (Innsbruck 1944).

<sup>217</sup> L. FRANZ, Die vorgeschichtlichen Funde von Fritzens. Schlern-Schriften 71 (Innsbruck 1950).

<sup>218</sup> W. LEITNER, Die Urzeit. In: Geschichte des Landes Tirol 1 (Bozen, Innsbruck, Wien 1985) 103 mit Abb.; v. USLAR (Anm. 6) 199 Nr. 46. – Ähnlich ist die Situation in einer künstlich erweiterten Höhle mit Quelle in Telfes (ebd. 199 Nr. 48).

<sup>219</sup> MENGHIN 1984 (Anm. 195) 54.

<sup>220</sup> Vgl. S. 179. – K. WILLVONSEDER, Kelten in Tirol. Schlern 36, 1962, 273–284.

<sup>221</sup> H. M. OELBERG, Keltische Siedlung in Tirol. In: Festschr. L. Franz zum 70. Geburtstag. Innsbrucker Beitr. Kulturwiss. 11 (Innsbruck 1965) 313–340; HAIDER (Anm. 208) 131.

KASTRIESIETAININLAPE

KASTRIESIETAININLAPE

RITALNESIKASTRIMIAPET

RITALNESIKASTRIMIAPET

ESIMNESIKASTRINLAUPE

ESIMNESIKASTRINLAUPE

IUPIPECHATIV·NLAPE

oder LI

VESIELVAS·AVEKER·AKVE

VESIELVAS·AVEKER·AKVE

ISAE·KI

ISAE·KI

ISAE·KI

LITIAUPI

LITIAUPI

Abb. 31. Die Felsinschrift vom Schneidjoch bei Steinberg in Nordtirol.

Einfallende Kelten oder gar ein Keltensturm sind es kaum gewesen<sup>222</sup>. Der Vorgang mag hier wohl etwas anders gewesen sein, als ihn L. Pauli für die Gräberfelder auf dem Dürrnberg bei Hallein mit einer weiterlebenden Bevölkerung bei völliger und totaler Latënisierung angenommen hat. Brauchbar ist die Formulierung von R. Pittioni, daß sich Kelten als Superstrat über die angetroffene Bevölkerung als Substrat legten<sup>223</sup>.

### Keltische Stämme im östlichen Teil der mittleren Alpen

An erster Stelle sind die Vindelici zu nennen. Nach der vorsichtigen Formulierung von R. Heuberger sind sie eine hauptsächlich, jedoch nicht ausschließlich keltische Gruppe von Stämmen. Ihr Name gilt als keltisch<sup>224</sup>. Sie werden bei den antiken Autoren verschieden aufschlußreich erwähnt. Nach Plinius wohnen in den Alpen viele Völker (*populi*)<sup>225</sup>. Auf die Noriker folgen die Räter und Vindeliker, die alle in viele Stämme (*civitates*) geteilt sind. Wie schon erwähnt, wohnen nach Strabo in den östlichen Teilen der Alpen die Räter und Vindeliker, ihre Gebiete grenzen an diejenigen der Helvetier und Boier. Nach anderer Stelle bei Strabo reichen die Gebiete der Vindeliker, Helvetier, die Wüste (verlassene Gebiete) der Boier und zum kleinen Teil der Räter an den Bodensee<sup>226</sup>. Als Stammesverband werden die *Vindelicorum gentes quattuor* in der Aufzählung bei Plinius als Stammesverband bestätigt<sup>227</sup>. Bei Strabo werden die Stämme der Licatii, Clautenatii und Vennonnes im gallischen Gebiet als die kühnsten der Vindelici genannt<sup>228</sup>. Auf die Zugehörigkeit der Breuni und Genauni zu den Vindelici wurde bereits hingewiesen. Plinius, also das Tropaeum Alpium, bestätigend sind nach Florus die Vindeliker von Drusus besiegt worden<sup>229</sup>. Nach den vorstehenden Angaben der antiken Autoren nahmen die Vindeliker ein großes Gebiet ein: vom Nordrand der Alpen über das Alpenvorland in die schwäbisch-bayerische Hochebene reichend. So sind sie in die Karte (*Abb. 8*) mit dem Kennzeichen „Kelten“ eingetragen. Für ihre Bedeutung spricht auch, daß der Vorort der Provinz Rätien Augusta Vindelicum (Augsburg) hieß.

Die nachstehend aufgeführten Stämme sind als Kelten in die Karte (*Abb. 8*) eingetragen. Die Licates dürften am Lech (*Licis*) ansässig gewesen sein<sup>230</sup>. Die Estiones gehören nach Strabo mit ihrer Hauptstadt *Cambodunum* (Kempten) zu den Vindelici<sup>231</sup>. Zu ihnen gehören ferner nach Strabo die Brigantioi mit deren Vorort *Brigantium* (Bregenz). Sie wer-

<sup>222</sup>) LEITNER (Anm. 218) 131; MENGHIN 1960 (Anm. 195) 9.

<sup>223</sup>) L. PAULI, Der Dürrnberg bei Hallein III. Auswertung der Grabfunde. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 18 (München 1978) 416; PITTIONI 1980 (Anm. 45) I,1, 98.

<sup>224</sup>) Dazu einige Literaturangaben: FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 14; HAIDER (Anm. 208) 130; HEUBERGER, Vindelici. RE Suppl. IX A (1961) Sp. 1f.; SCHÖN (Anm. 190) 16f.

<sup>225</sup>) Plinius, nat. 3,133.

<sup>226</sup>) Strabo IV 6,8; VII 1,5.

<sup>227</sup>) Plinius, nat. 3,137. – Nach FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 12 Anm. 80 sollten die vier bei der Aufzählung folgenden Stammesnamen nicht mit den *gentes quattuor* gleichgesetzt werden. So auch SCHÖN (Anm. 190) 16. Dagegen ist es nach MEYER (Anm. 137) 122 Anm. 26 sicher abwegig, die vier genannten Stämme nicht mit den *gentes quattuor* als identisch anzunehmen. Dieser Meinung ist auch H.-J. KELLNER, Die Römer in Bayern (München 1976) 24.

<sup>228</sup>) Strabo IV 6,8. – Daß die Vennonnes zu den Rättern gehören, wurde oben (vgl. S. 196) dargelegt.

<sup>229</sup>) Florus II,22. – Ptolemaios wird nicht herangezogen, da seine Angaben teilweise die Zeit der römischen Provinz Rätien betreffen, FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 12ff.

<sup>230</sup>) Plinius, nat. 3,137; Strabo IV 6,8. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 15.

<sup>231</sup>) Strabo IV 6,8. – Die Estiones werden nicht bei Plinius (nat. 3,137) genannt. FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 15 vermutet entsprechend, daß sie eines der *quattuor gentes* der Vindelici waren.

den für identisch mit den Brixenetes bei Plinius gehalten. E. Meyer rechnet sie zu den Rättern<sup>232</sup>.

Als östlichster der 15 v. Chr. besiegten Stämme werden von Plinius nach dem *Tropaeum Alpium* die Ambisontes aufgeführt. Sie gehören nach Ptolemaios und ihrer Nennung mit anderen norischen Stämmen wenige Jahre danach auf einer Inschrift vom Magdalensberg<sup>233</sup> als einziger schon zu den norischen Stämmen. Als oppidum-artiger Vorort wird der jetzt durch Steinbruch zerstörte Biberg bei Saalfelden, eine ziemlich kleine Felskuppe, angenommen, das reiche Spektrum von vorwiegend Spätlatènefunden deutet ebenfalls auf die Zugehörigkeit zu den keltischen Norikern<sup>234</sup>.

Warum von den norischen Stämmen nur die Ambisontes im Alpenfeldzug bekämpft werden mußten, bleibt ungeklärt. Ihre Wohnsitze sind im Pinzgau anzunehmen, und so sind sie mit dem Kennzeichen „Kelten“ in die Karte (*Abb. 8*) eingetragen, wie auch in der Karte bei Kellner<sup>235</sup>.

Zum Schluß mögen zwei recht unterschiedliche Befunde die Weite der Keltisierungsthematik aufzeigen. Nach Pompeius Trogus und Ptolemaios war *Tridentinum* (Trient) eine Stadt der keltischen Cenomanen. Sie hatte früher zum rätischen Stamm der Tridentini gehört<sup>236</sup>. Es ist m. E. der einzige Hinweis antiker Autoren auf eine Keltisierung im mittleren Alpenraum. In Graubünden, wo es freilich einstweilen nur noch eine geringe Latènisierung gab, sind keltische Ortsnamen nachweisbar. Nach Autorenangaben ist indessen nichts über Kelten vor 15 v. Chr. bekannt, so daß diese Namen vielleicht erst in römischer Zeit aufkommen sind<sup>237</sup>.

### Lepontier

Anders beschaffen sind die Lepontier zwischen Comer See und dem Tal der Ossola mit der Hauptverbreitung im Tessin. Sie sind gekoppelt mit einer Fazies der Latènekultur, die sich vom Tessin mit erheblichem Fundreichtum in großen Gräberfeldern beiderseits des Ticino nach Oberitalien bis etwa an den Po und Mailand erstreckt. Die Lepontier als keltischer Stamm kartiert (*Abb. 8*), gehören zu den von den Römern besiegten, im *Tropaeum Alpium* aufgeführten Stämmen; nach ihnen werden die Oberer genannt<sup>238</sup>. Die Angaben bei Strabo sind, wie schon erwähnt, widersprüchlich<sup>239</sup>. Nach ihm werden die Lepontier auf der Südseite der Alpen lokalisiert, ein Teilstamm von ihnen, die eben erwähnten Oberer, wohnten nach Plinius (nat. 3,137) an der Rhonequelle. Darauf basierend ist sich die For-

<sup>232</sup>) Nicht eingetragen sind die von Plinius (nat. 3,137) aufgeführten Cattenates. Nach MEYER (Anm. 137) 122 und FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 13; 15 sind sie identisch mit dem von Strabo (IV 6,8) genannten Klautenatioi, die er zu den wildesten Stämmen der Vindeliker rechnet. Sie sind bei KELLNER (Anm. 227) 25 in seiner Karte zwischen Isar und Inn im Alpenvorland eingetragen.

<sup>233</sup>) Plinius, nat. 3,137. – G. DOBESCH, Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike. Das norische Königreich und seine Beziehungen zu Rom im 2. Jahrhundert v. Chr. (Wien 1980) 343f.; FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 14; N. HEGER, Salzburg in römischer Zeit (Salzburg 1974) 14; 18; HEUBERGER (Anm. 131) 37.

<sup>234</sup>) v. USLAR (Anm. 6) 219 Nr. 25; F. MOOSLEITNER, Das Saalfelder Becken in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Saalfelden, Festsaal des Pinzgaues (Wien 1978) 30ff. Abb. 2; 4–6; 8; 10–15; 18.

<sup>235</sup>) KELLNER (Anm. 227) 25.

<sup>236</sup>) Justin 20,5,8; Ptolemaios, geogr. 3,1,27. – HAIDER (Anm. 208) 131; 238, Anm. 12. – Vgl. S. 192.

<sup>237</sup>) E. MEYER, Zur Frage des Volkstums der Eisenzeit. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz IV. Die Eisenzeit (Basel 1974) 200; DERS. (Anm. 137) 125; RISCH 1984 (Anm. 188) 22; SONDEREGGER (Anm. 145) 122.

<sup>238</sup>) Plinius, nat. 3,137. – Vgl. S. 174ff.

<sup>239</sup>) Strabo IV 6,6. 8. – Vgl. S. 193.

sung einig, daß die Levantina im nördlichen Tessin auf die Lepontier deutet, wie auch einige Ortsnamen im Tessin<sup>240</sup>. Die nach Plinius den Lepontiern zugewiesenen Uberi gehören zu den vier allgemein als keltisch angesprochenen Stämmen im Wallis und sind im Oberwallis zu lokalisieren<sup>241</sup>. S. Peyer konnte für diese Stämme je verschiedene Trachteigentümlichkeiten in Form von Bronzespangen mit Kreismusterverzierung herausstellen, davon eine im Oberwallis, die S. Peyer den Uberi zuweist<sup>242</sup>. Fraglich ist, ob der Gebietsname Lugnez im Vorderrheintal (Val Lumnezia) mit den Lepontiern in Verbindung gebracht werden kann und ob eine schwer lesbare Grabinschrift in Raschlings bei Präz am Heinzenberg im Hinterreintal dem lepontischen Alphabet entspricht<sup>243</sup>.

Aus dem vorstehend den Lepontiern zugewiesenen Gebiet vom Ossolatal bis zum Comer See, vom Tessin bis in die oberitalische Ebene sind etwa 100 Schriftdenkmäler, meist Namensnennungen, im sog. Lepontischen Alphabet von Lugano bekannt geworden (Abb. 28)<sup>244</sup>. Sie sind auf Steinplatten wohl als Grabdenkmäler angebracht oder auf Gefäßen eingeritzt. Als je ein Beispiel seien vorgeführt: Die Stele von Davasco (Abb. 32) mit der Inschrift *Slaniai verkalai pala / tisiuipiutialui pala* = Grabstein für Slania, Tochter des Verkos; Grabstein für Tisios, Sohn des Privotios, und zwei *vasi a trottola* aus Ornavasso S. Bernardo (Abb. 33) mit den Graffiti *OLETV AMASILV* bzw. *ENVLATVMAVI SAPSVTAIPE VINOMNASOM TVNI INOVEA LUTDV IV*<sup>245</sup>. Die lepontische Sprache ist nach E. Risch, der auch die grundlegende einschlägige Literatur anführt, sicher indogermanisch, dem Keltischen sehr nahestehend. Sie wird in der Forschung als besonderer Zweig des Festlandkeltischen angesehen<sup>246</sup>. Die Annahme von M. Lejeune, daß das Lepontische zu einer älteren keltischen Sprachschicht gehört, hat Kritik hervorgerufen<sup>247</sup>.

Como bringt schlaglichtartig Erhellung über das Geschehen am südlichen Alpenrand. Im Gegenschlag zu keltischen Angriffen in Oberitalien eroberten 196 v. Chr. die Römer *Comum oppidum* und 26 *castella* und Lager der verbündeten keltischen Insubrer<sup>248</sup>. Die Lage von *Comum* wird nach Ausgrabungsbefunden in den Hügeln südlich des heutigen Como gesucht. Wie schon erwähnt, wurde durch einen Einfall von Rättern *Comum* mit anderen oberitalischen Städten wohl 96 v. Chr. zerstört. Bald danach, 80 v. Chr., wurde unter dem heutigen Como die römische Stadt gegründet<sup>249</sup>. Nach Plinius gehörte *Comum* mit anderen Städten wie *Berganum* und *Licini Forum* zu den Orobii, deren Volkstum unbekannt gewesen sei. Danach waren die Orobii wohl ein großer Stamm. Sie sind in die Karte (Abb. 8)

<sup>240</sup> FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 10f. – DIES. (Anm. 4) 304f. und E. MEYER, Neue Forschungsergebnisse zur Geschichte der Schweiz in römischer Zeit. Jahrb. SGU 54, 1968/69, 75 nennen Lionza bei Borgnone in den Cento Valli und Leontia im Bleniotal.

<sup>241</sup> Bei Plinius (nat. 3,137) werden nacheinander Leponti, Uberi, Nantuates, Seduni aufgeführt. Die Uberi werden jedenfalls östlich des Pfinwaldes um Brig bis in das Binntal (v. USLAR [Anm. 6] 137 Nr. 8–9), das einen Übergang in das Tessin bietet (FREI-STOLBA 1976 [Anm. 4] 304 u. 1984 [Anm. 134] 10; MEYER [Anm. 240] 75 u. [Anm. 137] 200), zu lokalisieren sein.

<sup>242</sup> S. PEYER, Zur Eisenzeit im Wallis. Bayer. Vorgeschbl. 45, 1980, 68 mit Abb. 9.

<sup>243</sup> FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 10 Anm. 51; MEYER 1968/69 (Anm. 240) 75 Abb. 1 Taf. 20,2; DERS. 1970 (Anm. 137) 201.

<sup>244</sup> RISCH (Anm. 188) 25 Abb. 2; GRAUE (Anm. 80) 5; Karte 3 nach Whatmough.

<sup>245</sup> RISCH (Anm. 188) 26 Abb. 3; 13–14. – GRAUE (Anm. 80) 220; 228 Taf. 23,1; 30,3.

<sup>246</sup> RISCH (Anm. 188) 26; 31 Anm. 15.

<sup>247</sup> M. LEJEUNE, Documents gaulois et para-gaulois de Cisalpine. Études Celtiques 12, 1970/71, 357–500 (= Lepontica. Monogr. Linguistiques I [Paris 1970]); STÖCKLI (Anm. 80) 100. – Als Belege für weitere Interpretationen des Lepontischen sei P. G. STRONI, Ancora sul Leponesi. Sibirium 16, 1987, 83ff. genannt, wonach die Lepontier ursprünglich in der Padanischen Ebene sesshaft, im Tessin eine ethnisch-kulturelle keltische Infiltration gewesen seien.

<sup>248</sup> Polybios XVII 11; Livius XXIII 26. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 11 mit weiterer Literatur.

<sup>249</sup> Plinius, nat. 3,124. – Como nell'antichità (Como 1977) 8f. 35ff. 49ff.





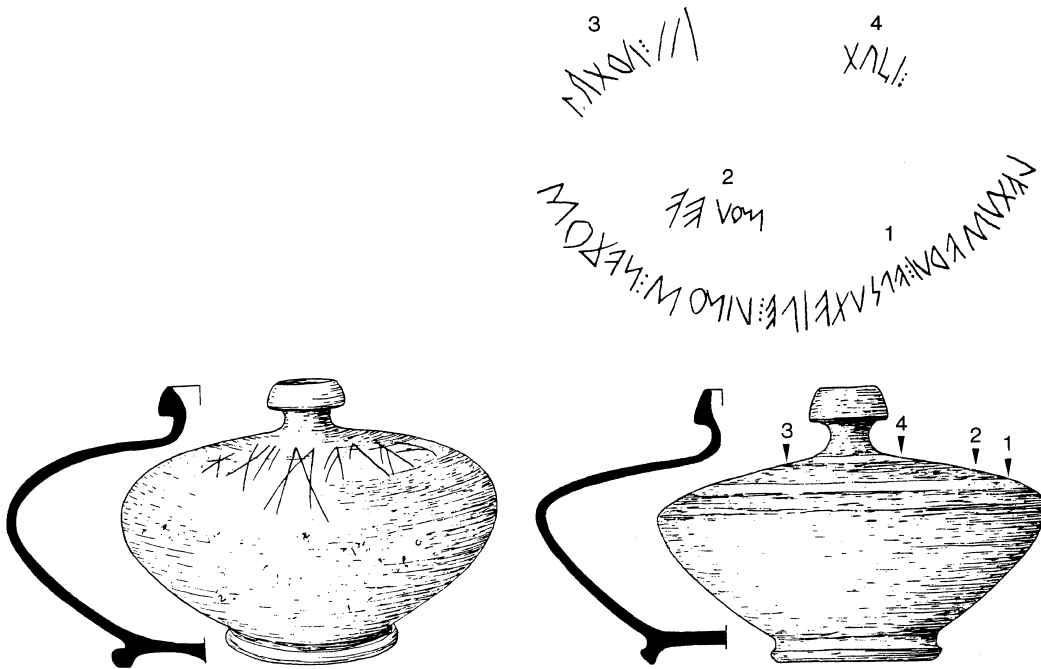


Abb. 33. *Vasi a trottole* mit eingeritzten Inschriften aus Ornavasso, San Bernardo, Grab 32 (links) und 84 (rechts). – M. 1 : 4.

ohne Kennzeichnung eingetragen. Die unterschiedlichen Meinungen über die Zugehörigkeit der Orobii sollen hier nicht referiert werden<sup>250</sup>. Wenn neuere Meinungen sie mit Protokelten oder eher mit Lepontiern verbinden, ist damit zum Schluß das Problem der Keltisierung wieder ins Blickfeld gerückt.

<sup>250</sup>) Weitere Literatur: FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 11 Anm. 55–56; MEYER (Anm. 137) 119 mit Anm. 9.

## Schlußbemerkung

An der Existenz von Rättern und Kelten mit ihren Stämmen (*gentes*) im mittleren Alpenbereich ist nach den Angaben der antiken Autoren nicht zu zweifeln. Die Räter waren offenbar so beschaffen, daß sie als räumlich begrenzter Sammelbegriff verbunden wirken konnten. Die Kelten/Gallier waren dagegen ein ungemein weit verbreiteter Oberbegriff, dem einzelne Stämme oder Stammesgruppen als ihnen zugehörig bezeichnet wurden. Räter und Kelten waren kriegerische und räuberische Feinde der Römer im Süden und anderer keltischer Stämme im Nordwesten der Alpen. Ihre rasche Pazifizierung nach dem Alpenfeldzug 15 v. Chr. ist der Forschung mit Recht aufgefallen. Ebenso ist mit gutem Grund von der Forschung hervorgehoben worden, daß Angaben über ihre Struktur, das Verhältnis zu ihren Stämmen, ihre Genese und Entwicklung nur sehr spärlich vorhanden sind. Deutungsversuche sind nicht immer überzeugend. Die Lokalisierung der Stämme ist mehrheitlich gesichert. Für die Räter kommt die Frage hinzu, ob sie und ihre Stämme eine einheitliche Sprache besaßen und wenn ja, war es eine nichtindogermanische Sprache, wie es Inschriften andeuten könnten. Für die Sprachen der Räter und Kelten bleibt das Verhältnis zu älteren Sprachen, von denen die antiken Autoren berichten, wie illyrisch und euganeisch, die Sprache der Orobii, ein offenes Problem. Das gilt auch für eine mögliche Mehrsprachigkeit innerhalb eines Stammes.

Das wichtigste Problem ist wohl das Verhältnis von Rättern zu Kelten. War dieser Prozeß vor allem im letzten Jahrhundert v. Chr. im Gange und wie vollzog er sich? Offenbar waren in weiten Teilen der mittleren Alpen im Jahr 15 v. Chr. die Räter Gegner der Römer, die es zu unterwerfen und zu befrieden galt, genauso wie es in anderen Gegenden die Kelten waren. Nur spärlich sind die Angaben der antiken Autoren, daß dort, wo früher Räter saßen, jetzt Kelten wohnhaft wurden. Der Beitrag, den die Vorgeschichtsforschung zu leisten vermag, dürfte darin bestehen, daß seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrtausends v. Chr. weite Teile der mittleren Alpen von der Fritzens-Sanzeno-Keramik-Gruppe eingenommen wurden. Sie hat sich partiell aus der Laugen-Melaun-Keramik-Gruppe, die seit der Urnenfelderzeit bestand, entwickelt. In anderen Teilen der mittleren Alpen bestanden Gruppen, die in ihrer Keramik Fritzens-Sanzeno-Formen enthalten. Daß diese Gruppen auch oder sogar vornehmlich eigene Formen hatten, auch anderen Einflüssen offen standen, ist eine *conditio sine qua non* für ihre Beschaffenheit. Daß es schwierig ist, auf die Räter beschränkte Formen von Metallgegenständen wie Fibeln und Waffen herauszuschälen und daß Formen der Latène-Kultur einschließlich ihrer Keramik, abgesehen vom Gebiet der Ambisonten im Osten und dem Tessin im Westen, nicht gerade – mit Ausnahmen wie dem Col de Flam in Südtirol – deutlich nachweisbar sind, dürfte *grosso modo* dem Verhältnis von Rättern und Kelten entsprechen. Die Veränderungen und Entwicklungen des Formenspektrums vollziehen sich anscheinend verhältnismäßig rasch und großflächig. Eine alpine Beständigkeit hat sich nicht erhärten lassen. Die gewiß teilweise beschwerlichen Verkehrsmöglichkeiten waren offenbar kein Hindernis für die zuvor skizzierten Gegebenheiten. Es könnte sich eine vergleichende Untersuchung lohnen, ob die sachliche Kultur, die in den kleinen alpinen Bereichen bis in das 19. Jahrhundert währte, konstanter und weniger Änderungen ausge-

setzt, dazu stärker lokal gebunden war, als das vorgeschichtliche Fundmaterial in der zweiten Hälfte des letzten Jahrtausends v. Chr. Mögen glückliche Ausgrabungen das hier versuchte Erscheinungsbild ergänzen und verändern.

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1* FREI 1984 (Anm. 10) 49 Abb. 21.  
*Abb. 2* LANG (Anm. 20) 16 Abb. 1.  
*Abb. 6* STAUFFER-ISENRING (Anm. 10) 193 Abb. 59.  
*Abb. 7* Nach RAGETH (Anm. 41) 177 Abb. 1 B.  
*Abb. 9–11* Nach MARZATICO (Anm. 53) 217 Fig. 2; 219 Fig. 3; 220 Fig. 4.  
*Abb. 12* Nach CONRADIN (Anm. 42) 138 Abb. 76; 77.  
*Abb. 13* Nach PRIMAS (Anm. 39) 77 Abb. 25.  
*Abb. 14* STÖCKLI (Anm. 80) 54 Abb. 51.  
*Abb. 15; 19* Nach TIZZONI (Anm. 59) 44 Fig. 3,2, 3.  
*Abb. 16* M. PRIMAS, Die Latènezeit im alpinen Raum. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz IV. Die Eisenzeit (Basel 1974) 100 Abb. 14.  
*Abb. 17* Nach GRAUE (Anm. 80) Taf. 28,7,8; STÖCKLI (Anm. 80) Taf. 44, C37, 2; 48, G1,2; WERNER (Anm. 112) Abb. 2,13.  
*Abb. 18* Nach LANG (Anm. 110) 79 Abb. 4.  
*Abb. 20* Nach GLEIRSCHER (Anm. 112) 100 Abb. 6.  
*Abb. 21* NOTHDURFTER (Anm. 105) 82 Abb. 17.  
*Abb. 23* Nach MIGLIAVACCA (Anm. 124) 371 Fig. 1.  
*Abb. 24* Nach KAHRSTEDT (Anm. 130) 36.  
*Abb. 26* CONRAD/v. MERHART (Anm. 165) 29 Abb. 2.  
*Abb. 27* PRIEUR (Anm. 181) 634 Fig. 2.  
*Abb. 28* RISCH (Anm. 188) 25 Abb. 2; 27 Abb. 3; 33 Abb. 13.  
*Abb. 29* CONWAY/WHATMOUGH/JOHNSON (Anm. 198) Bd. II, 41 Fig. 1.  
*Abb. 30* PAULI (Anm. 205) Taf. 7,1.  
*Abb. 31* LEITNER (Anm. 218) 102 Abb. 23.  
*Abb. 32* Nach RISCH (Anm. 128) Abb. 3; 13.  
*Abb. 33* Nach GRAUE (Anm. 80) Taf. 23,1; 30,3.

Anschrift des Verfassers:

Rafael v. Uslar  
 Göttelmannst. 45  
 D-55131 Mainz



# Bernstein in der Przeworsk-Kultur

Von Przemysław Wielowiejski

## Inhalt

Einführung.....	217
Rohbernstein in der Przeworsk-Kultur.....	220
Werkstätten und Bearbeitungsplätze.....	224
Werkstätten in Masowien und Kleinpolen.....	226
Regów 226  Izdebno Kościelne 232  Biskupice 237  Świlcza 237	
Jakuszowice 244	
Werkstätten in Kujawien.....	248
Inowrocław 248  Jacewo und Łojewo 249  Krusza Zamkowa 250	
Konary 250	
Werkzeuge.....	251
Genese der Bernsteinbearbeitung in der Przeworsk-Kultur.....	253
Datierung der Werkstätten.....	256
Bernsteinfunde aus Siedlungen.....	259
Siedlungsfunde mit hohem Informationswert.....	260
Nowa Cerekwia 260  Kalisz-Tyniec 262  Ostrowite Prymasowskie 262	
Tłuste 262  Inowrocław 263  Przemysł 264  Piwonice Fundstelle 1 264	
Piwonice Fundstelle 3 265  Rybna Kolonia 266  Igołomia 267	
Lesko 268  Suszka 269	
Siedlungsfunde mit durchschnittlichem Informationswert.....	269
Dalewice 269  Stroszki 270  Kraków-Witkowice 270  Dobieszewice 270	
Brodno 271  Bystrzyca Oławska 271  Wietrzno 272  Radwanice 272	
Łyszkowice 272  Łęgonice 273  Wieliczka 273  Monice 273	
Siedlungsfunde mit niedrigem Informationswert.....	273
Kraków-Mogiła 273  Trześniów 274  Benice 274  Czarnca 274	
Bernsteinfunde mit sehr niedrigem Informationswert.....	274
Dziesławice 274  Kowanówek 275  Bossowice 275	
Analyse.....	276

Bernstein in Gräbern .....	278
Körpergräber.....	281
Ausstattungsgruppe I – sehr reich ausgestattet.....	281
Ausstattungsgruppe II – reich ausgestattet.....	283
Ausstattungsgruppe III – mittelmäßig ausgestattet .....	284
Ausstattungsgruppe IV – ärmlich ausgestattet .....	286
Ausstattungsgruppe V – sehr arm ausgestattet.....	287
Brandgräber.....	289
Ausstattungsgruppe II – reich ausgestattet.....	289
Ausstattungsgruppe III – mittelmäßig ausgestattet .....	289
Ausstattungsgruppe IV – ärmlich ausgestattet .....	290
Ausstattungsgruppe V – sehr arm ausgestattet.....	291
Körper- und Brandgräber im Vergleich .....	292
Beigaben aus Bernstein .....	294
Herkunft der Bernsteinbeigaben.....	295
Anthropologie .....	298
Bedeutung und Funktion von Bernstein im Bestattungswesen .....	298
Zusammenfassung.....	302
Bernsteindepots .....	304
Wrocław-Partynice (Horte I–III) 304  Basonia 305  Kurowo 315	
Bernstein aus Fundzusammenhängen mit römischen Münzen.....	317
Zusammenfassung .....	321
Literaturverzeichnis .....	324
Fundliste zu den Verbreitungskarten.....	340
Beilagen 9–11	

## Einführung

Im Mittelpunkt dieser Studie stehen die Bernsteinfunde der Przeworsk-Kultur (*Abb. 1*). Die Lagerstätten mit baltischem Bernstein (Succinit) liegen hauptsächlich zwischen der südlichen Ostseeküste und dem Karpaten- und Sudetenbogen. Mit ihrer weit nach Süden reichenden Verbreitung sind die Bernsteinfunde ein wichtiger Indikator für die Intensität der Kontakte zwischen dem mitteleuropäischen Barbaricum und der Mittelmeerwelt<sup>1</sup>.

Die Przeworsk-Kultur umfaßte einen Teil des Gebietes zwischen den schon im Altertum bekannten bernsteinreichen Gebieten an der Ostsee und der nördlichen Grenze des Römischen Reiches, wo Jahrhunderte lang eine hohe Nachfrage nach diesem Material bestand<sup>2</sup>.

Die Bevölkerung der Przeworsk-Kultur hatte eine Vermittlerrolle zwischen dem westbaltischen Kulturkreis, der Wielbark-Kultur und dem Süden Europas inne<sup>3</sup>. Aus diesem Grund erfolgt die Untersuchung der Bernsteinfunde der Przeworsk-Kultur im Zusammenhang mit der Wielbark-Kultur und der Westbaltischen Kultur (*Abb. 1*)<sup>4</sup>.

Bemerkenswert ist der unterschiedliche Charakter der Bernsteinfunde, die sowohl aus Siedlungen wie auch aus Gräberfeldern stammen, wo man Bernstein trotz der vorherrschenden Sitte der Brandbestattung finden kann. Gerade die Entdeckungen großer Depots, Werkstätten und Bearbeitungsplätze auf dem Gebiet der Przeworsk-Kultur waren mit ein Anlaß für diese Untersuchung. Das reiche Fundmaterial bietet gute Voraussetzungen, die Bedeutung des Bernsteins im Bestattungsritus, als Indikator für Kontakte zu anderen Kulturräumen sowie für die Entwicklung von Wirtschaftsverbindungen herauszuarbeiten. Diese Fragestellung geht mit dem Ziel der Rekonstruktion der Gewinnung von Bernstein und seiner Bearbeitungstechniken einher.

Aufmerksamkeit verdient auch der Problembereich des Bernsteinhandels und die damit verbundene Frage nach dem einstigen Wert von Bernstein, der oft in sehr reichen Komplexen auftritt und häufig zusammen mit römischen Münzen deponiert wurde. Neben archäologischen Funden und Befunden werden hierzu vor allem antike Schriftquellen herangezogen und die Ergebnisse geologischer Untersuchungen sowie ethnographische Beobachtungen berücksichtigt. Die Ausführungen basieren auf 102 Einzelfunden und Fundkomplexen, in denen Bernstein auftrat. Der zeitliche Rahmen umfaßt die Phasen A1–A3 der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und die römische Kaiserzeit einschließlich der Phase D3<sup>5</sup>.

Für eine Beurteilung der Werkstätten und der Bernsteinbearbeitungsplätze ist ein hohes Niveau der Ausgrabungsdokumentation notwendig. Von elf Ausgrabungen im

---

1) KOLENDO 1990, 91.

2) Ebd. 99.

3) NOWAKOWSKI 1996.

4) Detaillierte Verbreitungskarten der verschiedenen Kulturen in: OKULICZ 1981, 217; NOWAKOWSKI 1983, 64 Abb. 1; GODŁOWSKI 1985a, Karten 1–11; DĄBROWSKA 1988, 63f. Karte 2; WOŁĄGIEWICZ 1988, 146–149 Abb. 1–4; SHCHUKIN 1989.

5) Nach dem relativen Chronologiesystem von GODŁOWSKI 1970; 1985a; 1988, 27–49; vgl. auch BURSCHÉ 1992a, 141–148.

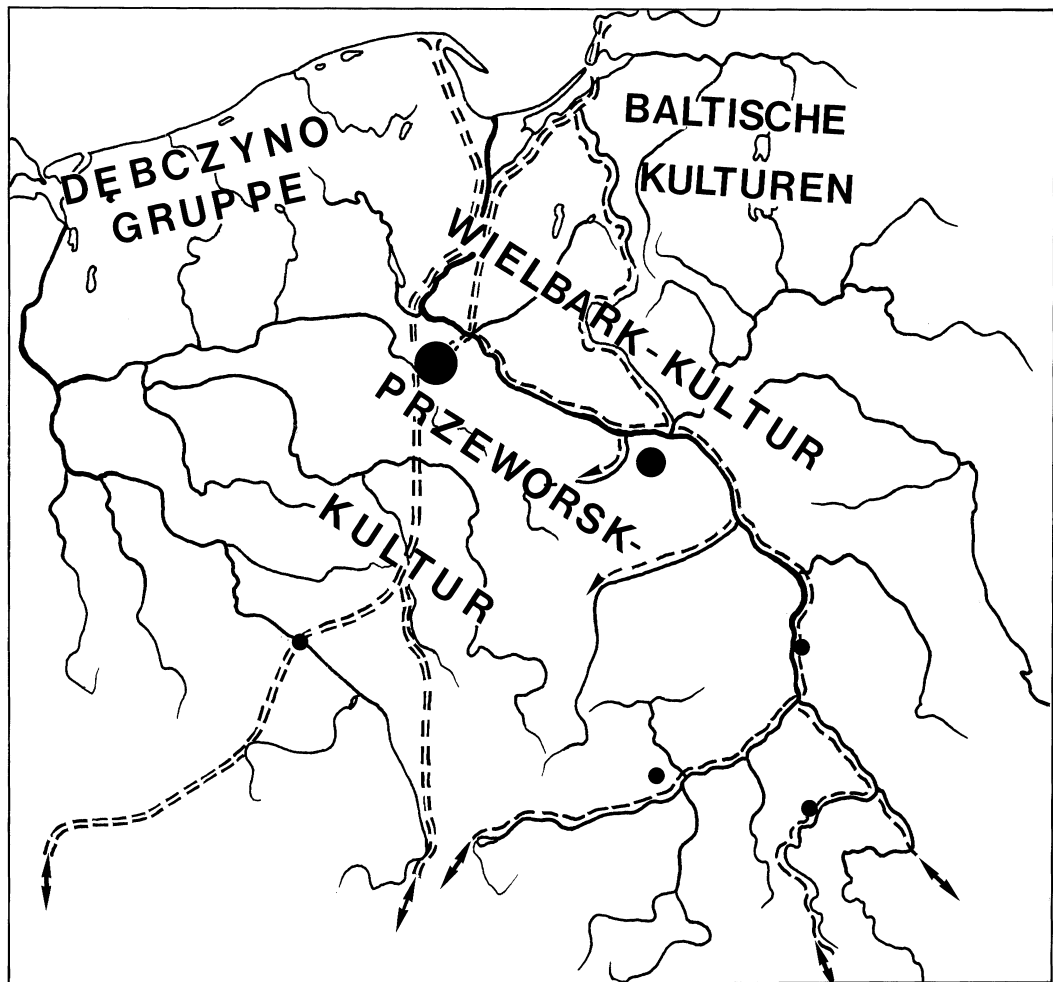


Abb. 1. Die Przeworsk-Kultur und ihr benachbarte Kulturen. Die gestrichelten Linien zeigen die Handelsrouten des Bernsteins. Punkte kennzeichnen auffällige Fundkonzentrationen oder herausragende Fundkomplexe (vgl. *Beilagen 1–2*).

Przeworsk-Kulturkreis waren die Dokumentationen und Funde von fünf Fundstellen (d. h. aus sechs Werkstätten) zugänglich. Trotz vielfältiger Bemühungen konnten die Grabungs- und Funddokumentationen aus Kujawien nicht eingesehen werden. Hier führt seit einigen Jahren die Adam-Mickiewicz-Universität Poznań Ausgrabungen durch. Wegen der Unzulänglichkeiten anderer Ausgrabungsdokumentationen konnten oft nur die veröffentlichten Zeichnungen und Beschreibungen benutzt werden, leider wurden viele Funde in der Literatur nicht vollständig beschrieben (meist gibt es nur wenige Abbildungen und selten detaillierte Maßangaben). Ein anderer Faktor, der zweifellos großen Einfluß auf die Überlieferung der Bernsteinfunde besitzt, ist der spezifische Charakter dieses Materials. Wegen seiner physikalisch-chemischen Eigenschaften reagiert Bernstein auf mechanische Beschädigungen und sich verändernde Umweltbedingungen (Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen) sehr empfindlich. Bei Ausgrabungen ist er manchmal schlecht erkennbar, besonders wenn es sich um Rohstoffknollen, Halbfabrikate oder beschädigte Gegenstände handelt. Durch die in der Przeworsk-Kultur übliche Sitte der Brandbestattung wurde außerdem ein großer Teil



der Bernsteinobjekte bei der Verbrennung vernichtet. Man kann annehmen, daß das uns zur Verfügung stehende Fundmaterial nur ein Bruchteil von dem darstellt, was ursprünglich auf dem Gebiet der Przeworsk-Kultur verwendet oder als Handelsgut durch dieses Gebiet transportiert wurde.

Die vorliegende Studie ist die gekürzte Version meiner Dissertation, die im Mai 1992 an der Warschauer Universität abgeschlossen wurde. Die Forschungen fanden im Rahmen des Projektes Nr. PB 0697/P1/93/05 statt, das in den Jahren 1993–95 vom Komitet Badań Naukowych unterstützt wurde. Das Thema konnte in dieser Gestalt dank der freundlichen Unterstützung des Promotoren meiner Arbeit, Herrn Prof. Dr. habil. Jerzy Kolendo realisiert werden, wofür ich ihm herzlich danke. Mein Dank gilt auch den Gutachtern, Herrn Prof. Kazimierz Godłowski (†), Institut für Archäologie der Jagielloński Universität in Kraków, und Herrn Prof. Jerzy Okulicz-Kozaryn, Institut für Archäologie der Warschauer Universität, für viele wertvolle Gespräche bei der Vorbereitung dieser Arbeit.

Besonders herzlich danke ich meinen Eltern, meiner Frau und meinen Kindern für ihre Geduld und Unterstützung während meiner Studien über den Bernstein.

## Rohbernstein in der Przeworsk-Kultur

Für archäologische Untersuchungen kommen der Differenzierung verschiedener Bernsteinsorten und deren Bearbeitbarkeit ebenso Bedeutung zu wie der Lokalisierung von Lagerstätten, ihrer Größe und Zugänglichkeit<sup>6</sup>. In diesem Zusammenhang sind gerade geologische und physikalisch-chemische Untersuchungen unverzichtbar. Bernstein ist ein empfindliches, ständig auf Umweltbedingungen reagierendes Material, das sich auch nach der Bergung weiter verändert<sup>7</sup>. Deshalb müssen mikroklimatische Veränderungen der Umweltbedingungen, denen der Bernstein ausgesetzt war, in Betracht gezogen werden. So haben Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen erheblichen Einfluß auf die Bernsteinqualität.

Bernstein entstand im Obereozän durch die Kristallisation des Harzes von Nadelbäumen der Gattung *pinus succiniphera*<sup>8</sup>. Vermutlich führte der in dieser Zeit aus dem Bottnischen Meerbusen fließende Strom zur Dislokation der bernsteinreichen Ablagerungen im Glaukonitsand des Deltas. Nach neueren Forschungen lokalisiert man dieses Delta in einem Gebiet, das die Halbinsel Samland im Osten und die Uferzone der Bucht von Gdańsk (bis zum Łebsko-See) im Westen umfaßte<sup>9</sup>. In der Uferzone der Halbinsel Samland erreichten die bernsteinhaltigen Schichten eine Mächtigkeit von bis zu 12 m. Durch Erosions- und Redepositionsprozesse wurde ein großer Teil des Bernsteins außerhalb des ursprünglichen Deltas abgelagert. Im Quartär wurde Succinit als ein Bestandteil der Geschiebelehme und durch die Tiefenerosion des Gletscherwassers weit auf das Festland transportiert (Abb. 2).

Die Verbreitung von Lagerstätten des Obereozäns läßt vermuten, daß sich vom Schwarzen Meer durch die Ukraine, Weißrußland und Nordostpolen ein Meeresarm erstreckte, der das Schwarze Meer mit der Nordsee verband. Dessen nordwestliche Grenze bildete auf dem Gebiet Polens das Góry Świętokrzyskie und das Kujawien-Pommern-Antiklinorium. Dort setzte die Suche nach obereozänen Bernsteinlagerstätten an<sup>10</sup>. Die erwähnten späteren Dislokationen trugen zur Ausbreitung des Bernsteins bei<sup>11</sup>. Die Erreichbarkeit dieser Lagerstätten und der Abbau z. T. seit der vorrömischen Eisenzeit wurde durch archäologische, historische<sup>12</sup> und ethnographische<sup>13</sup> Zeugnisse bestätigt. Eine Nutzung bereits in neolithischer Zeit versuchte R. F. Mazurowski durch Projektion neolithischer Fundstel-

<sup>6</sup>) Zur Bearbeitung des Bernsteins im Gebiet der Przeworsk-Kultur siehe P. WIELOWIEJSKI 1991.

<sup>7</sup>) So ändert Bernstein häufig, wie es an in Museen ausgestellten Stücken gut zu beobachten ist, schon im Abstand von wenigen Jahren Farbe und Durchsichtigkeit (freundl. Mitt. von B. Kosmowska-Ceranowicz, Kustodin der Bernsteinabteilung im Muzeum Ziemi PAN, Warszawa).

<sup>8</sup>) COVENTZ 1890, 3f.; SAVKIEVIČ 1970, 56 Abb. 1; KOSMOWSKA-CERANOWICZ 1988a, 173–175.

<sup>9</sup>) JAWORSKI 1984; KOSMOWSKA-CERANOWICZ 1988a, 173–175.

<sup>10</sup>) WOŻNY 1966, 278.

<sup>11</sup>) KOSMOWSKA-CERANOWICZ 1988a Beil. Abb. 2.

<sup>12</sup>) Antike Quellensammlung und Literaturverzeichnis in: KOLENDO 1985a; 1985b; 1993. – Neuzeitliche Quellen: KLEBS 1880; W. LA BAUME 1935; ANDRÉE 1937; SAVKIEVIČ 1970; PIETRZAK 1982; KOSMOWSKA-CERANOWICZ / PIETRZAK 1985; RICE 1987; KOSMOWSKA-CERANOWICZ / KONART 1989, 48–49.

<sup>13</sup>) Die ethnographischen Quellen sind zusammengestellt in: CHĘTNIK 1913; 1914; 1920; 1923; 1927; 1931; 1933; 1952.

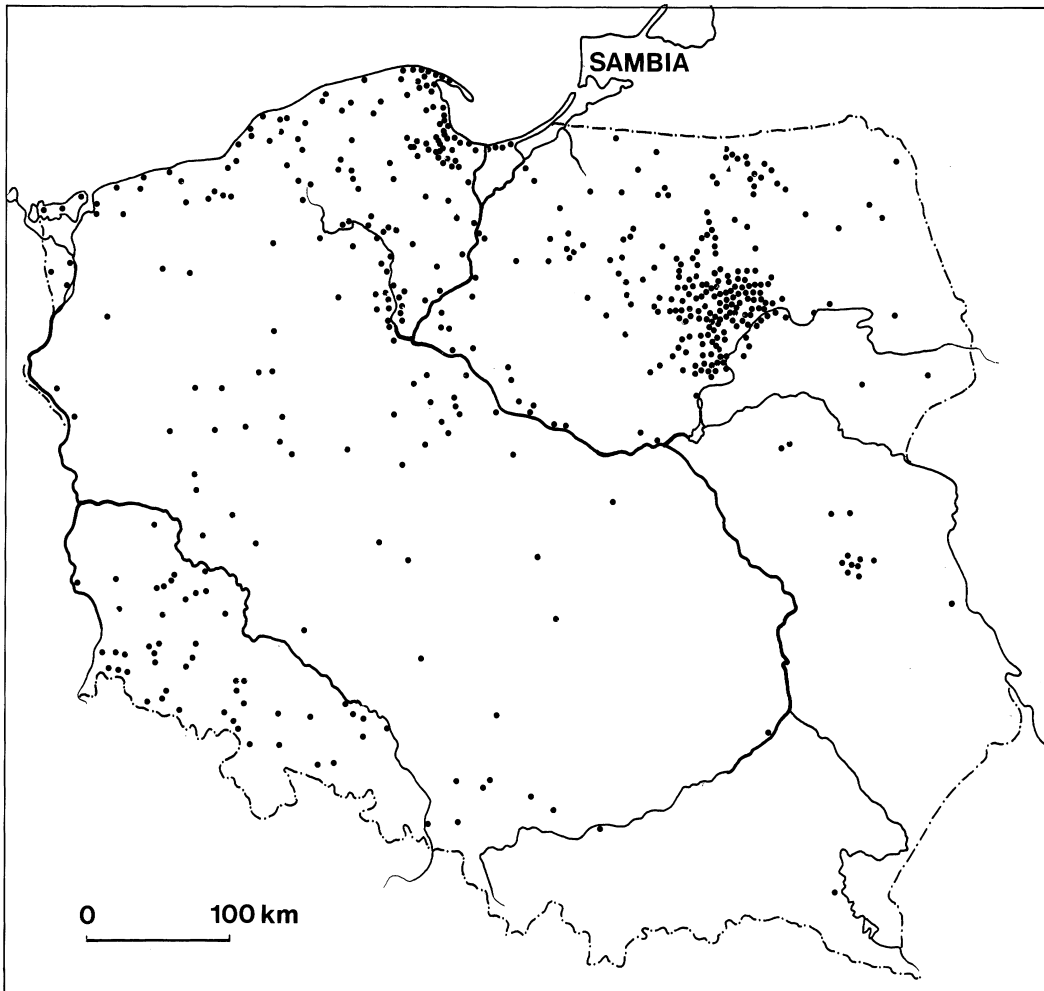


Abb. 2. Das Auftreten von Rohbernstein zwischen der südlichen Ostseeküste und dem Karpaten- und Sudetenbogen.

len auf eine Karte der Bernsteinvorkommen nachzuweisen<sup>14</sup>. Für den Nachweis des Abbaus von Bernstein in ur- und frühgeschichtlicher Zeit besitzt die Zugänglichkeit der Lagerstätte, vor allem deren Tiefe, ebenso Bedeutung wie auch die Lage der Siedlungen (Werkstätten) in bezug zu den Bernsteinvorkommen<sup>15</sup>. Geologische Untersuchungen lokalisierten Bernsteinlagerstätten sowohl in der Uferzone der Ostsee als auch in weit von der Küste entfernten Gebieten<sup>16</sup>. Die Gewinnung des Succinits aus dem sich von der Halbinsel Samland bis zur Umgebung von Gdańsk und Karwia erstreckenden Samlanddelta<sup>17</sup> wurde wegen der unbestrittenen Zugänglichkeit dieser Lagerstätten (besonders in der Uferzone) vom Alter-

<sup>14</sup>) MAZUROWSKI 1983 Karte I–IV.

<sup>15</sup>) Als mit einfachen Mitteln zugänglich gelten Lagerstätten, die nicht tiefer als 3 m (nach T. MALINOWSKI 1988, 190) bzw. maximal 6 m tief (nach KOSMOWSKA-CERANOWICZ / KONART 1989, 48) liegen.

<sup>16</sup>) KOSMOWSKA-CERANOWICZ 1988a, 180 Abb. 5; 1988b, 36 Karte.

<sup>17</sup>) JAWORSKI 1984; KOSMOWSKA-CERANOWICZ 1988a, 173.

tum bis zur Neuzeit nicht in Frage gestellt. Südlich und südöstlich des Deltas befinden sich Bernstein-Lagerstätten im Gebiet der Kaszuby-Seenplatte, der Tuchola-Ebene, der masurischen Seenplatte und der Kurpie-Ebene<sup>18</sup>. Die Überlieferungen über das Entdecken einiger dieser Lagerstätten im Altertum und ihr Abbau in der Neuzeit lassen vermuten, daß sie der vorgeschichtlichen Bevölkerung zugänglich waren. Bernstein von hoher Qualität tritt auch in der Gegend von Słupsk auf. Diese Lagerstätte, deren geschätzte Größe etwa 20 t Bernstein beträgt, wird seit dem 18. Jahrhundert abgebaut. Eine Nutzung in ur- und frühgeschichtlicher Zeit ist wegen der großen Tiefe des Vorkommens auszuschließen<sup>19</sup>.

Zur Zeit der Przeworsk-Kultur wurden wahrscheinlich nur Quartärlagerstätten genutzt, obwohl – tektonisch bedingt – die Zugänglichkeit der tertiären Lagerstätten gegeben war. Das Kujawien-Pommern-Antiklinorium begrenzte vom Südwesten den eozänen Meeresarm. Bernstein kann also in Kujawien in den eozänen Ablagerungen und in den mit der letzten Vereisung verbundenen Quartärformationen auftreten. In Masowien wurden bisher weder Schollen noch Bernsteinaufschlüsse guter Qualität gefunden, weil sie dort wahrscheinlich durch Ablagerungen der baltischen Vereisung zugedeckt wurden<sup>20</sup>. Weiter südöstlich wurden Bernsteinlagerstätten auf dem Gebiet der Lubelska-Hochebene lokalisiert<sup>21</sup>. Während des Altertums konnten nur die in geringerer Tiefe liegenden Vorkommen abgebaut werden, so z. B. das Bernsteinvorkommen in Siemień bei Parzew. Die bernsteinreichen Ablagerungen des Eozäns liegen dort unter einer dünnen Schicht von Quartärformationen; der Glaukonitsand mit dem Succinit befindet sich 1,35–4,80 m unter der heutigen Oberfläche<sup>22</sup>. Ähnliche Vorkommen wie bei Siemień sind auf der Lubelska-Hochebene zu vermuten. Die Verwendung des Bernsteins aus Siemień im Altertum wurde bisher jedoch nicht bestätigt. Im Lichte archäologischer Untersuchungen scheint es jetzt wahrscheinlicher, daß Bernstein aus den oben beschriebenen nordöstlichen Vorkommen entlang der Ostseeküste und aus dem Gebiet der Seenplatten nach Süden kam<sup>23</sup>.

Savkievič differenzierte den baltischen Bernstein (Succinit) nach den physikalisch-chemischen Eigenschaften in fünf Sorten<sup>24</sup>: durchsichtig, wolkig, gemischt (bastard), knöchern und schaumig. B. Kosmowska-Ceranowicz beschrieb drei Arten als durchsichtig, durchschimmernd und undurchsichtig<sup>25</sup>. Mit der Problematik dieses Materials beschäftigte sich auch C. W. Beck<sup>26</sup>, der bei Bernstein-Untersuchungen erstmals die Methode der Infrarotspektroskopie nutzte<sup>27</sup>. Diese erlaubt den baltischen Bernstein von anderen Sorten zu unterscheiden; bis jetzt ist die Anwendbarkeit dieser Methode für Untersuchungen archäologi-

<sup>18</sup>) Der Terminus „Lagerstätte“ in bezug auf natürliche, mehrmals redeponierte Bernsteinvorräte bedeutet das punktuelle Vorkommen dieses Materials in sog. Schollen, Nestern oder losen Knollen in sandig-lehmigen Ablagerungen und Geschiebelehmen.

<sup>19</sup>) BŁASZCZYK 1976, 242–243.

<sup>20</sup>) Während der von Mitarbeitern des Muz. Arch. i Etnogr., Łódź, durchgeführten archäologischen Begehungen in der Umgebung von Kutno ist man in Bedlno auf Bernsteinvorkommen gestoßen. Hier wurden auch zahlreiche Fundstellen der Przeworsk-Kultur entdeckt.

<sup>21</sup>) WOŹNY 1966, 277; KOSMOWSKA-CERANOWICZ 1988a, 180 Abb. 5. Eine einzelne Knolle, die bei geologischen Bohrungen in der Umgebung von Janów Lubelski in großer Tiefe gefunden wurde, beschreibt PAWŁOWSKA 1962, 49.

<sup>22</sup>) WOŹNY 1966, 277.

<sup>23</sup>) Vgl. die Analyse dieser Werkstätten (S. 224ff.) und des Schatzes aus Basonia (S. 305ff.).

<sup>24</sup>) SAVKIEVIČ 1970, 101. Die bisherigen Bestimmungen wurden detailliert von MAZUROWSKI (1983, 15f.) besprochen.

<sup>25</sup>) KOSMOWSKA-CERANOWICZ 1988a; dort auch ältere Literatur zu dieser Problematik.

<sup>26</sup>) BECK 1984/85.

<sup>27</sup>) DERS. 1966.

scher Objekte zur Lokalisierung der entsprechenden Lagerstätte nur eingeschränkt möglich<sup>28</sup>. Es läßt sich letztendlich nicht völlig ausschließen, daß manche der binnenländischen Lagerstätten auch in ur- und frühgeschichtlicher Zeit genutzt wurden.

Obwohl es möglich ist, die Bernsteinsorte mittels Infrarotuntersuchungen zu bestimmen, läßt sich die ursprüngliche Farbe des Rohstoffes nicht mehr feststellen. Durch die Oxidation, vor und nach der Bergung, ist die Oberfläche der Bernsteinobjekte oft verwittert. Besonders ungünstig wirken sich Feuchtigkeitsschwankungen aus, die die Verwitterungsprozesse verstärken. Bernstein hat verschiedene Farbschattierungen von einem leuchtenden bis dunklen Rot hin zu einem hellen oder dunklen Braun. Die Oxidation setzt mit unterschiedlicher Intensität im Moment der Herstellung eines Objektes ein. An beschädigten Succinitobjekten wurde kein Zusammenhang zwischen der äußeren Farbe und der ursprünglichen Farbe des Rohstoffes festgestellt. Unter der z. B. dunkelbraunen, verwitterten Oberfläche kann sich sowohl hellgelber honigfarbener als auch roter Rohbernstein in verschiedenen Schattierungen verbergen. Auch die Struktur des Succinits hat Einfluß auf die Farbe und die Durchsichtigkeit. Der Durchsichtigkeitsgrad ist von der Menge, der Größe und der Verteilung kleiner Luftblasen innerhalb des Bernsteins und einem Netz mikrofeiner Risse abhängig<sup>29</sup>. Die gelbe Farbe des Succinits ändert sich vor allem durch Verwitterungsprozesse.

---

<sup>28</sup>) KOSMOWSKA-CERANOWICZ 1988a, 179–180 Abb. 5.

<sup>29</sup>) LECIEJEWICZ / MIERZEJEWSKI 1983, 34.

## Werkstätten und Bearbeitungsplätze

Der Nachweis von Werkstätten oder Bearbeitungsplätzen läßt sich durch das Vorhandensein von Bernsteinobjekten unterschiedlicher Bearbeitungsgrade erbringen. Das Auftreten einer größeren Menge Bernsteins an einer Fundstelle ist noch kein ausreichender Beleg für eine Werkstatt oder einen Bearbeitungsplatz. Unter dem Begriff Werkstatt ist dabei der Arbeitsplatz eines spezialisierten Handwerkers zu verstehen, der sich über längere Zeit mit der Bernsteinbearbeitung beschäftigte und auf Abnehmer von außen eingestellt war. Der Bearbeitungs- oder Werkplatz wird dagegen als ein Überrest einer einmaligen oder sporadisch ausgeübten Rohstoffbearbeitung für eigene Zwecke betrachtet. Es läßt sich jedoch nicht völlig ausschließen, daß manche Werkplätze Überreste schlecht erhaltener Werkstätten sein können. Die hier verwendete Aufteilung hat eher einen formalen Charakter, weil zwischen einer spezialisierten Werkstatt und einem Bearbeitungsplatz nicht immer scharf unterschieden werden kann.

Der Wert dieser Fundstellen besteht darin, daß sie die Rekonstruktion des ganzen Bearbeitungsprozesses vom Rohstoff bis zum Endprodukt erlauben und Hinweise auf den Lokal- und Fernaustausch geben können<sup>30</sup>. Aus dem Gebiet der Przeworsk-Kultur sind elf Werkstätten<sup>31</sup> und Bernsteinbearbeitungsplätze bekannt<sup>32</sup>. Die Schwierigkeiten, solche zu erkennen, ergeben sich nicht nur aus der Natur des Materials, worauf eingangs hingewiesen wurde, sondern auch aus den oftmals bescheidenen Funden, die in manchen Fällen für Einzelfunde gehalten werden. Wegen des Fehlens einer ausführlichen Bearbeitung der Bernsteinwerkstätten aus römischer Zeit (die Mehrzahl von ihnen wird nur pauschal erwähnt) kristallisierte sich auch unter den Wissenschaftlern keine einheitliche Untersuchungsmethode heraus. Die gängigen Ausgrabungsmethoden führten zum Verlust einer Reihe von Informationen, was die Interpretationsmöglichkeiten stark einschränkt. Erste methodische Ansätze ergaben sich für Bernsteinwerkstätten der neolithischen Rzucewo-Kultur und des frühen Mittelalters<sup>33</sup>. Eine methodische Betrachtung sollte detaillierte Untersuchungen zur Voraussetzung haben, damit die Rekonstruktion des Herstellungsprozesses möglich wird

---

<sup>30</sup>) Siehe auch P. WIELOWIEJSKI 1991.

<sup>31</sup>) Bisher erschienen keine ausführlichen Veröffentlichungen über die Ende der sechziger und in den siebziger Jahren im Rahmen der Kujawien-Untersuchungen der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań ausgegrabenen Werkstätten und Einzelobjekte aus Bernstein. Leider hatte ich trotz intensiver Bemühungen keinen Zugang zu den Objekten und der Dokumentation der Ausgrabungen. Fundorte: Regów Fundstelle 2, Woj. Skierniewice; Izdebno Kościelne, Woj. Warszawa; Biskupice Fundstelle 1, Woj. Warszawa; zwei an der Fundstelle 3 entdeckte Werkstätten in Świlcza, Woj. Rzeszów; ein Bearbeitungsplatz in Jakuszowice, Woj. Kielce; fünf Werkstätten aus dem Gebiet der sog. Grupa Kruszańska der Przeworsk-Kultur Inowrocław Fundstelle 95; Jacewo Fundstelle 4b; Konary Fundstelle 28; Krusza Zamkowa Fundstelle 3 und Łojewo Fundstelle 4.

<sup>32</sup>) An der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań wird eine 1926 bei Ausgrabungen in Śrem, Kr. Sosnowiec, Woj. Poznań, entdeckte Grube mit Bernsteinabfällen bearbeitet. J. Kostrzewski konnte aufgrund anderer Befunde und Funde diese Siedlung in die Przeworsk-Kultur datieren. Die Funde befinden sich im Muzeum Archeologiczne, Poznań.

<sup>33</sup>) Die Untersuchungen dieser Werkstätten leitete R. F. Mazurowski, Inst. Arch. Univ. Warschau. – Zum Thema der frühmittelalterlichen Bearbeitung siehe ULBRICHT 1990; während meiner Untersuchungen römerzeitlicher Bernsteinwerkstätten war mir ihre Arbeit noch nicht bekannt.

und die Bedeutung der Werkstatt innerhalb der Siedlung sowie die soziale Stellung des Handwerkers erkennbar werden.

Folgende Angaben zu Funden und Befunden sind dazu notwendig:

- I. Beschreibung der Werkstatt als Siedlungsobjekt mit Zeichnungen (Grundriß und Profile);
- II. Angaben zur Lage der Funde innerhalb der Werkstatt und in deren unmittelbarer Umgebung sowie zu den dort beobachteten Befunden (z. B. Feuerung, Grube);
- III. Dreidimensionale Einmessung aller Funde als Voraussetzung für die Rekonstruktion des Herstellungsprozesses, der Werkstattleistung und der Tätigkeitsdauer der Werkstatt;
- IV. Angaben zu den Bernsteinfunden:
  - 1) Aufteilung der Objekte nach ihrem Bearbeitungsgrad und Angabe der Fundanzahl in jeder Gruppe:
    - A Roh bearbeitete Anfangsformen,
    - B Halbfabrikate mit Schleifspuren an der Oberfläche,
    - C Halbfabrikate mit Spuren einer Bohrung,
    - D Endprodukte,
    - E Produktionsabfälle,
    - F Produkte mit Spuren einer Umarbeitung,
    - G Unbearbeitete Bernsteinknollen (Rohbernstein);
  - 2) Summe der Funde pro Bearbeitungsstufe (z. B. Perlen, Anhänger);
  - 3) Bearbeitungswerkzeuge und -techniken;
  - 4) Typologische Bestimmung der einzelnen Fundgegenstände;
  - 5) Bestimmung der Rohstoffsorten nach der drei- oder fünfstufigen Skala<sup>34</sup>;
  - 6) Zeichnungen der Objekte mit Gewichts- und Größenangaben (Höhe, Durchmesser, Lochdurchmesser bei Perlen und Anhängern), Inventarnummern synchronisiert mit den Zeichnungsnummern;
- V. Bestimmung der Rohstoffquelle der Werkstatt;
- VI. Datierung der Werkstatt aufgrund des archäologischen Kontextes.

Rückschlüsse auf die ökonomische Bedeutung der Werkstatt und die soziale Stellung des Handwerkers können sich aus dem Umfang der Produktion, den Funden aus dem Werkstattbereich, die nicht direkt zum Herstellungsprozeß gehörten (z. B. Importe), und aus dem Vergleich der Lage der Werkstatt zu anderen Werkstätten derselben Kultur ergeben. In diesem Zusammenhang ist weiterhin die Qualität der Produkte einer Bernsteinwerkstatt und ihre Lage zu den wichtigen Handelswegen sowie zu den Rohstoffvorkommen von Bedeutung. Werkstätten in großer Entfernung zu den Lagerstätten haben wahrscheinlich durch die Teilnahme am Tauschhandel den Rohbernstein bezogen.

---

<sup>34</sup>) SAVKIEVIČ 1970, 101–102 (fünfstufige Aufteilung); LECIEJEWICZ / MIERZEJEWSKI 1983, 34 (dreistufige Aufteilung).